ZONEN PUNK PROVINZ

Punk in Halle (Saale) in den 80er Jahren

Mark M. Westhusen

Impressum

Mark M. Westhusen
Zonenpunkprovinz
Punk in Halle (Saale) in den 80er Jahren
mit eingelegter CD
hrsg. vom Verein Zeit-Geschichte(n)
mit Unterstützung der Landeszentrale für Politische Bildung
und des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staats-
sicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt
Halle (Saale), 2005

Zu beziehen über:
Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte
Große Ulrichstraße 51, 06108 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 20360 -40, Fax: -41
zeit-geschichten@t-online.de
www.zeit-geschichten.de

Gestaltung: Steffi Kaiser
Druck: Druckerei Teichmann, Halle
Umschlagfoto: Privatarchiv Thomas Faßhauer

Schutzgebühr: 5 Euro
ISBN: 3-9808120-4-9

Inhaltsverzeichnis



Vorab

1983 erschien im damaligen Westberlin eine Schallplatte, auf deren Cover in schwarzen Buchstaben „DDR von unten“ prangte. Sie dokumentierte etwas, was zu diesem Zeitpunkt außerhalb der stark bewachten Grenzen der DDR kaum jemand wahrgenommen hatte oder gar für möglich hielt: Eine unabhängige, unangepasste Jugendszene, die sich zwar an westlichen Vorbildern orientierte aber eigene Akzente setzte.

Jahre später infizierte ich mich an jenem Virus, der schon seit Ende der siebziger Jahre Jugendliche in der DDR befiel. Er hatte rund um den Erdball seine Spuren hinterlassen, dabei verschiedenste Modifikationen erfahren und erwies sich immer noch als hoch infektiös. Zum Zeitpunkt meiner Ansteckung hatten sich die ersten Betroffenen längst kuriert, mussten auf Quarantäne- und Isolierstationen bittere Erfahrungen sammeln oder waren in der Hoffnung auf weniger Ächtung in andere Landstriche umgesiedelt. Andere wiederum arrangierten sich mit oder gegen die Maßnahmen jener Spezialistenteams, welche sich auf die Fahne geschrieben hatten, die Erreger der Infektion zu analysieren und mit all ihren Wurzeln zu beseitigen. Aus heutiger Sicht muss ich gestehen, die Infektion ist nicht spurlos an mir vorüber gegangen. Eine ihrer Spätfolgen ist das vorliegende Buch.

Dieses Buch dokumentiert die Geschichte des Punk in Halle/S. bis 1989 im Kontext der Historie des Punk in der DDR. Dafür wurden verschiedene Quellen zu einem Gesamtbild verflochten: Interviews mit Protagonisten und Zeitzeugen, Materialien aus Privatarchiven, unterlegt mit Zitaten aus zum Thema erschienenen Büchern, werden „garniert“ mit den Hinterlassenschaften des Geheimdienstes der DDR.

Der vorliegende Text ist die abgespeckte und überarbeitete Version meiner Diplomarbeit, welche ich 2003 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Fachbereich Erziehungswissenschaften vorlegte. Entfallen ist mit Ausnahme der gekürzten Einführung in die Besonderheiten des DDR-Alltags der gesamte theoretische Teil sowie die Vorstellung der zur Datenerhebung und -auswertung angewandten wissenschaftlichen Methoden.

Das Buch verfügt über einen umfangreichen Anhang. Die dort einsehbaren Stasiakten bezeugen den menschenverachtenden Alltag eines Geheimdienstes. Das trotz des scheinbar allmächtigen Überwachungsapparats in der DDR die Möglichkeit bestand, bestimmte Freiräume zu besetzen, dokumentieren die sich ebenso im Anhang befindlichen Dokumente aus der Szene sowie aus westdeutschen Zeitschriften stammende Artikel über diese.

Mark M. Westhusen

Ein-Blick DDR

Der mediale Erfolg des Punkrocks in England Ende der siebziger Jahre blieb auch jenseits der Insel nicht folgenlos. Weltweit – und so auch in der DDR – tauchten Ableger der neuen Welle auf und entwickelten ihren lokalen Charakter. Um besser verstehen zu können, was „Punk sein" in der DDR bedeutete, sind der Dokumentation der halleschen Szenen einige Kapitel vorangestellt. In diesen sind wesentliche gesellschaftliche Bedingungen jenes Staates umrissen, welcher Generationen seiner Bürger durchaus unterschiedlich prägte.

„Das Staatswesen der DDR hatte eine geringe Integrationsbereitschaft gegenüber den gesellschaftlichen Impulsen im eigenen Land. [...] Ab 1949 war die SED* die gesellschaftlich bestimmende Kraft ...", welche „... die gesamte Gesellschaft ‚beglücken' wollte, sie aber in Wirklichkeit nur bevormundete."[1] Die Möglichkeiten zur Einflussnahme auf politische Prozesse waren außerordentlich beschränkt, Entscheidungen lagen zentralisiert in den Händen der autoritären Partei- und Staatsführung.[2]
Jeder Bereich des öffentlichen Lebens unterlag staatlicher Steuerung und Vereinnahmung. Vielerorts angebrachte Parolen und Losungen sollten die von Kindesbeinen an zu „sozialistischen Persönlichkeiten" Erzogenen motivieren, „Alles zum Wohle des Sozialismus!" zu tun. Eine martialische, militarisierte Sprache auf dem Niveau Leninscher Semantik der Revolutions- und Bürgerkriege zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts[3] sollte ständig das Gefühl vermitteln, an der Front gegen den Kapitalismus zu stehen. So wurde der Arbeitsplatz zum „Kampfplatz für den Frieden" und die in der FDJ* organisierte Jugend zur „Kampfreserve der Partei". Der Staat verstand sich als „Bollwerk gegen den Kapitalismus", gesichert durch den „antifaschistischen Schutzwall".

Die gesellschaftlichen Besonderheiten des DDR-Systems führten zur Entwicklung spezifischer Verhaltensweisen der in diesem Staat lebenden Bürgerinnen und Bürger.

Viele Menschen entwickelten zwei unterschiedliche Identitäten, eine öffentliche, gesellschaftstragende und eine kritischere für den privaten, politikfernen Raum.[4]

Politische Entfremdung und der Rückzug ins Private entwickelten sich durch staatliche Kontrolle und die Überpolitisierung des Alltags sowie die wahrgenommene Unmöglichkeit der wirklichen Partizipation an politischen Entscheidungen. So zog man sich nach Möglichkeit in Nischen und Freiräume im Individualbereich zurück.[5] „Weil die Privatsphäre von vielen als einziger annähernd selbstbestimmter Handlungs- und Kommunikationsraum wahrgenommen wurde, konzentrierten sich bei der großen Mehrzahl der DDR-Bürger die ideellen, zeitlichen und materiellen Ressourcen und Energien auf die Ausgestaltung des privaten Raums. [...] Die vielfältigen Versorgungsmängel belasteten erheblich das Zeit- und Finanzbudget, erforderten Improvisationstalente und gute Kontakte."[6] Das Vernachlässigen gesellschaftlicher Partizipationsbedürfnisse großer Teile der Bevölkerung und die Verhinderung offener politischer Kommunikation und Kritik wirkten sich auch auf die privaten Rückzugsgebiete aus. Aushandlungs- und Diskursfähigkeiten wurden – abgesehen von einigen intellektuellen Haushalten – kaum erworben. Die staatliche Schwarz-Weiß-Propaganda hinterließ ebenso Spuren. So entstanden unter anderem Konfliktscheu und konservative Weltbilder mit den damit verbundenen Verhaltensmustern. Dies spiegelte sich unter anderem im familiären Zusammenleben wider, welches stärker als Befehls- denn als Verhandlungshaushalt charakterisiert werden kann.[7]

In der Öffentlichkeit neigte der Großteil der Bevölkerung zu opportunistischem Verhalten. Man wusste, was an Kritik möglich war, wusste um das Durchsetztsein der Gesellschaft mit Zuträgern eines gigantischen Sicherheitsapparates, dem „Schild und Schwert der Partei": der Stasi*. So konzentrierte sich das Widersetzen gegen die wahrgenommene staatliche Allmacht meist nicht gegen „die da oben", sondern auf weniger riskante Art gegen die im Umfeld wahrgenommenen,

sich jenseits der vorgegebenen Pflichten und Rituale an die offizielle Politik Anpassenden. Während man beispielsweise bei entsprechender Ansage selbst im FDJ*-Hemd erschien, hatte ein freiwilliges Tragen des blauen Textils Spießrutenlaufen zur Folge, obwohl die meisten Jugendlichen Mitglieder dieser Organisation waren. Andererseits konnten Verweigerungshaltungen Einzelner das Missfallen des eigentlich genauso staatskritischen Umfelds nach sich ziehen, wenn das Nachteile für dieses bedeutete. Wenn bedacht wird, dass eine Brigade*, in der nicht alle Kollegen monatlich ihre Beitragsmarken ins DSF*-Mitgliedsbuch klebten, gewisse Geldprämien nicht bekommen konnte, kann man sich die Situation der Verweigernden vorstellen.[8]

Egal ob Staatsführung oder Oppositioneller, ob Jugendlicher oder Erwachsener, alle in der DDR orientierten sich – natürlich auf unterschiedliche Weise – an der Bundesrepublik Deutschland.[9] Während die staatliche Seite versuchte, die BRD im „Wettbewerb der Systeme" zu überbieten, erlag der Rest der Bevölkerung dem Bild des „Goldenen Westens". Dessen Vorteile, meist auf Warenvielfalt und Reisefreiheit reduziert, wurden über westdeutsche Funk- und Printmedien oder durch „Westpakete" und -besuche vermittelt. Um in diesem Wettbewerb vor der ideologisch übersättigten und auf Grund diverser Angebotsmängel eher auf materielle Absicherung orientierten Bevölkerung bestehen zu können, änderte sich die Orientierung der DDR-Politik der Honecker-Ära* auf einen Wandel hin zur Konsumgesellschaft, ohne dabei den propagandistischen Überbau zu vernachlässigen. Diesen Überbau stärkte die Partei- und Staatsführung ab Ende der siebziger Jahre durch die existierenden Ängste vor einem nuklearen Inferno auf der Grundlage vermittelter „Assoziationen von Kapitalismus und Krieg sowie von Sozialismus und Frieden".[10]

Aufwachsen in der DDR bedeutete für die meisten Jugendlichen, den staatlichen Bindungsbestrebungen der dazu ins Leben gerufenen Massenorganisationen ausgesetzt zu sein. Bedenkt man, dass der Anteil der Frauen in der DDR an der Erwerbsbeteiligung ca. 90% betrug,[11] kann man sich den Sozialisationseinfluss der staatlichen Institutionen wie Kindergärten, Schulen und den dazugehörigen Kinderhorten vorstellen. In der Pionierorganisation*, später in der FDJ*, im Unterricht und bei Appellen der Polytechnischen Oberschulen sowie bei teilnahmepflichtigen Massenaufmärschen wurde bis zum Ende der DDR Gleichschaltung durch Propaganda, Uniformierung und Gleichschritt versucht. Dies stand im Widerspruch zur medial vermittelten Jugend- und Alltagskultur der BRD, welche als zusätzlicher, permanent wirkender Sozialisationsfaktor der DDR-Jugend existierte und so eine totalitäre Sozialisation unmöglich machte.[12]



Schon Mitte der sechziger Jahre fielen den Verteidigern der sozialistischen Ordnung und Sicherheit bestimmte, jugendliche Personenkreise auf, die im Zuge der Beat-Bewegung dekadente und amoralische Auffassungen vertraten.[13] Da derartige Entwicklungen aus staatlicher Sicht nicht unter den Bedingungen des „real existierenden Sozialismus" möglich schienen, wertete man dies als Ergebnis zielgerichteter „Zersetzung und Aufweichung der Bürger der DDR" im Zuge der „psychologischen Kriegsführung." Dem durch das „koordinierte Zusammenspiel von Bonner Staatsapparat, den westlichen Geheimdiensten, Film- und Starclubs"[14] und weiterer bundesdeutscher Institutionen beim DDR-Jugendlichen erzeugten Abweichen, sollte mit einer im Jahr 1966 in Kraft und bis zum Ende der DDR nie außer Kraft gesetzten Dienstanweisung des MfS* begegnet werden.[15] Zur Bestimmung des inneren Feindes definierte man als Zielgruppen operativen Vorgehens „Personenkategorien" innerhalb gesellschaftlicher Randgruppen. Dann weitete man den Fokus im Laufe der Aufzählung

dieser in die Mitte der Gesellschaft aus: Besonderes Augenmerk sollte auf vorbestrafte jugendliche Personen, Arbeitsbummelanten sowie auf jugendliche Rückkehrer und Zuziehende aus der Bundesrepublik gerichtet werden. Schwerpunktmäßig sollten aber auch Oberschüler und Lehrlinge, die studentische Jugend und die kirchlich gebundene Jugend „bearbeitet“ werden. So rückte ein gesellschaftlicher Unsicherheitsfaktor ins Fadenkreuz besonderer Kontrolle der Mitarbeiter des MfS*: die Jugend.[16]

Trotz der auf „bestimmte psychologische Besonderheiten des Jugendalters, wie mangelnde Lebenserfahrung, Unkenntnis des kapitalistischen Systems, Abenteuerlust, leichte Beeinflussbarkeit oder ein übersteigertes Selbstbewusstsein“ abzielenden „politisch-ideologischen Diversion des Gegners“[17] legte laut Abteilung XX des MfS* 1981 der Großteil der Jugend „ein klares Bekenntnis zur Politik der Partei- und Staatsführung“[18] ab.

Doch bereitete den Sicherheitsorganen ein zahlenmäßig zwar geringer, aber insgesamt nicht zu unterschätzender Teil der Jugend zunehmend Sorgen. Neben Körperverletzung, Rowdytum, Raub, asozialer Lebensweise und ungesetzlichen Grenzübertritten bekamen zunehmend

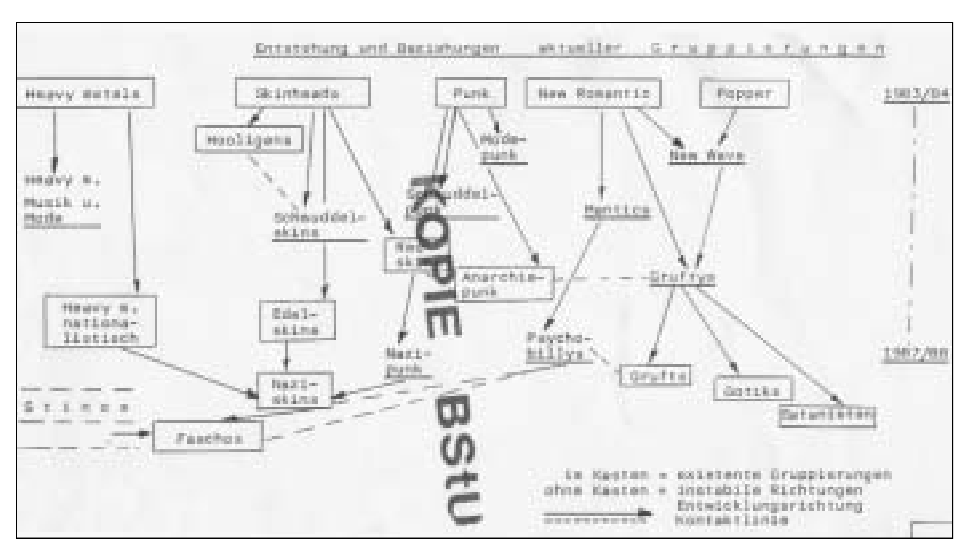
- „nationalistische Thesen, insbesondere von der ‚Einheit‘ der deutschen Nation,
- Thesen der gegnerischen Menschenrechtsdemagogie,
- pazifistisches Gedankengut zur Verfälschung des Feindbildes und zur Untergrabung der Verteidigungsbereitschaft der Jugend,
- Argumentationen zur Auslösung von Mängeldiskussionen und zur Glorifizierung bürgerlicher Lebensvorstellungen und Verhaltensmuster“[19]

in jugendlichen Kreisen Relevanz.

Um diesen Tendenzen begegnen zu können wurde in diesem Jahr beschlossen, „das IM*/GMS*-System auf der Grundlage der Richtlinie 1/79 quantitativ und qualitativ zu erweitern und zu qualifizieren. Um die rückläufige Tendenz des IM*-Bestandes unter Jugendlichen zu überwinden“ galt nun als Ziel

„zahlenmäßig mehr IM* zu werben“.[20] Zudem setzte man verstärkt auf die Werbung von Jugendlichen unter 18 Jahren. Mit auf diesem Wege gesammelten Informationen versuchte sich das MfS* in gezielten Maßnahmen (im MfS*-Wortlaut „Operativvorgängen“) mit dem Ziel der „Zerschlagung bzw. Zersetzung, der Aufklärung, Isolierung und ständigen vorbeugenden Kontrolle negativ-dekadent auffälliger Personen.“[21] Dies hatte mitunter verheerende Folgen für die Betroffenen. „Viele junge Menschen wurden kriminalisiert, ins berufliche Abseits gestoßen und trugen bleibende physische und psychische Schäden durch brutale Vernehmungen und Haftzeiten davon. Nach den ersten Konflikten mit den Staatsorganen wurde von vielen der Personalausweis eingezogen und als Personaldokument nur der berüchtigte PM 12* überlassen, der mit Reiseeinschränkungen, auch innerhalb der DDR, Arbeitseinschränkungen und zahlreichen Schikanen bei den häufigen Personenkontrollen verbunden war.[22] Das Streuen von personenbezogenen Gerüchten als auch die ständige Paranoia vor im persönlichen Umfeld angeworbenen IM´s* zeigten ebenso Wirkung.

Mit dem zeitlich verzögerten Eintreffen der neuen westeuropäischen Jugendkulturen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre wurde der Staatsicherheitsapparat noch stärker im Bereich der Jugendüberwachung gefordert.
Die vielen neuen jugendsubkulturellen Stile bereiteten den Analysten des MfS* zunehmend Schwierigkeiten. So interpretierte man unvereinbare Einstellungsmuster in die jeweiligen Gruppierungen (Punks = faschistisch, anarchistisch und pazifistisch) und erforschte existierende und vermutete Verbindungen und Entwicklungen. Die Ergebnisse tauschte man auf Landes- und Bezirksebene aus, sammelte sie in umfangreichen Sachakten und legte umfangreiche Foto- und Filmarchive an. Aus den Analysen wurde folgende Grafik erstellt, wobei vermutlich jede registrierte Gruppenbezeichnung darin untergebracht werden musste, was die teilweise absurden Einordnungen belegen.



aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1566, S. 15

Um sich der Perspektivlosigkeit und Kontrolle des DDR-Systems zu entziehen, wurde die „Offene Arbeit“ der evangelischen Kirche zunehmend ein Sammelpunkt der nicht oder schlecht in den realsozialistischen Alltag integrierbaren jungen Menschen. Dabei spielte keine Rolle, ob die Betroffenen konfessionell gebunden waren oder eine atheistische Grundeinstellung besaßen. Den Begriff „Offene Arbeit (OA)“ prägte der Leipziger Pfarrer Claus-Jürgen Wizisla, um den sich seit 1968 größere Gruppen der staatlicherseits als asozial eingestuften „Hippies“, „Gammler“, bzw. „Langhaarigen“ sammelten.[23]

Die irritierten kirchlichen Stellen verlangten eine theologische Legitimation dieser Experimente: „Die Verantwortlichen [waren] durchaus nicht immer beglückt“ da doch die Jugendlichen „kritische Fragen nicht nur an die gesellschaftlichen Zustände, sondern auch an die Kirchen stellten.“[24] In den folgenden Jahren verfasste Wizisla mehrere Grundsatzpapiere, die als Gegenentwurf zur SED-Pädagogik der Disziplinierung verstanden werden können.[25]

Eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der „Offenen Arbeit" übernahm der Braunsdorfer Kreisjugendpfarrer Walter Schilling in dem von ihm eingerichteten Rüstzeitheim. Seine Arbeit mit unangepassten Jugendlichen in Rudolstadt und Saalfeld hatte Signalcharakter für die Arbeit mit nicht kirchlich sozialisierten Jugendlichen in kirchlichen Räumen. „Das Heim in Braunsdorf wurde zum Anlaufpunkt für Jugendliche in der gesamten Thüringer Region. Hier sammelten sich Wehrdienstverweigerer, politisch Vorbestrafte, Aussteiger aller Art, Alkoholkranke, sozial Ausgegrenzte und Menschen mit allen nur denkbaren Problembiografien."[26] Schilling avancierte trotz repressiver Maßnahmen von Seiten des MfS* im Laufe der Jahre zum Berater der OA´s in der gesamten DDR.
1976 richtete die evangelische Kirche in Berlin-Weißensee einen Studiengang zur Ausbildung von Sozialdiakonen mit Spezialisierung auf Randgruppenbetreuung ein. Der Charakter der kirchlichen Jugendarbeit richtete sich nach den unter dem Kirchendach verkehrenden Jugendlichen, welche oft nicht nur ihre Gemeinsamkeiten feststellten, sondern einer Differenzierung nach musikalischen Interessen und ihren stilistischen Ausdrucksformen verfielen. Die Punks, die auf Grund ihrer Selbstinszenierungen auf der „Beliebtheitsskala" der anderen im Rahmen der Offenen Arbeit eingebundenen Jugendlichen weit unten eingeordnet waren und von den künstlerisch Orientierten eher abgelehnt wurden, verspotteten ihrerseits viele der Angebote der OA´s als „Basteln & Kneten". Nicht alle Betroffenen verfielen dieser Sektiererei. Gemeinsame politische und musikalische Interessen ließen auch szenegrenzenüberschreitende Aktionen zu.

Erwachen

Eine über die entsprechenden Vollmachten verfügende Riege älterer Herren nahm sich heraus, die Musikszene der DDR und den dazugehörigen Markt so zu reglementieren, dass nur staatlich genehmigte Bands öffentlich auftreten oder gar eine Schallplatte produzieren durften. Der ostdeutsche Rundfunk ging nur partiell auf aktuelle Entwicklungen in der internationalen Musikwelt ein. Deshalb hatten sich viele Jugendliche darauf spezialisiert, die ersehnten, international populären Rhythmen aus den empfangbaren Westradiosendern auf Tonband oder Musikkassette mitzuschneiden. So sprang – wie immer seit dem Bau der Berliner Mauer – der Funke der neuen Jugendbewegung mit einer neuen Art von Musik, gesendet im Rundfunk Westeuropas, auf die Jugendlichen der DDR über. Die neuartigen Klänge der Punkmusik erreichten 1977 die Provinz des staatlichen Hoheitsgebiets der Arbeiter und Bauern unter anderem über Sendungen des *BBC/BFBS* und *Radio Tele Luxemburg (RTL208)*.[27]

Harty: Irjendwie ham wer abends ä Sender jehört der nannte sich äh Radio Tele Luxemburg, [...] und dann jeden Sonntach kam da ne völlig neue Musik und das war eben Punkrock, die ersten Bands, diese englischen Bands na de Sex Pistols, Vibrators un wie se alle hießen ... Bei mir ging´s 77 los, also direkt die Anfänge des Punk. Ich kannte früher keinen Punk, ich war wahrscheinlich och der erste Punk der DDR, ham och schon welche nachgeforscht und so. Die sind der Meinung es gab keinen vorher, vor 77.

Anfangs spielte das, was hinter der neuen Musik stand, keine Rolle.

Harty: Von der Mode hat ich noch keine Ahnung, nischt, null. Von den Texten keine Ahnung, das hätt och rechte Musik sein könn [...] In dem Auchenblick war’s ejal. Erstma nur die Musik und dieser rotzige Gesang, das war sofort drin un is bis heute nich wieder rausjegang.

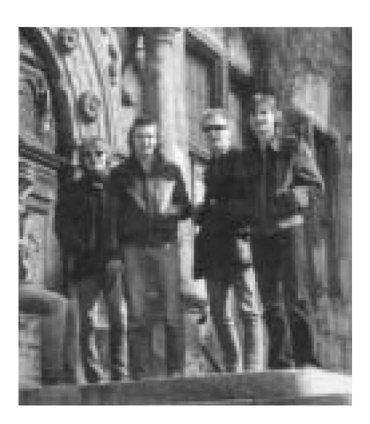
Die ersten Punks orientierten sich wie viele Musik-Fan-Generationen vorher einzig an der Musik, und zu der zählte alles, was zu Hard- und Glamrockzeiten einfach anders und ungewohnt klang.



Trinkerfestspiele 79/80 (aus Privatarchiv Frank Noack)

Diese Musik war der nachgelieferte Soundtrack für ein schon vorhandenes Lebensgefühl. Sich, wie für jugendliche Fankulturen üblich, der neuen Musikszene gemäß zu kleiden, war zu diesem Zeitpunkt noch schwierig, der Kleidungsstil noch nicht näher definiert. Punk hatte auch Halle nur im Audio-Format erreicht. Niemand wusste, was typisch für die neue Welle war. „Was macht ein Punk?“ und „Wie sieht Punk überhaupt aus?“ waren ungeklärte Fragen, so dass es den Betroffenen selbst überlassen war, ob und wie sie ihre Vorliebe für diese neue Musik nach außen zur Schau stellten.

Geralf: Ich hab damals een in der Straßenbahn jesehn, [...] der hatte Jesuslatschn, hatte so helle Strümpfe un hatte Punk droffjeschriebn off den. Un da dacht ich: ‚Ach das is n Punk'. Ich weeß nich mehr wie der oben aussah, ich hab die Jesuslatschn jesehn und nen Strumpf da stand Punk droff.



Hallenser zu Besuch in Naumburg 79/80 (aus Privatarchiv Frank Noack)

Nachdem die ARD mit der von Thomas Gottschalk moderierten Sendung *Szene 77* Bildmaterial der neuen Bands.[28] lieferte, verdichtete sich die optische Vorstellung von Punk etwas. Das fast gleichzeitige Erscheinen eines Artikels über Punk in der DDR-Zeitschrift *Neues Leben*[29], faszinierte die bis dahin hauptsächlich musikalisch mit dem Phänomen der neuen Jugendbewegung in Berührung Gekommenen.
Die nach und nach ins Land gesickerten, sich zu einem Bild zusammenfügenden Informationen wirkten sich auch auf das Aussehen der Punks in der DDR aus.

Geralf: Also ich habe de ersten Punks [...] jesehn. [...] Dieser Hagen B. [...] der hatte so´n bisschen so [...] bläuliches Zeuch so in Haarn und [die] machten so Faxen in der Straßenbahn [...] und alles guckte natürlich. Die warn zu zweet oder zu dritt.

(Auch der Hessische und Bayrische Rundfunk tat einiges zur Verbreitung der neuen Musik und der damit verbundenen Attitüde. Die heiß ersehnten Melodien und Bildfetzen lieferten auch sozialkritische Themensendungen wie *Gewalt & Rockmusik* und *Sex & Rockmusik.*

Torsten: Also ich glob wirklich, dass es die erste Generation ziemlich schnell dann irgendwie wegjekommn is [...]
Geralf: Ich globe das war so een, zwee Jahre
Torsten: Also die ersten so die ich jesehn hab, warn so David und Wäldchen [...] [und] Steffen. [...] un die warn dann aber sehr schnell irjendwie weg.
Geralf: Das sind aber nich de ersten. Davor jabs ja schon [...] da weeß ich de Namen nich. Ich weeß zwar de Jesichter alle dazu,[...]
Torsten: Die warn dann irjendwann eher so New Romantics.



Hallesche Punks 1980 (aus Privatarchiv Frank Noack)

Während sich diejenigen, für die Punk nur eine modische Phase war, neueren Entwicklungen zuwandten, nutzten die nachhaltiger vom Punkvirus infizierten Jugendlichen diese Zeit zum Sammeln von Informationen und natürlich von Musikmitschnitten. Damit ging oft die schrittweise Veränderung von Frisur und Kleidung einher.

Aufbruch

Harty: Du hast dich sofort anjesprochen, wenn eener so rumlief wie du. Das war sofort Familie. [...] Du musstest den einfach ansprechen.

Etwa 1979 fanden viele der bis dahin vereinzelt existierenden Punks zueinander, wobei sich die größte Punk-Population in Berlin zeigte. Aber auch in anderen Städten regte sich Einiges. Aus den entstandnen Punk-Cliquen gingen die ersten Musikformationen hervor.
Wie schon erwähnt, war auch in Halle 1979 die 1. Generation Punks im Straßenbild gegenwärtig. Laut den später erfolgten Nachforschungen des MfS* geht die Entstehung der ersten Clique, immerhin etwa 25 Personen, auf dieses Jahr zurück.[30] Das von der Gesellschaftsnorm abweichende Auftreten der Punks und die damit verbundene zunehmende Berichterstattung in den ost- und westdeutschen Medien, führte zu Ablehnung und Distanzierung durch große Teile der Bevölkerung.

Harty: Wenn wir in irjendwelche Gaststätten kamn, worden ja sofort Reserviertschilder üwerall offjestellt, ja un, 'Ihr dürft hier nich rein wie ihr ausseht!' un so. [...] Wie jesacht, das warn de Siebzjer.

Es wurde fast überall versucht, die neuen unbequemen Erscheinungen aus Bereichen des öffentlichen Lebens auszugrenzen. Daneben kristallisierte sich Punk auch in anderen, in Sachen handfester Auseinandersetzungen geschulteren Bevölkerungsgruppen, als das neue Feindbild heraus

Profil fürs Ventil

Die mit Beginn der achtziger Jahre in die Öffentlichkeit tretende Szene prägte die ostdeutsche Punkbewegung bis zur Mitte des Jahrzehnts entscheidend. Der zunehmende Erfolg deutschsprachiger Punkbands, welcher in einzelnen auf dem Gebiet der DDR empfangbaren westdeutschen Radiosendungen[31] nachvollziehbar war, ließ das Interesse ostdeutscher Jugendlicher an Punk nicht abbrechen. Bands wie *DAF* oder *Der Plan* seien in diesem Zusammenhang stellvertretend für eine zu diesem Zeitpunkt höchst innovative BRD-Musikszene genannt.[32] Die britischen Wegbereiter und deutsche Musikformationen inspirierten zusammen mit den stets an Profil gewinnenden ostdeutschen Punkszenen einige Künstler der DDR. Diese verwendeten Stilelemente des Punk in ihren Arbeiten. „Punk und New Wave ereilte auch schnell die junge Kunstszene der DDR, obwohl sich hier die Generationen durchaus mischten [...]. Einerseits beeindruckte viele die pure Energie, andererseits war es schick, sich zu dem neuen Sound ungehemmt künstlerisch auszutoben“.[33]



Eislebener Punks 1980 zu Besuch in Halle (aus Privatarchiv Harty Sachse)

Moritz: Meine ganzen Kontakte sind [...] letztendlich aus Bereichen wo so ne Sachen verwendet wurden, [...] also so doch mehr aus dem Umfeld wo ich nun och herstamme aus dem kulturellen. [...] Un das war natürlich auch im Rahmen der Kirche wo dann auch Punks [...] warn. [...] Mir fällt och ein, dass ich meine ersten Punks off so ner Veranstaltung, das war vielleicht ´80 in Berlin, [...]

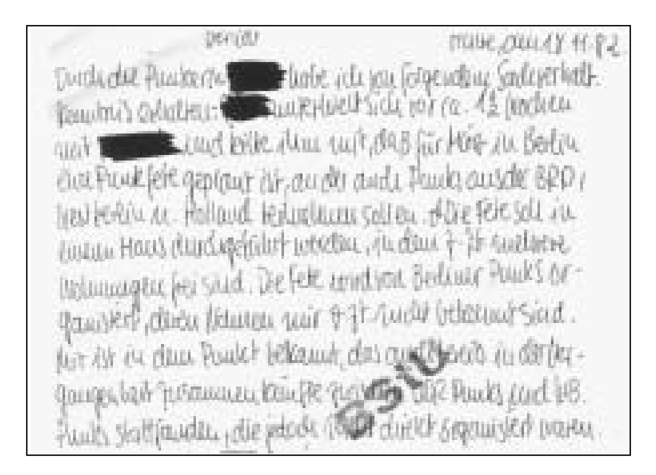
gesehn hab. Da hat damals noch von Sascha A. die Band gespielt, die Zwitschermaschine [...] und das hat mich ja [...] och animiert, selber [...] Musik zu machen, also dieses Erlebnis. [...]Da [...] war och´n ganz gemischtes Publikum. Das warn natürlich ganz viele Punks, aber och natürlich ganz viel so aus anderen Szenen.

Unter diesen Eindrücken hob Moritz Götze nach Auflösung der *Giebichensteiner Rockknaben* zusammen mit Mike Eckstein und Betty Riebesel die Band *Größenwahn* aus der Taufe, die Ende 1981 das erste Mal im etwas größeren Rahmen in der Pauluskirche auftrat. Später kamen Nele Götze und Philipp von Strauch dazu. Viele Bands begannen auf selbstgebauten Instrumenten, mit zum Verstärker umgelöteten Radios zu proben, bevor sie diese nach und nach gegen handelsübliche Technik austauschten. Die DDR-Punkrockformationen dieser Zeit, welche ohne staatliche Einstufung* hinter sich langsam öffnenden Kirchentüren als auch bei Privatparties auftraten, waren unter anderem *Namenlos*, *Planlos*, *Müllstation*, *Tapetenwechsel*, *Unerwünscht*, *Restbestand* und *Rosa Extra*.[34]

Harty: Also s wurde och im Radio jespielt. [...] Wann war das? Grüße über Stimme der DDR in der Notenbude und in der Beatkiste. Das war 1981, da ham die och schon Punkrock jespielt off Stimme der DDR janz offiziell. Da liefen Dead Kennedys mit ‚kill the poor'.

Trotz diesem wahrscheinlich eher als Ausrutscher zu bezeichnenden Umstand, nahmen 1981 die Staatsorgane Punk zunehmend als Problem wahr. In verschiedenen Publikationen war Punk als Zeichen der Krise des Kapitalismus herausgearbeitet worden, gegen den Teile der Jugend rebellierten. Da für die staatliche Propaganda im „Arbeiter und Bauernstaat" nichts im Argen war, durfte es somit eine derartige Entwicklung auf dem Territorium der DDR nicht geben.

„Im Verlauf des Jahres 1981 wechselten die Kompetenzen von der Abteilung K1* zum Staatssicherheitsdienst über. Neben Bullen und K1* machte nun auch die Stasi* bei der Hetzjagd mit.“ [35] „Die Bearbeitung der Punkbewegung wurde konsequenter Weise in die Hände der [...] MfS*-Abteilung zur Bekämpfung ‚politischer Untergrundtätigkeit’ gelegt.“[36]
Während man in Berlin unverhältnismäßig hart gegen die Jugendlichen vorging[37] (als erahne und realisiere man die erst im Jahr 1983 von Erich Mielke* in Richtung Punk formulierte Kriegserklärung), war in der am 10. Dezember 1981 von der Abteilung XX* erarbeiteten „Konzeption zur vorbeugenden Verhinderung, Aufdeckung und Bekämpfung feindlich-negativer Handlungen durch Jugendliche, Jungerwachsene sowie studentische Jugend im Bezirk Halle“ [38] noch nicht explizit von Punks die Rede. Es ist davon auszugehen, dass sie zu diesem Zeitpunkt von den lokalen Staatsorganen als Gesamtphänomen noch nicht als relevant erachtet wurden. Trotzdem tastete sich das MfS* an Einzelne aus der Gruppe der Punks heran, die sich mit ihrem Bekanntenkreis regelmäßig im Paddlerheim* trafen.[39]



Bericht Halle, den 18.11.82

Durch den Punker [redacted] habe ich folgenden Sachverhalt Kenntnis erhalten: [redacted] unterhielt sich vor ca. 1½ Wochen mit [redacted] und teilte ihm mit, daß für [illegible] in Berlin eine Punkfete geplant ist, an der auch Punks aus der BRD, Westberlin u. Holland teilnehmen sollen. Die Fete soll in einem Haus durchgeführt werden, in dem z. Zt. mehrere Wohnungen frei sind. Die Fete wird von Berliner Punks organisiert, deren Namen mir z. Zt. nicht bekannt sind. Mir ist in dem Punkt bekannt, das [illegible] in [illegible] gangen [illegible] zusammen[illegible] [illegible] Punks und BRD Punks stattfanden, die jedoch [illegible] direkt organisiert waren.

Handschriftlicher Bericht des IMS Thomas Schwarz
aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, S. 117

Ab dem Jahr 1982 bekommt das MfS* vom *IMS* Thomas Schwarz* ausführliche Berichte über Erlebtes und Geplantes der Gruppe. So erfährt die Stasi* über die existierenden Kontakte zu den Jungen Gemeinden* in Jena, Leipzig und Naumburg, nach Rudolstadt und ins Ausland, sowie Details über geplante Parties.[40] Als Wortführer der Gruppe wird Frank Noack ermittelt, der zu diesem Zeitpunkt illegal in einer von ihm besetzten Wohnung in der Hochstraße am Ranischen Platz lebt.[41]



Frank Noack (Mitte) mit Freunden auf dem Markt 1982 (aus Privatarchiv Frank Noack)

Ausbruch

Mit Halles ersten Punkkonzert am 19.6.1982 läutete man das Ende der Ruhe vor dem Sturm ein.

Geralf: De erste Punkveranstaltung halt war dann in in der Lutherkirche, wo ich dann halt das erste mal so richtig viele off einmal jesehn habe, wo ich dann dachte: ‚Huch was´n hier los?' [...] Ich weeß nicht wie viel da warn vielleicht 50 oder so ...
Moritz: Aber das warn zum größten Teil Berliner.
Geralf: ... zum größten Teil Berliner und un so´n paar Hallenser. De Berliner sahn ziemlich wild aus, de Hallenser widder dagegen noch sehr brav aus. Dort war och der Eisbär zum Beispiel dabei.

Die Auftritte von *Wutanfall*, *Schleimkeim* und *Größenwahn* in der Lutherkirche waren aus dem Umfeld der sich aus der Hippiebewegung entwickelten Anarchoszene organisiert worden.



7. Werkstatt-Treffen der JG Halle-Neustadt (Plan)
am 18./19.6.1982 in der Luthergemeinde, Damaschkestr. 100 a-c

Thema: Leben – zu welchem Preis?
Was heißt Jesus Christus in der atomaren Bedrohung der Welt zu bekennen?

(...)

Sonnabend, 19. 6. 1982

18.00 SESSIONZEIT
Rock & Free-Jazz & Pank
parallel: Asche & Baader (Lyrik + Prosa)

20.00 Elektronische Meditationen
(Pfr. C. Gartenschläger – Berlin)

Auszug aus der Veranstaltungsplanung (aus Schulze 1996, S. 114f.)

Geralf: Die ham ja quasi so ne [...] Brücke zu Punk jebildet, also dadurch war das [...] wie so´n fließender Übergang eigentlich, also von der Szene mit dieser Neustädter Gemeinde ...
Sigi Neher: Die ham ja andere Musik gehört ...
Geralf: Das [...] fing ja mit Ton Steine Scherben an un plötzlich kam dann halt de wilde Punkmusik dazu. Dann jabs Arbeitsgeil. Also was Arbeitsgeil jemacht ham war ja Punk, obwohl die natürlich keene Punks warn, sondern eigentlich warn die ja damals so [...] de Anarchoszene.

Zusätzliche Aufmerksamkeit der Obrigkeiten erregte die aus DDR-Logik stattgefundene „ungesetzliche Verbindungsaufnahme“[42] einiger Punks mit Medien aus der BRD, welche inzwischen mitbekommen hatten, dass in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone nicht alle Jugendlichen den Gleichschritt pflegten.
In die Wege geleitet hatte das Treffen in Berlin *Rialdo* von den Eislebener Bands *Müllstation* und *Menschenschock*. Begleitet wurden die Lutherstädter Musikanten unter anderem von 2 Hallensern, welche auf dem Weg nach Berlin die Punkrockformation *Wisch & Weg* erfanden.



Treffen mit Tim Renner und Thomas Meins in Berlin 1982 (aus Privatarchiv Harty Sachse)

Harty: Von Sounds war da ne Ute mit ...die hat da ne Story über Müllstation jeschrieben. [...] Das war schon 82 [...] und 82 ham wer uns mit Tim Renner und Thomas Meins vom NDR 2 getroffen, in Ostberlin [...] Wir hattn ja Radiopremiere 82 im NDR 2 schon.

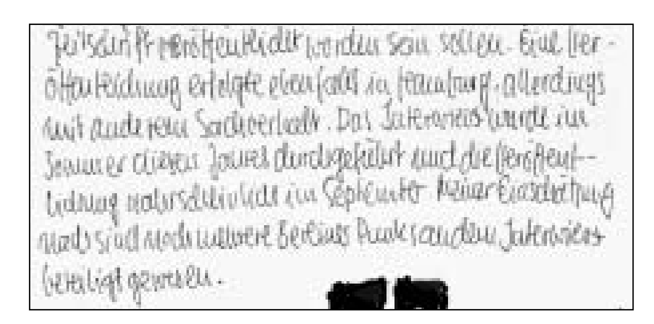


NDDW Neue Musik aus der DDR –
– die real existierende Welle (Teil 1)

aus *Sounds* 8/82, S. 18 (gesamter Artikel siehe Anhang S. ....)

Geralf: Hab ich jehört [...] mit dem Lied Schnupfen, weeß ich noch jenau ‚Schnupfen ich hab Schnupfen' oder so jing das.[43]

Während Teile des MfS* in Halle durch IM´s* über Kontakte Hallescher Punks nach Berlin und über die in der BRD veröffentlichten Zeitschriftenartikel informiert waren, ergab eine Anfrage der Abteilung XX* der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit vom 27.9.1982 einen Monat später folgendes Ergebnis:



Zeitschrift veröffentlicht werden sein sollen. Eine Veröffentlichung erfolgte ebenfalls in Hamburg, allerdings mit anderem Sachverhalt. Das Interview wurde im Januar dieses Jahres durchgeführt und die Veröffentlichung wahrscheinlich im September. Meiner Einschätzung nach sind noch weitere Berliner Punks an dem Interview beteiligt gewesen. [redacted]

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX/2, AIM 3072/89, S. 117

Im Verantwortungsbereich [illegible] existieren keine "Punker-Gruppen" und es treten auch keine "Punker" in Erscheinung. Lediglich in den Lehrlingswohnheimen und zu Veranstaltungen der Jugend ist festzustellen, daß wenige Jugendliche aus anderen Kreisen und Bezirken durch das Tragen von Ohrringen in Erscheinung treten. Dazu kann eingeschätzt werden, daß diese Jugendlichen keinen Anklang finden.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 265, S. 3

Einschlag

Diese Fehleinschätzung des MfS* musste spätestens 1983 korrigiert werden, da sich in diesem Jahr die Ereignisse aus dessen Sicht überschlagen haben müssen. Die erste Phase des Punk in der DDR war vorbei, und eine neue Generation machte sich mit den Übriggebliebenen der ersten Ära daran, ihre begrenzten Freiräume voll auszureizen. Es gründeten sich immer mehr Bands, was zu einer Zunahme der durch Mundpropaganda beworbenen Punkkonzerte in der ganzen Republik führte.



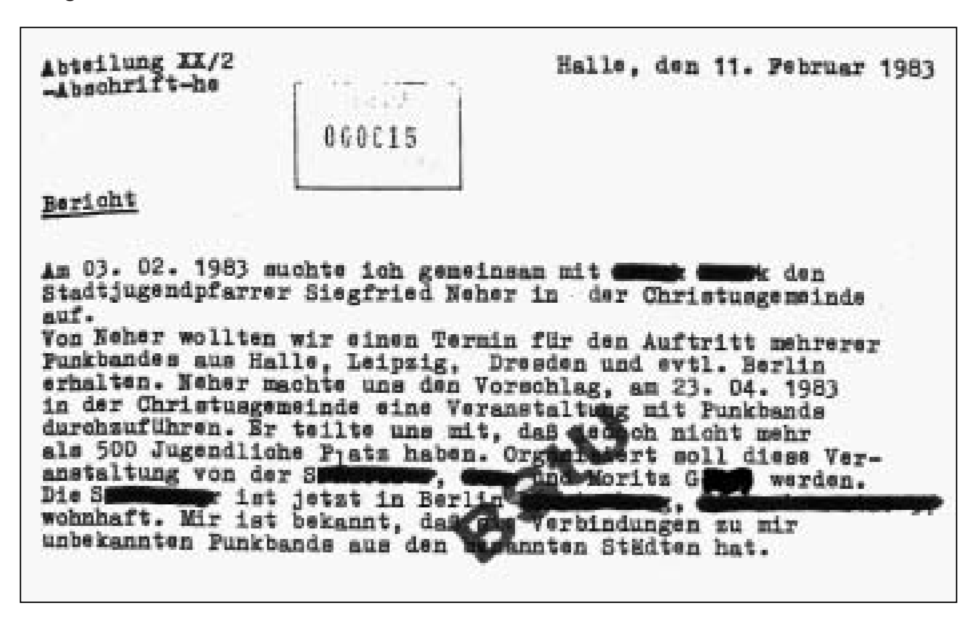
Plakat für die Veranstaltung am 30.4.1983 in Christuskirche (Halle/S.) von Moritz Götze

Dirk: Ich wusste Anfangs zum Beispiel jar nich, dass die Musik die ich jut finde, dass die Leute die so aussehn, da dazu jehörn. [...] Ich hatte die Musik kennjelernt, hatte das off Kasettn, so wie die erste Hans-a-plast - Platte [...] un so ne Jeschichtn. Das hatt ich vielleicht 80 oder 81 un äh fand das unheimlich stark.[...] Also s is über de Musik passiert, aber ich bin da so reinjeratn. Ich [...] hab dann irjendwann wahrjenommn, [...] wo ich in die Schule hier grade rüber jegangn bin un da draußen im Aushang [...] komische Gruppennamen standen [und] komische Leute hier [auftauchten]. [...] Dann hat sich das bei mir erst ma zusammnjebaut da, das wie alles eens is. [...] Da kam sogar dann ma eener an – [von] Schleimkeim- mit so Demotape, [...] Beim hörn un verarbeitn kam das dann irjendwie alles [...] da schlittert man dann so rein, wenn mer dann so Leute kennlernt.

In Halle fand die erste größere Veranstaltung für die Freunde des Punks -das erste Punkfestival der DDR- am 30.4.1983 in der Christuskirche statt.

Moritz: Das Schlimme is, daß ich wirklich das gar nicht mehr so richtich weiß. Irgendwie hat sich das so[...], ich denke mir mal dass man das Gefühl hatte, dass man was machen muss und dass man´s dann nicht beim Reden belassen sollte. Und dann hat sich das dann irgendwie so hochgeschaukelt und [...] ich weiß gar nicht, wie ich da an die Leute zum Teil gekommen bin.

Die Veranstaltung war längerfristig geplant worden. Nach Absprache mit Pfarrer Neher kümmerte sich um die Organisation der Veranstaltung Moritz Götze. Jana Schloßer, die inzwischen in Berlin wohnte und dort bei der Gruppe *Namenlos* sang, vermittelte die Kontakte zu den Bands.



Abteilung XX/2
-Abschrift-he

Halle, den 11. Februar 1983

000015

Bericht

Am 03. 02. 1983 suchte ich gemeinsam mit [redacted] den Stadtjugendpfarrer Siegfried Neher in der Christusgemeinde auf.
Von Neher wollten wir einen Termin für den Auftritt mehrerer Punkbandes aus Halle, Leipzig, Dresden und evtl. Berlin erhalten. Neher machte uns den Vorschlag, am 23. 04. 1983 in der Christusgemeinde eine Veranstaltung mit Punkbands durchzuführen. Er teilte uns mit, daß jedoch nicht mehr als 500 Jugendliche Platz haben. Organisiert soll diese Veranstaltung von der S[redacted], [redacted] und Moritz G[redacted] werden.
Die S[redacted] ist jetzt in Berlin [redacted], [redacted] wohnhaft. Mir ist bekannt, daß [illegible] Verbindungen zu mir unbekannten Punkbands aus den genannten Städten hat.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX/2, AIM 3072/89, S. 15





vor der Christuskirche am 30.4.1983 (aus Privatarchiv Harty Sachse)



vor der Christuskirche (aus Privatarchiv Harty Sachse)



beim Auftritt von *Namenlos* (aus Privatarchiv Moritz Götze)





Berliner Punks in der Christuskirche am 30.4.1983 (aus Privatarchiv Moritz Götze)

Unter anderem spielten die Bands *Größenwahn*, *Namenlos*, *Wutanfall*, *Restbestand* und *Planlos*. „Jedes Lied ist ein Anschlag aufs System. Ehrlich, laut und trocken."[44] Zu dieser Veranstaltung waren Punks aus der ganzen DDR angereist.

Sigi Neher: Du hast jesacht wir machen das hier. [...] Da wusst ich bescheid und ich hab noch n paar Freunde eingeladen. Da dacht ich hier komm alle so [...] Dann saß hier unten ein ganz schwarzer Haufen. So hab ich das jetzt noch in Erinnerung. [...] Wir hatten hier so Grundbierversorgung gehabt. Die reisten ja nachmittags [an]. Um vier ging das los und wir hatten hier zwei Stunden [Konzerte], weil ja alle nicht sehr lange spielen können. Die Titel da warn manchmal zwei Minuten, das warn schon die längeren Balladen, das warn Balladen dann schon: zwei Minuten und völlig neu eins zwei drei vier Schluss aus.
Moritz: Na ja ich war ja dann sehr radikal. Ich musste zum Teil die Stecker ziehn ja, weil die nich aufhörn wollten.

Bei dieser Veranstaltung zeichnete sich schon jene Selbsteinengung ab, mit der sich – verbunden mit dem Generationswechsel bei den Punks – zunehmend bestimmte Muster und Klischees auf Kosten der ursprünglich in der Szene vorhandenen Kreativität durchsetzten. Dies führte einige Zeit später zu Abspaltungsprozessen.

Sigi Neher: Die wussten nicht was hier passiert und du hast es och nicht gewusst. Du hattest da ne wunderschöne Bühne gemacht. Das hat die im Grunde genommen gar nicht interessiert ja.



Auftritt der Band *Namenlos* am 30.4.1989 in der Christuskirche Halle

Moritz: [Ich hatte] ne Glühbirne dort hingestellt die an und aus ging, ähm die Schaufensterfigur noch.

Sigi Neher: Dann kam dann die andern, die alle: ‚Wer is hier Punk?'

Moritz: Na die ham ja och Geld off de Bühne geworfen, dass wir off-hörn solln.

Der Charakter dieser Veranstaltung [illegible] entsprach nicht der
einer Musikveranstaltung. [illegible] kulturelle Ak-
tivitäten aufgefallen. Außer Peter, welcher das [illegible]
bediente, sind mir keine anderen Angestellten der Kirche
aufgefallen.
Als ich gegen 15.00 dort ankam, waren bereits der größte Teil
der Besucher anwesend.
Während der Veranstaltung waren ca. 250 Personen anwesend.
Davon waren etwa 80 Punks.

Bericht des IM Thomas Schwarz, aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX/2, AIM 3072/89, S. 58

Die Veranstaltung setzte in Sachen Punkkonzerte in der DDR neue Maßstäbe. Die staatlichen Organe, welche die Veranstaltung im Vorfeld eindeutig unterschätzt hatten, versuchten im nachhinein Fakten zu sammeln. Verschiedene an diesem Tag in der Christuskirche anwesende, vom MfS* für Spitzeldienste angeworbene Punks berichteten über die Veranstaltung, was nicht folgenlos blieb.

Am nächsten Morgen sind wir zu "Zappa" gegangen [illegible] dort
Teile der Musikanlage von "Wutanfall" geh[illegible] nach
Halle geschleppt. Wir kamen [illegible] gegen [illegible] Uhr mit dem
Zug an und sind dann [illegible] in der Nähe vom Bahnhof
gegangen, wo die V[illegible] stattfinden sollte. Dort waren
um diese Uhrzeit erst die Weimarer Punks und Martin, ein Mitglied
der Jungen Gemeinde der Pfingstkirche aus Berlin. Von "Kid"
aus Weimar erfuhr ich, daß ihn auf dem Bahnhof die Trapo
kontrolliert hat. Er erzählte auch, daß die Trapo schon ca. 20
Berliner Punks wieder nach Hause geschickt hat.
Nacheinander trafen dann Punks aus sämtlichen südlichen Bezirke
auf dem Gelände der Kirche ein. Von den Berlinern kamen die
Musikgruppen "Planlos", "Unerwünscht" und die Gruppe von"Mieter",
Mischa und Jana namens "Namenlos", weiterhin "Kuli" mit Frau
und Kind, Lorenz, "Alu-O", "Keule", "Strangler", Britta und Rik,
sowie Benchi.
Um 16.00 Uhr fing die Veranstaltung an und endete um 18.30 Uhr.
Es spielten nacheinander die Gruppen "Unerwünscht", "Planlos",
"HAU", "Wutanfall", "Namenlos", "Restbestand" und "Größenwahn".

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 265, S. 43

Die Staatssicherheit* kam nun zur Erkenntnis, dass auch im damaligen Bezirk Halle ab Mitte 1982 Anhänger der Punkbewegung feststellbar waren, die von der evangelischen Kirche „unter dem Vorwand sich um alle Außenseiter der Gesellschaft kümmern zu müssen“, Freiraum gewährt bekamen.[45] In Folge dieser Erkenntnis wurde versucht, das Spitzelnetz unter den Punks auszubauen, um weitere „Straftaten“ zu verhindern.



aus Privatarchiv Moritz Götze

Resonanzen

Auch jenseits der kirchlichen Mauern sahen sich die staatlichen Organe genötigt, im Namen von Ordnung und Sicherheit, die Auswüchse der Bewegung unter Kontrolle zu bekommen:

Harty: Es kam och offiziell 1983 [...] Juni diese Kekssingle raus. Un Keks [...] wurde och bei Punk mit einjeordnet. [...] Die ham dann och in der Schorre jespielt, [...] ham Sex Pistols-Coverversionen abjeliefert un so. [...]*
Geralf: Keks kam ja dann als böse Band im Kennzeichen D-Bericht im Fernsehn un wahrscheinlich war das dann och mit [Keks] vorbei.
Harty: [Die] Gauklerrockband, also die [...] Pankow dann später hießen, die ham Nina Hagen direkt nachjespielt. Da ham se och Offlagen jekricht und durften das nicht mehr machen.

Während die mit staatlicher Einstufung* auftretenden Bands leichter zu zügeln waren, erwiesen sich die illegalen Bands als weniger regulierbar. Den staatlichen Institutionen blieb nur ein Abstrafen im Nachhinein bei den ihnen bekannt gewordenen Sachverhalten. Im Mai des Jahres 1983 erschien bei dem Westberliner Label *Aggressive Rockproduktionen* eine Schallplatte mit dem Namen *eNDe*, auf deren Cover in dicken schwarzen Lettern *DDR von unten* stand. Gepresst wurden 1500 Exemplare, welche die Aufnahmen zweier ostdeutscher Musikformationen enthielten. Die dritte auf der LP geplante Band *Rosa Extra* stellte ihre fertigen Aufnahmen auf Grund im Vorfeld angedrohter Haftstrafen nicht zur Verfügung, so dass auf dem Vinyl „nur“ Stücke des Künstlerprojekts *Zwitschermaschine* und der Punkband *Schleimkeim* enthalten waren.



Ins besondere Blickfeld der Stasi* rückte außerdem die Band *Namenlos*, deren kompromisslos und unverblümt vorgetragener Frust ein Novum in der DDR darstellte. Normalerweise hätte der Auftritt von *Namenlos* in Halles Christuskirche am 30.4.1983 ausgereicht, um die Bandmitglieder sofort zu inhaftieren. Zu deutlich waren die in die Texte gepackten, subjektiven Beschreibungen des Alltags in der DDR.



Nach derzeitigen Erkenntnissen hatten diese Titel folgenden Wortlaut

Alptraum:

"Ich hab geträumt, die Menschen wären Marionetten.
Die Großen, die Kleinen, die Dünnen, die Fetten.
Sie redeten vom Saufen, sie redeten vom Ficken,
statt Herzenschlagen, hört ich's ticken Traum und
Wirklichkeit."

MfS-Lied:

"Ich sitz zu Haus bei'ner Flasche Bier. Im Radio
klimpert ein Funk-Klavier. Dann zünd ich mir'ne Karo
an und wichse meine Käthe in die hohle Hand.

Refrain: Aufgepaßt, Du wirst bewacht vom Mf-MfS.

Endlich geh ich dann die Straße lang, ein Besoffner
sühlt sich an ihrem Rand, dann ruf [illegible] Kumpels
an, da hängt doch noch [illegible] an d[illegible] dran.

Refrain: ......

Ich bin [illegible] und will nach Haus, ich denke mir,
ich penne mich aus, dann endlich geh' ich durch
die Tür bis jetzt lief einer hinter mir.

Refrain: Aufgepaßt, Du wirst bewacht vom Mf-Mf-SSS"

Nazi-Lied:

"Judenverfolgung, Massenabschlacht über Deutschland
finstere Nacht

Refrain: Nazis, Nazis, Nazis wieder in Ostberlin
Nazischweine, Nazischweine, Nazischweine in Ostberlin.

Große Worte, zu viel Macht, haben uns nur Scheiße gebracht.

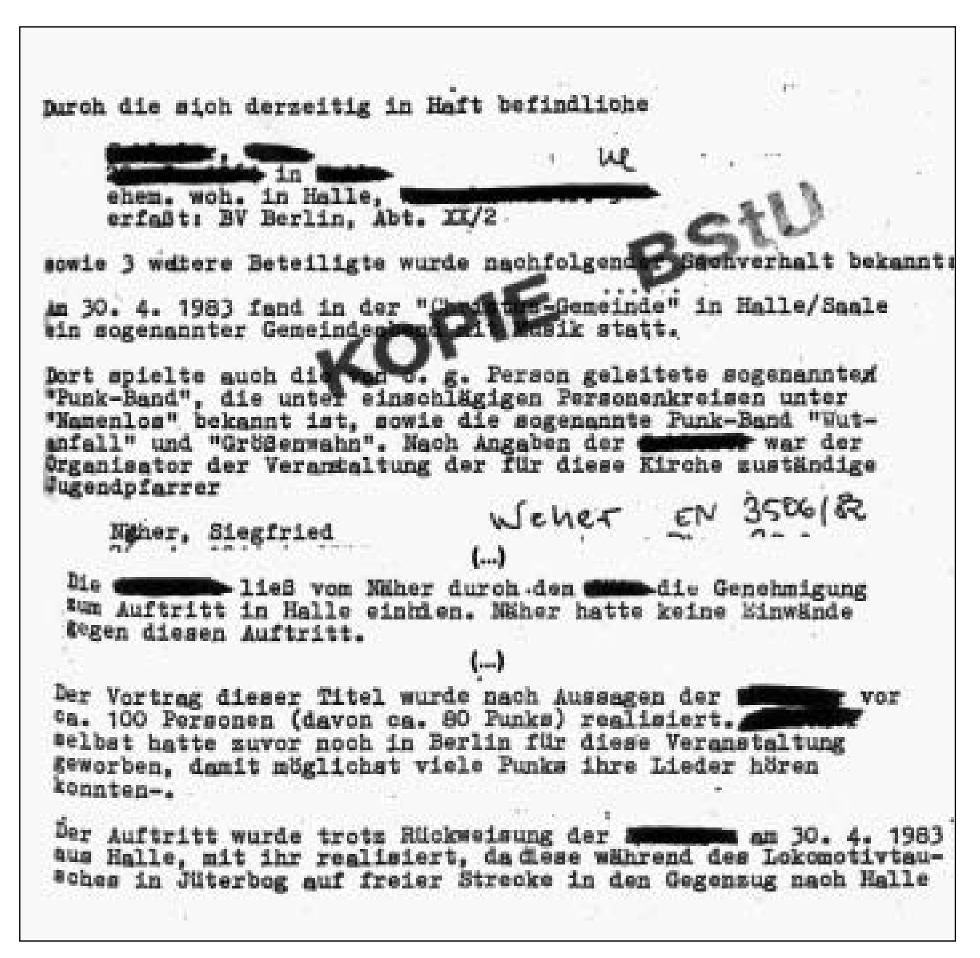
Refrain: ......

Kriegshetze, Sowjetmacht, haben Deutschland kaputt
gemacht

Refrain: (zweimal) ......"

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 55/82, Bd. 2, S. 133

Die zu befürchtende Reaktion kam nach einem Auftritt der Band vor drei- bis viertausend Menschen bei einer auf dem Gelände der Berliner Erlöserkirche stattfindenden Bluesmesse* im Juli des Jahres. Alle vier Bandmitglieder kamen im August in Untersuchungshaft.[46] Bei den dort stattfindenden Verhören versuchte man staatlicherseits auch noch fehlende Fakten zum in Halle stattgefundenen Punkfestival zu „erarbeiten".



Durch die sich derzeitig in Haft befindliche

[redacted] in [redacted] We
ehem. woh. in Halle, [redacted]
erfaßt: BV Berlin, Abt. XX/2

sowie 3 weitere Beteiligte wurde nachfolgender Sachverhalt bekannt:

Am 30. 4. 1983 fand in der "C[illegible]-Gemeinde" in Halle/Saale ein sogenannter Gemeinde[illegible] Musik statt.

Dort spielte auch die von o. g. Person geleitete sogenannte "Punk-Band", die unter einschlägigen Personenkreisen unter "Namenlos" bekannt ist, sowie die sogenannte Punk-Band "Wutanfall" und "Größenwahn". Nach Angaben der [redacted] war der Organisator der Veranstaltung der für diese Kirche zuständige Jugendpfarrer

Näher, Siegfried Weber EN 3506/82

(...)

Die [redacted] ließ vom Näher durch den [redacted] die Genehmigung zum Auftritt in Halle einholen. Näher hatte keine Einwände gegen diesen Auftritt.

(...)

Der Vortrag dieser Titel wurde nach Aussagen der [redacted] vor ca. 100 Personen (davon ca. 80 Punks) realisiert. [redacted] selbst hatte zuvor noch in Berlin für diese Veranstaltung geworben, damit möglichst viele Punks ihre Lieder hören konnten.

Der Auftritt wurde trotz Rückweisung der [redacted] am 30. 4. 1983 aus Halle, mit ihr realisiert, da diese während des Lokomotivtausches in Jüterbog auf freier Strecke in den Gegenzug nach Halle

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 55/82, Bd. 2, S. 132f.

Es folgte die Verurteilung im Februar 1984, wobei Folgendes für das Gericht als erwiesen und strafwürdig galt: „Sie kamen überein, ausschließlich Punkmusik zu spielen und bei ihren Auftritten in der Öffentlichkeit ihren ablehnenden Standpunkt zu den Verhältnissen in der DDR kundzutun und zuhörende Bürger entsprechend zu beeinflussen.“[47]
Nach wie vor wirkte die Präsenz des Punk in der Öffentlichkeit magnetisch und sicherte den Zuwachs der Szenen.

Torsten: Ich glob och das ich de ersten Leute in Berlin jesehn hab. Das erste Konzert jedenfalls war 83 bei den Kirchentagen in Eisleben,[48] ich glob das war Größenwahn.
[...] Ich war da noch janz kleen und harmlos un so und fand das aber witzich und irgendwie intressant.

Die sich zunehmender Beliebtheit erfreuende Skinheadkultur setzte zu dieser Zeit auf der Strasse als auch bei Punkveranstaltungen verstärkt Akzente. Nachdem die Punkszene im Laufe der Jahre nichts Neues für „die Alten“ zu bieten hatte,[49] entwickelte die neue Subkultur eine große Anziehungskraft. Auch die schon erwähnte Selbsteinengung der Punkszene durch Klischees und das „Skinheadsein“ als eine radikalere Steigerung von Punk,[50] können als Motive für die nicht zu unterschätzende Anzahl der Punks gelten, die ihre Haarpracht gegen eine Glatze tauschten. Die in anderen Ländern zu diesem Zeitpunkt längst übliche Feindschaft zwischen Punks und Skins spielte hier jedoch noch keine Rolle.

Harty: Durch die janze Neue Deutsche Welle die da so 81 boomte un 83 wieder unterjing, [hat man] das och nich so differenziert betrachtet. Die Avandgarteszene, die Kunstszene, die Punkszene, die NDW, die ursprüngliche die ja später dann kaputt jemacht wurde durch diese janzen Affenbands, das war irjendwie alles eine Familie.

Dirk: So seh ich das och.
Harty: Die Cliquenbildung kam viel später.
Sigi Neher: Da warn ja auch noch Skinheads hier dabei. [...] [Ich] bin ich hier aufgeklärt worden, die wärn noch ne Etage tiefer als die Punks
Mark: Wann war das?
Sigi Neher: Auch 83

Angebote für Punks bei kirchlichen Veranstaltungen waren bald keine Seltenheit mehr. Diese kirchlichen Angebote wiederum führten Punks auch an die Oppositionsarbeit heran, die unter dem Dach der evangelischen Kirche geleistet wurde. Dies beobachte die Staatssicherheit* mit Argwohn:

> Insbesondere wird in diesem Rahmen unter Nutzung grundsätzlicher, gegen den sozialistischen Staat gerichteter Anschauungen von Punkanhängern Einfluß genommen, um sie in die "kirchliche Friedensarbeit" einzubeziehen, Einstellungen gegen die Wehrerziehung und Verteidigungsbereitschaft zu erzeugen bzw. zu vertiefen und sie für den "Sozialen Friedensdienst" zu gewinnen.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1710, S. 44

Dieser Situation begegnete das MfS* auf verschiedenen Ebenen. Man versuchte über höhere Kirchenfunktionäre Druck auf die an der Basis aktiven Pfarrer auszuüben[51] oder mittels geheimdienstlicher Methoden die Betreffenden zu diffamieren, um sie durch Rufmord zu isolieren.[52] Wenn beide Strategien nicht zum Erfolg führten, ging man zur offensiven Repression über. So geschah es auch im Rahmen des für den 22. Oktober 1983 geplanten Punktreffens in der Halleschen Christuskirche, welches mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden sollte. Interventionen beim Bischof hatten nicht den gewünschten Erfolg, so dass man sich genötigt sah, aktive „Gefahrenabwehr“ zu betreiben.
Dies Begann schon im Vorfeld der Veranstaltung:

Moritz: Da ham ja och schon einige im Vorfeld Briefe bekommn, dass die sozusagen [...] nicht an irgend ner kriminellen Veranstaltung an dem Wochenende teilnehmn solln, also wo die vorgeladn wurdn und den das irgendwie mitgeteilt wurde.
Geralf: Donnerstag vorher ham alle diese Briefe bekommn, dass se zum VPKA müssten oder beziehungsweise [wurden sie] am Donnerstag vorher abjeholt. Und dann war ja am am im VPKA* war ja so wie Massentreffen.*

Gestern Nachmittag wurde ich ungefähr um 15.15 Uhr von zwei Genossen der Kriminalpolizei abgeholt, von zu Hause, und mit einem Trabant zum VPKA gefahren.
Dort wurde ich einem Genossen vorgeführt, der ein Gespräch mit mir führte.
Ich wurde gefragt, was ich am Sonnabend, den 22. 10. 1983, vor hätte. Daraufhin antwortet ich, von einem Freund ([redacted]) die Information erhalten zu haben, daß in der Christusgemeinde eine Veranstaltung der Kirche ist.

Mir wurde durch die VP die Auflage erteilt, an dieser Veranstaltung nicht teilzunehmen.

Weiterhin wurde ich gefragt, welche anderen mir bekannten Leute davon wissen und an dieser Veranstaltung teilnehmen wollen.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 2 „Thomas Schwarz“, S. 91

Umfangreich und detailliert bereitete das MfS* seit Bekanntwerden des geplanten Punktreffens die Maßnahmen zu dessen Verhinderung vor. Die „Aktion Dekadenz“ leitete eine extra dafür ins Leben gerufene Einsatzgruppe. Neben der Einschüchterung der lokalen Punkgemeinde und ihrer vermeintlichen Sympathisanten gehörte auch die Verhinderung der Anreise auswärtiger Szeneprotagonisten zur Verhinderungsstrategie, wobei besonderes Augenmerk auf die im Rahmen des Treffens möglicherweise auftretenden Bands gelegt wurde.
Für das Punktreffen im Oktober 1983 war mehr geplant als die obligatorischen Konzerte, was eine Aufteilung der organisatorischen Aufgaben erforderte.

Die durchzuführe den Maßnahmen zur Unterbindung feindlich-negativer Aktivitäten sowie Verhinderung der Teilnahme feindlich-negativer und dekadenter Personen aus dem Verantwortungsbereich stehen unter meiner Leitung.

Als Stellvertreter setze ich Major G r a u e r t ein.

Die Aktion läuft unter dem Kennwort:

" D e k a d e n z "

Folgende Maßnahmen machen sich in enger Zusammenarbeit mit der Abt. XX der BV Halle und im Zusammenwirken mit der DVP und anderen staatlichen Organen erforderlich:

1. Bildung einer Einsatzgruppe in der Stärke 1 : 6 in der Kreisdienststelle Halle

   Leiter: Major Grauert

   Mitarbeiter: Major Schönburg
   Hptm. [illegible]
   Ltn. [illegible]
   Ult. Kühn
   Ult. Hörn
   Ult. Heinrich

   KOPIE BStU

   <u>Aufgabenstellung</u>

   - Enge Koordinierung mit den vor Ort eingesetzten Sicherungskräften der Abt. XX, der KD Halle, der DVP und Rat der Stadt, Abt. Inneres, Sektor Kirchenfragen
   - Führung des ersten Angriffes bei evtl. auftretenden Vorkommnissen
   - Gewährleistung eines abgestimmten IM-Einsatzes.

2. Zielgerichteter mit der Abt. XX und dem Komm. I des VPKA Halle abgestimmter IM-Einsatz zur Feststellung geplanter Aktivitäten sowie zur Durchsetzung von Maßnahmen der Verunsicherung betreffs Teilnahme am Punkertreffen.
   Tägliche Treffdurchführung mit den IM's - "Thomas Schwarz" Abt. XX, "Olaf Graf" Abt. XX, "Frank Tann", KD Halle, "Rudi Durstewitz", KD Halle, "Bach" KD Halle, und 2 IMKO des KI -

   Termin: sofort
   verantw.: beteiligte Diensteinheiten

Planung der Aktion „Dekadenz“ zur Verhinderung der Veranstaltung am 22.10.1983 in der Christuskirche Halle/S., aus BStU, Ast.Halle; MfS BV Abt. XX, Sachakte Nr. 265

3. Einsatz der IM

- IMB "Jürgen Büchner" Abt. XX (Mitglied des GKR)
- IMS "Bach" KD Halle

Während der gesamten Zeit der Veranstaltung in der Christusgemeinde zur Feststellung von Aktivitäten

Termin: 22.10.1983
verantw.: KD Halle, Abt. XX

4. Schaffung eines Beobachtungsstützpunktes in der POS "Erich Weinert" und fotografische Dokumentierung der Personenbewegung vor und in der Christusgemeinde durch die Abt. VIII.

Verantw. Schaffung Stützpunkt: Hptm. Stephan, KD Halle
verantw. für Dokumentierung: Abt. VIII

5. Führung vorbeugender Gespräche durch [illegible] in Schlüsselpositionen beim Rat des Bezirkes und Rat der Stadt Halle mit

- Probst A[illegible]
- Pfarrer N e h e r

mit der Zielstellung der Unterbindung der Punkveranstaltung in der Christusgemeinde.
(Über das Ergebnis der Aussprache wurde durch die Abt. XX die HA XX zur Einleitung weiterer Maßnahmen in Kenntnis gesetzt)

Termin: 17.10.1983
verantw.: Abt. XX

6. Durchführung von Vorbeugegesprächen durch das K I und durch Abt. K des VPKA Halle mit namentlich bekannten Punkern aus Halle und Halle-Neustadt mit der Zielstellung der Verhinderung der Teilnahme am Punkertreffen.
Die Festlegung vorgesehener Personen erfolgte nach Abstimmung mit der Abt. XX und dem K I (siehe Anlage).
Die Befragung erfolgt auf der Grundlage eines einheitlichen Befragungsplanes und der Bekanntgabe der polizeilichen Verfügung zur Nichtteilnahme.

Termin: 20.10.1983
verantw.: Major Grauert

7. Tägliche aktionsbezogene Auswertung der Maßnahme -A- der Abt. 26 zu den Personen

- Probst A b e l
- Pfarrer H a r t m a n n
- Pfarrer N e h e r

und Gewährleistung eines schnellen Informationsflusses zur KD Halle.

verantw.: Abt. XX

8. Einleitung von Maßnahmen zur Verhinderung der Anreise von Punkern und anderer dekadenter Personen aus Kreisen des Bezirkes Halle und anderen Bezirken der DDR durch

- eingeleitete Maßnahmen der HA XX für andere BV'n;
- eingeleitete Maßnahmen der Abt. XX der BV Halle für Kreise des Bezirkes;
- eingeleitete Maßnahmen der Abt. VII der BV Halle für die BdVP Halle;
- eingeleitete Maßnahmen der Abt.XIX der BV Halle für die Trapo.

Verantw. für die Durchsetzung der Maßnahmen: Abt. XX

9. In Absprache zwischen dem Leiter der KD Halle und dem Leiter des VPKA Halle werden durch die DVP nachstehende Maßnahmen realisiert:

- Einrichtung von Kontrollpunkten und Durchführung von Kontrollmaßnahmen - abgedeckt durch Geschwindigkeitskontrollen - durch Kräfte der VK an sämtlichen nach Halle führenden Fernverkehrsstraßen zur Feststellung der Anreise von Punkern und deren sofortige Zurückweisung;
- Schaffung von Filtrierungspunkten in den Bereichen
  - Berliner Straße/Berliner Brücke
  - Kreuzung Landsberger Str./Freiimfelder Str.
  - Grenzstraße
- Durchgängige Bestreifung des Tunnels Thälmannplatz und des Bahnhofsvorplatzes durch Kräfte der Schutzpolizei
- Stationierung von FStW in unmittelbarer Nähe der Filtrierungspunkte
  - Berliner Straße
  - Landsberger Str.
  - Grenzstraße
- Einsatz einer Doppelstreife und verstärkte Streifentätigkeit im Bereich Freiimfelder Str. mit Demonstrativcharakter
- Einsatz von Kräften der Abt. K, der KD Halle, der Abt. XX im unmittelbaren Bereich der Christusgemeinde
  - Stützpunkt der KD Halle
  - POS "Erich Weinert"

Kräfteeinsatz: 1 : 10

- Schaffung eines Zuführungspunktes im 1. VP-Revier

Verantwortlich: Leiter der KD Halle
Leiter des VPKA Halle

TELEGRAMM

BStU 000079

EINGANG — AUSGANG

Dringlichkeit: ausnahme   GKS GVS VVS   FuFS-Nr.: 510

Absender: BV Halle, Abt. XX B/gro-gae

Empfänger: BV Erfurt, Abt. XX ; KD Erfurt

Halle, [illegible] Okt. 19 83

KOPIE BStU

Information zu[illegible] "[illegible]ertreffen" in Halle 2[illegible].10.83
CFS 361 des Stellv. d. Ministers, Gen. Generalleutnant Mittig

Inoffiziell wurde bekannt, daß aus Ihrem Verantwortungsbereich nachfolgende "Punkband"

"Schleimkeim" (ehem. "Saukerle")

beabsichtigt, am o.g. "Punkertreffen" teilzunehmen.
Wir bitten Sie, entspr. dem CFS 361 des Stellv. des Ministers, Gen. Generalleutnant Mittig vom 14. 10. 83 geeignete Maßnahmen zur vorbeugenden Verhinderung der Anreise nach Halle einzuleiten.

Durchschläge/Durchschriften: ____ Stck. Geschrieben: [signature] Gesehen: [signature]

Eingangsdatum: ____ Uhrzeit: ____ Anfang: ____ Ende: ____ Nachr.-Sachbearb.: ____

Telegramme gemäß Punkt 8 der geplanten Maßnahmen

TELEGRAMM

BStU 000081

EINGANG — AUSGANG

Dringlichkeit: ausnahme   GKS GVS VVS   FuFS-Nr.: 3215

Absender: BV Halle, Abt. XX

Empfänger: KD Eisleben

Halle, den 21.10.83 19

KOPIE BStU

Information zum geplanten Punkertreffen in [illegible]83
CFS des Stellv. Minister, Gen. Generalleutn[illegible]

Inoffiziell wurde bekann[illegible] Verantwortungsbereich nachfolgende "Punkba[illegible]

"Müllstation"

beabsichtigt, am o.g. "Punkertreffen" teilzunehmen.
Wir bitten Sie, entspr. dem CFS 361 des Stellv. des Ministers, Gen. Generalleutnant Mittig vom 14.10.1983 geeignete Maßnahmen zur vorbeugenden Verhinderung der Anreise nach Halle einzuleiten.

Durchschläge/Durchschriften: ____ Stck. Geschrieben: [signature] Gesehen: [signature]

Eingangsdatum: ____ Uhrzeit: ____ Anfang: ____ Ende: ____ Nachr.-Sachbearb.: ____

Moritz: Da ham dann ja och andre mitgemacht [...] bei dem zweiten großen [Treffen]. Das [war] ja so´n bisschen aufjeteilt, [...] da [es] noch irjendwie so Programmpunkte [gab. Da] warn ja dann unten noch Gespräche mit Theater und so was [...] und ich hab mich da um [...] das Technische mit der Musik irgendwie [gekümmert], so dass das klappt und so, das bisschen Organisation. Und dann gab´s noch andre, die eben andres gemacht haben. Das ist ja dann so eben etwas [...] chaotisch geendet.
Ich weeß noch, da hat irgend en Rechtsanwalt hat hier unten irgendwelche ... [Da] konnte man Fragen stelln [...] oder warn Vortrag oder so was. [...] Dann war unten noch ne Ausstellung natürlich zum größten Teil mit mir und Frank R. [...] Zumindest warn da so noch, warn warn immer noch so andre Sachen parallel, [...] dass nicht nur Musik is, die da abläuft, sondern dass das im Prinzip [...] ne Veranstaltung mit unterschiedlichen Aspekten is.

Ein großes Aufgebot der Polizei sorgte am entsprechenden Tag für erhebliche Schwierigkeiten für NichthallenserInnen, die sich auf den Weg in die Christuskirche gemacht hatten. Schon auf dem Halleschen Bahnhof hielt die Polizei ankommende Punks fest, um sie mit dem nächsten Zug wieder nach Hause zu schicken. „Wurde man verhaftet, dann wurde man am Bahnhof in Gewahrsam genommen und mit dem nächsten Zug wieder in die Heimatstadt geschickt. Dazu wurde ein Zug ausgesucht, der durchfuhr und nicht hielt oder eine oder mehrere Begleitpersonen mitgeschickt, die die Ausweise hatten und erst in der Heimatstadt zurückgaben.“ [53]

Kirchliche Mitarbeiter versuchten dies zu verhindern indem sie sich auf den Bahnhof begaben, aber ihre Intervention fiel nicht sonderlich erfolgreich aus:

Moritz: Na du hattest ja dann immer mit dem [...] Kirchenchef von Halle,
[...] der´n älterer Rentner war. Der dann immer off´n ...
Wolfram: Der Hartmann vielleicht?
Sigi Neher: Ja der war och mit hier.
Moritz: Na der dann off´n Bahnhof gehen musste, wo der dann Bahnhofsverbot kriegen sollte. [...] Du warst doch mit dem dann auf dem Bahnhof. [...]
Sigi Neher: Das war glob ich Hartmann. Wir warn off´n Bahnhof und ham dann hier´n paar Leute je...
Moritz: Wo se euch dann noch wegge..., also gesacht ham, dass ihr Bahnhofsverbot kriegt, [...] wenn ihr weiterhin da sozusagen die wohl rausholt immer.

Aber nicht nur die aus anderen Städten Anreisenden hatten ihre Probleme. Auch die Halleschen Leute, bei denen die im Vorfeld erteilten Auflagen nicht die von den Sicherheitsorganen erwünschte Wirkung erzielten, mussten auf ungewöhnliche Methoden zurückgreifen um die Christuskirche zu erreichen. Es war unmöglich auf das Kirchengelände zu Fuß oder mittels städtischer Nahverkehrsmittel zu gelangen, da man an diversen Kontroll- und sogenannten Filtrierungspunkten potentielle Veranstaltungsbesucher zurückwies. Um trotzdem am Veranstaltungsort anzukommen, griff man auf unauffälligere Kleidung zurück oder versuchte auf für die Sicherheitsorgane weniger berechenbare Art und Weise, den Zurückweisungen zu entgehen.

Moritz: Ich bin noch am Anfang reingekommn, weil ich noch normal aussah. Un dann is ja gar kein Jugendlicher mehr reingekommn.

Und man ist dann mit Taxi noch reingekommn.
Geralf: Wir sin mit´n Taxi jekomm, mit Dana un dir.
Torsten: Dana musste bezahln.
Geralf: Eener musste bezahln, die andern sind losjerannt.
Torsten: Das war heiß ...

Es gelang staatlicherseits nicht die Veranstaltung zu verhindern, doch hatte man viele der potentiellen VeranstaltungsteilnehmerInnen abgewiesen. Dies brachte Probleme mit den geplanten Programmpunkten mit sich.

Entgegen den Spek[illegible]en der Veranstalter, die mit ca. 500 Teilnehmern gerechnet hatten, nahmen am Treffen in der Christusgemeinde nur ca. 70 Personen, darunter 20 Punker teil. 10 der anwesenden Punker waren bereits am 21.10.1983 angereist und übernachteten im Gemeindehaus der Christusgemeinde. Die Zeit für diese Veranstaltung war ursprünglich am 22.10.1983 von 10.00 Uhr bis 22.00 Uhr festgelegt worden.

Das Punkertreffen wurde vom Jugendpfarrer Neher am 22.10.1983 um 13.00 Uhr erföffnet. Die Veranstaltung sollte zu zwanglosen Gesprächen genutzt werden. Ein konkretes Thema bzw. Programm war nicht vorgegeben worden.
Durch die eingeleiteten Offensivmaßnahmen war eine Unruhe und Nervosität unter den Veranstaltungsteilnehmern öffensichtlich.
Die Mehrzahl der ursprünglich vorgesehenen Darbietungen mußten ausfallen, da die Interpreten nicht angereist waren.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1477, S.160

Sigi Neher: Etwa um die hundert Leute warn da und erwartet warn so sechshundert. Die wärn sicher och ...
Moritz: Na ja da war ja och das Problem, dass viele Bands och improvisiern mussten, weil dann ...
Sigi Neher: Da ham sich dann welche jefundn ...
Moritz: ... einfach [nur] n Teil durchkam och bei dem Theaterstück was dann da war, da warn vielleicht ... Die Hälfte war da und die andre Hälfte hat dann, äh [da] sind dann dafür andre eingesprungn.

Zur inhaltlichen Seite führte Neher an, daß ein Theaterstück von berliner Punks aufgeführt wurde, unter dem Motto "Wie wird man zum Punk". Da keine komplette Gruppe anwesend war, wurde durch [redacted] (Vorname nicht bekannt) und Moritz G[redacted] sowie Anwesende aus dem Saal Musik improvisiert. Weitere Ausführungen machte Neher zur Veranstaltung nicht.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 1, S. 103 63, das komplette Theaterstück befindet sich im Anhang S. 148

Der Szeneboom einerseits und das Drehen an der Repressionsschraube staatlicherseits, verlieh dem Jahr 1983 eine besondere Brisanz. Das repressive Auftreten des Staates hatte jedoch nicht die gewünschten Erfolge. Die Maßnahmen der Sicherheitsorgane wirkten entgegen den ihnen zu Grunde liegenden Zielstellungen. Derartige Aktionen polarisierten und politisierten die Punks zusätzlich. Für die mit den Jugendlichen arbeitenden Sozialdiakone galt es neue Strategien und Konzepte zu entwickeln, um die Punks zu unterstützen.[54] Letzteres erfuhren die halleschen Staatssicherheitsmitarbeiter bereits fünf Tage nach dem geschei-

Er äußerte sich dahingehend, daß er eine derartig gelagerte Veranstaltung durchaus nochmal durchführen wird. Dies soll voraussichtlich im Februar 84 stattfinden. Dabei will er die Veranstaltung als Werkstatt bezeichnen, von Punks soll keine Rede sein. Neher ist sich sicher, daß bei dem Bekanntwerden des Stattfindens einer Werkstatt ebensoviele Leute kommen wollen. Neher will beim nächsten Mal von vorhherein Autos zur Verfügung stellen, um Publikum und Gruppen direkt anzutransportieren.
Weitere Äußerungen in diesem Zusammenhang machte Neher nicht.
Im weiteren Gesprächsverlauf machte uns Neher darauf aufmerksam, daß die Punks von Halle jeden Freitag in der Christusgemeinde kommen können, da an diesem Tag jeweils eine Art "offener Tag" stattfindet. Neher brachte zum Ausdruck, daß er uns besser kennenlernen will, da ihm von staatlichen Organen immer vorgehalten wird, daß Punks bzw. "Verbrecher, Asoziale u.ä." sein sollen.

Ziel dieses Kennenlernens ist es, daß Neher bei solchen Vorwürfen durch die Staatlichen Organe Gegenargumente bringen kann.
Neher will in der Christusgemeinde eine Art "Selbstverwaltung" durch Jugendliche einrichten, um diesen mehr Freiräume zu bieten.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 1, S. 103

terten Verhinderungsversuch des 2. Punktreffens in Halle, durch einen bei Pfarrer Neher verkehrenden Punk, der als IM* geführt wurde.
Die Erkenntnis, dass unabhängige Gruppierungen, egal zu welchem Zweck sie sich meist unter dem Dach der evangelischen Kirche zusammengefunden hatten, staatliche Verbote und Sanktionen ignorierten, war für den Staat Anlass neue Wege zu suchen, seine KritikerInnen ruhigzustellen oder endgültig loszuwerden. Dabei ging es hauptsächlich um die Personen, denen nicht genügend strafrechtlich relevante Taten nachzuweisen waren, um sie ohne negative Auswirkungen auf das Ansehen der DDR verurteilen zu können. Dabei kamen verschiedene Methoden zur Anwendung. „Zum einen die vorzeitige Einberufung wichtiger Personen aus der Punk-Szene oder von Punkbands zur Armee bzw. deren wiederholte Einberufung zum Reservistendienst. [...] Ein zweites Instrument bestand in der beschleunigten Ausreise bzw. Abschiebung wichtiger Gruppenmitglieder und in der Strafandrohung gegenüber jenen, die sich nicht willig zeigten, in den Westen überzusiedeln.“ [55]

Moritz: Ich denk mir ma das so ´84 so [war], [...] da ham se ja och viele eingezogn ne un eingesperrt, dass das so´n Höhepunkt war, wo [...] der Staat so versucht hat, das alles unter Kontrolle zu kriegn und äh ...
Geralf: ...und in den Westen, das war och ´84 als alle rüber sin.

Auch im Bezirk Halle griff man in der ersten Hälfte des Jahres 1984 verstärkt auf diese Mittel zurück. Man gestattete vielen der kontinuierlich mehr werdenden „Übersiedlungsersuchenden (ÜE)“ Anfang 1984 die Möglichkeit der ständigen Ausreise ins nichtsozialistische Ausland. Dies belegt der sprunghafte Anstieg der Übersiedlungen im ersten Quartal 1984, wenn man diesen mit dem Verhältnis der Übersiedlungsanträge und den dazu genehmigten Übersiedlungen anderer Zeiträume vergleicht:

		Bestand ÜE	Erstersuchen	Rücknahmen	Übersiedlungen
	1982	1093/2042	650/1215	283/480	201/365
I	83	1191/2215	174/304	79/111	65/77
II	83	1266/2184	123/192	65/101	32/52
III	83	1315/2463	230/404	85/129	53/102
IV	83	1347/2548	186/339	86/137	66/123
	1983	1347/2548	713/1239	315/478	196/354
I	84	1253/2440	697/1352	182/289	441/944
II	84	1462/3593	817/1645	280/635	220/472
III	84	1770/3683	406/795	256/457	[illegible]
IV	84	[illegible]	221/408	[illegible]	110/203
	1984	2088/4134	[illegible]	918/1611	866/1788
I	85	2049/4044	[illegible]	189/333	78/150
II	85	2074/4081	157/287	148/238	93/201
III	85	2025/4125	303/524	252/282	113/226
IV	85	1751/3490	295/536	129/200	440/989
	1985	1751/3490	976/1735	718/1048	730/1566
I	86	[illegible]	[illegible]	[illegible]	209/443
II	86	[illegible]	425/788	172/264	85/157
III	86	2197/4368	[illegible]	115/257	146/286
IV	86	[illegible]/4823	482/888	153/235	[illegible]
	1986	2468/4823	1923/3549	661/1062	536/1056

Ausreisestatistik der Stadt Halle (aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1016, S. 2.)
ÜE = Übersiedlungsersuchen = Ausreiseantrag

Veränderungen

Tiefgreifende Veränderungen folgten dem Aufschwung der ostdeutschen Punkszene und dem so hervorgerufenen Echo bei den staatlichen Behörden. „Nach 1983 – 1985 fand ein Wechsel in allen Bewegungen statt. Viele Aktivisten wurden verhaftet oder zur Ausreise gezwungen, neue Bewegungen etablierten sich. Mißverständnisse, Enttäuschungen, Verleumdungen und Unverständnis waren an der Tagesordnung.“[56] Der Unterschied zwischen den Szenen kristallisierte sich zusehends heraus. Dabei gewannen regionale Besonderheiten als auch das Image der jeweiligen sich zusehends auffächernden Jugendsubkulturen an Bedeutung. In vielen Städten entwickelten sich eigene Vorstellungen und Werte zum Thema Punk, welche grob zwischen den Polen politische Aktivität und alkoholische Selbstzerstörung eingeordnet werden können.

Geralf: Also in manchen Städten warn so extreme ähm Assis, nenn mers mal jetz so. Also ds das war richtich schwierich. [...] Mer versuchte ja immer das Erfurt nichts erfährt wenn so´n Konzert is. Die ham´s ja trotzdem immer erfahrn. Un die kam ja immer in so ner Gruppe von 30 Leutn unjefähr. Da war eener schlimmer als der andre ja [...]
Torsten: Die warn so droff wie die Leute heute. Eigntlich schon so also wie das, was jetzt so als Punk läuft.

Den Freiraum der „Offenen Arbeit“ der evangelischen Kirche nutzten auch Leute aus sozialen Randgruppen. Für sie stellten die Punkkonzerte in der Christusgemeinde eine zusätzliche Anlaufstelle für gemeinsamen Alkoholkonsum dar. Auch für die jüngeren Leute unrter ihnen reduzierte sich die Faszination des Punk auf eine Mixtur aus viel Alkohol und wenig Abenteuer.

Sigi Neher: Das Problem war hier auch, dass so hier och viele richtche Assis och warn, die typischen Halleschen. Die jehört ham hier is was un dann sind die hier her geströmt. Den war die Musik gleichgültig.
Dirk: Das stimmt.
Sigi Neher: Da warn noch andere. Die kam mal immer mit Imad mit. So ne richtche Truppe vom Bahnhof. Da warn och paar alte Fraun och dabei [...] mit wenich Zähnen.
Geralf: Hier in Halle jabs ja och so Experten wie Handgranate fällt mir ein.
Dirk: Genau [...], die janze Familie war een...
Harty: Na die wohntn ja gleich um de Ecke.

Der Kontakt mit Menschen aus diesen sozialen Milieus gestaltete sich selten derart unproblematisch, dass man unter einem Dach gemeinsam dem Alkohol zusprach oder gar zusammen feierte.
Oftmals wirkten die schon von weitem erkennbaren, auf Grund ihres gesellschaftlichen Status als Freiwild angesehenen Punks magnetisch anziehend auf jene Menschen, die einen Hang zu körperlichen Auseinandersetzung unter Alkoholeinfluss pflegten.

Harty: Der größte Feind fand ich jedenfalls, warn irjendwelche Assis. So Knaster, tätowierte Typen, die einen wirklich als Punk ...
Geralf: Das wars Gruslichste!
Harty: ... nur wegen des des Äußeren praktisch wurdest du anjegriffn, hast paar off de Fresse jekricht.

Konzentrationspunkte der für Punks als gefährlich einzustufenden Personen waren die Fußballstadien der DDR und an den Spieltagen der Liga ebenso die Wege und Verkehrsmittel, welche der Fan-Anhang nutzte, um in die Stadien zu gelangen. Besonders die zu einer Fußballliga gehörenden Auswärtsbegegnungen der Vereine, welche die Atmosphäre der Bahnhöfe, Züge und die betroffenen Innenstädte Wochenende für Wochenende prägten, waren so auch für die weniger sportbegeisterten Menschen von Bedeutung.

Torsten: Fußballfans warn janz schlimm! [...]
Geralf: Das war´s Schlimmste. Die warn immer so viele. [...]
Dirk: Zuch fahrn. Na überleje ma, was wir ... Nach Leipzich fahrn: [...] Gleich in den letzten Hänger äh einsteijen, dass mer hinten aussteicht und dann durch diese hinteren Abgänge da raus kann. [...] Ich wusste ja de Oberliga ... [Für] Fußball hab ich mich nie intressiert, aber ich wusste am Wochenende ...
Geralf: Mer wusste immer wann wer wo spielt.
Dirk: ... ich will nach Chemnitz: ‚Moment! Da spielt Cottbus gegen Berlin. Die fahrn über Leipzich oder irjend so was.' Das wusst ich.
Harty: Das hat mer wirklich beachtet.
Dirk: Das wusst ich! Das wusst ich in und auswendich: ‚Un jetz is um zwehe nachts in Chemnitz, da komm die aus Riesa vom vom Auswärtsspiel zurück.', wenn ich offn Zuch jewartet habe.
Geralf: Du wusstest jenau die Zuchverbindungen, die die andern fahrn [...], weil das war so jefährlich.

In Halle wandelte eine familiäre Verbindung zwischen einflussreicheren Mitgliedern der Fußballfan- und Punkszene, die Anfangs auch hier von körperlichen Auseinandersetzungen geprägten Verhältnisse in eine friedliche Koexistenz von Teilen der Szenen.

Torsten: Ne, aber das jute war hier in Halle [war], also was jetzt unsre Gang jedenfalls anbelangt hat, dass ...
Geralf: Dein Bruder!
Torsten: Ich weeß zum Beispiel, dass Virus immer mal von von der Gang um mein Bruder so anjemacht wurde im Gastro. Den wollten se irjendwie de de Farbe aus´n Haarn waschen im im Springbrunnen. Un als ich dann irgendwann Punk war, war das abjegessen.*
Dirk: Das war Zufall, ...
Torsten: Also in Halle war dann irgendwie Ruhe, das war jut. [...]
Dirk: ... nicht repräsentativ.
Torsten: Ne, ich meinte nur speziell Halle, aber außerhalb war jefährlich, das stimmt. Die warn alle schon entweder voll prollich oder teilweise och ziemlich nazimäßich droff un das war klar so. Das musste mer wirklich beachten.

Langfristig bedeutsam für die Halleschen Punks wurde der Kontakt zur Leipziger Szene.

Torsten: Das war später dann also so so 83/84 [...]. Die [Leipziger] hingn ja dann och immer so in den Vorbereitungen mit drinne, also Imad hauptsächlich ...
Sigi Neher: Imad ja mhm.
Torsten: ... und dann eben och so für die sag mer ma für die Entwicklung also so, fand ich also ziemlich wichtich.

Die Mitglieder der Leipziger Bands *Wutanfall* und *HAU*, welche später die personelle Basis für *L´Attentat* bildeten, engagierten sich intensiv um die nationale und internationale Vernetzung der Leipziger Punks, waren politisch aktiv und bewiesen über die Jahre organisatorisches Geschick.[57]
Im März 1984 fand in Halle wie jedes Jahr die evangelische Jugendwoche* statt.

Torsten: Das war so, das war in der Woche irgendwann. Das warn diese Jugend...
Geralf: Das war aber was ganz kleenes so.
Torsten: ...teil, was weeß ich. Was so durch die Gemeinden ging. Das gab´s och in andern Gemeindn.
Moritz: Das war Jugendwoche [...]*



aus Privatarchiv Moritz Götze

Sigi Neher: Jugendwoche war das, aber die warn immer hier von...*
Wolfram: Die warn jeden Tach von jemand anders gestaltet. Torsten: Ja jenau, so war's!
Sigi Neher: Von Montach bis Freitach war die.



aus Privatarchiv Moritz Götze

Ermittlungen des MfS* ergaben, dass neben den Punks und anderen Zuschauern Skinheads in der Christuskirche anwesend waren. Erstmals wurde deren Anwesenheit von der Stasi* explizit erwähnt.[58] Die ersten halleschen Skins gingen aber erst Ende des Jahres aus den örtlichen Punkszenen hervor.

Moritz: Damals wusst ich nicht den Unterschied zwischen Skinhead und Punk, als ich ich kannte den nur verbal, dass s da Unterschiede gibt und dass es so was gibt. Aber optisch...

Torsten: Also hier in Halle bin glob ich, bin ich mir relativ sicher dass ich weeß das Rotten und Ratte irjendwann mal ankamn zu einem von diesen Dingern und jesacht ham: ‚Wir sind jetzt Skinheads, seid gestern.’



aus Privatarchiv Moritz Götze

Vor dieser sich langsam abzeichnenden Entwicklung kam man in diesem Jahr im größeren Rahmen beim Pressefest der Freiheit* und beim Petersbergtreffen* zusammen. Man besuchte die gleichen Veranstaltungen, aber die Situation gewann zusehends an Brisanz. Seit geraumer Zeit waren Teile der auswärtigen Skinheads durch ihre politische Entwicklung in Richtung Rechtsradikalismus aufgefallen. Doch galt dies eben nur für Teile der Skins, andere hatten nach wie vor gute Kontakte zur Punkszene, waren im Prinzip Teil dieser.[59]

Torsten: S jab ja wirklich ne Zeit lang so parallel Skinheads, die nun wirklich nischt damit zu tun hattn, [...] also die bei Punkkonzertn eben einfach da warn und mer hat sich umarmt und zusammn jetanzt irjendwie.

Auch hier gab es regionale Unterschiede für den Zeitpunkt des Gesinnungswandels. Während in Berlin schon ab 1983 derartige Trends mit den dazugehörigen handfesten Auseinandersetzungen zu verzeichnen waren,[60] setzte der meist auf Konfrontation hinauslaufende Prozess in Halle viel später ein.
Das *Werkstattgebabel*, in dessen Folge die ersten Hallenser ihre Haare opferten, um von da an als Skinheads aufzutreten, fand in der Christuskirche am 14. und 15. Dezember 1984 statt. Auch diese Veranstaltung sollte von staatlicher Seite wenn nicht verhindert, dann wenigstens gestört werden. Doch die von auswärts anreisenden Punks hatten sich inzwischen auf die Situation in Halle eingestellt: „Die Schlagstockbullen pflegten wir in der Regel kurzerhand zu überrennen und dabei Festgehaltene wieder zu entreißen. [...] Punks aus kleineren Städten fuhren den Berlinern entgegen, stiegen zu und fuhren gemeinsam nach Halle. [...] War man dann mit der Straßenbahn bis zur Kirche vorgedrungen, stieß man auf die nächste Absperrung von Uniformierten. Hier hieß es nicht trödeln und durch in die Kirche.“[61]
Das im Oktober 1983 noch recht erfolgreiche Verhinderungskonzept ging diesmal nicht auf und die Veranstaltung fand mit 200-300 Besuchern statt.[62] Ein Höhepunkt dieser Punkwerkstatt war neben den Auftritten von *Paranoia, L´Attentat, Schleimkeim* und *Betonromantik*[63] der Auftritt der Band *Namenlos*.

Torsten: Das war dann dieses Dezemberding ´84. [...] Sie[64] war grade, muss grade n paar Tage [aus dem Gefängnis] raus jewesn sein. Also sie hat jesacht sie kann die Texte nich mehr singn, aber da ham natürlich alle andern mitgegröhlt. [...]

Moritz: Aber alle Lieder.

Sigi Neher: Die kannten die ja alle. [...]

Torsten: Dieses Nazischweine in Ostberlin, das war so ...

Sigi Neher: Nazis in Ostberlin in nem antifaschistischen Staat

Torsten: Sie hat´s wirklich nicht jesungn off der Bühne, aber ...

Geralf: Alle andern.

Torsten: ... der Rest.

Wie immer in diesen Jahren reisten viele Leute aus Berlin zum Konzert an. Durch das Engagement zweier Hallenser, drohte die Veranstaltung zu eskalieren.

Jana Schloßer, Sängerin der Band *Namenlos*, Karl-Marx-Stadt 1983
Foto: Rainer Wolf

Torsten: Da warn schon viele von den Berlinern Skinheads.

Sigi Neher: Genau ...

Torsten: Aber das war, das war noch weit davon entfernt [...] irjendwie da so abzudrehn. Das warn so die Punks, die keene Lust hattn sich n Iro zu stylen. Or stimmt, da gab´s fast ne Massenschlägerei hier oben. [...]*

Sigi Neher: Die hüpften dann so in solchen Wellen auf die Bühne zu.

Torsten: Jenau das war den Freitach na jenau. [...] Rotten und Ratte ham übelst rumprovoziert als Punks und ham jesacht: ‚Alle Skinheads sind Nazis!’.

Inoffiziell wurde bekannt, daß für den 14./15.12.1984
in der Christusgemeinde Halle eine sogenannten Punkwerkstatt
unter Leitung des Kreisjugendpfarrers

N e h e r , Siegfried
erf. OV "Privileg" - KD Halle

geplant wird.
Diese Veranstaltung soll unter Punkern bzw. negativ-
feindlichen Kräften aus Berlin, Erfurt und Leipzig
propagiert werden.
Zum vorgesehenen Programmablauf wurde bisher bekannt, daß
Punk-Gruppen auftreten sollen und ein Theaterstück aufgeführt
wird.
Als "Höhepunkt" ist das Auftreten des

Pfr. Schilling, Braunsdorf
erf. OV "Spinne", BV Gera, Abteilung XX

vorgesehen, welcher einen Vortrag zur offenen Jugendarbeit
halten soll.
Die Veranstaltung soll dazu dienen, den Punk's die Kirche als
Partner vorzustellen und diesen Kräften entsprechenden Frei-
raum zu bieten.
Entsprechend Ihrer Möglichkeiten bitten wir

- die Anreise negativ-feindlicher Kräfte zur genannten
  Veranstaltung nach Halle vorbeugend zu verhindern
- bei Bekanntwerden von geplanten Anreisen entsprechend zu
  informieren.

Bei Feststellung der Anreise von Punkern am Veranstaltungsort
ist eine Zurückweisung dieser vorgesehen.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, Sachakte Nr. 265, S. 183

Wahrscheinlich beeindruckt vom Auftreten der Berliner trat bei beiden Provokateuren über Nacht eine grundlegende Veränderung ein, welche die ersten Halleschen Skinheads hervorbrachte.

Geralf: Ein Tach später war das, dass weeß ich noch jenau ...
Torsten: Und am nächsten Tach warn se Skinheads, jenau.
Geralf: ... mit White-Power-Zeichen [...] das kannte ja keener. [Sie sagten:] ‚Das White-Power, das is irjendwas aus Südafrika'.*

[...] Also off de Lederjacke so e Zei... [...] damit konntn die ja hier rumrenn´n . Das wusste ja keen Mensch, was es war ja, [...] weder der Staat noch de Jugendlichen. Im Laufe des Jahres 1985 setzte sich fort, was im „Orwell*-Jahr" begonnen hatte: das Ausdifferenzieren der bis dahin viele Ansätze integrierenden Szenen. Mit der nun nachrückenden Generation setzte eine Standardisierung ein und Punk verlor für viele künstlerisch Orientierte und Teile der anfangs faszinierten Intellektuellen nach und nach an Reiz.

Moritz: Na ja ich denk mir mal, dass das früher, also so, so in den ersten Anfängen war das sicherlich sach mer mal was Exotisches und dann hat sich das ja sehr gespalten. Und ich muss ja sagen, wo ich dann och in Berlin n paar durch Jana näher kenngelernt hab, das war ja zum Teil ne sehr tröge Szene, also womit ich nun nich so mental so viel anfangn konnte, ne. Also wo dann viel getrunken wurde und also wo das och intellektuell zum Teil äh äh relativ niedrig war.

Unter den Punks gab es Bestrebungen sich gegenüber den sich im kirchlichen Umfeld bewegenden Intis*, Künstlern und anderen „Unpunks" abzugrenzen. Punkfundamentalisten forcierten die Homogenisierung.

Sigi Neher: Also ich kann mich noch entsinnen hier an an Diskussionen: ‚Echter Punk - kein Punk'. Da un da spielte schon eine Rolle, wenn einer de 12. Klasse hat, der konnte gar kein Punk sein, weil der gar nicht mehr einfach und natürlich denken konnte.
Torsten: Es war schon so, also nicht bewusst, aber schon ganz schön dogmatisch. Also och so was die Musik anbelangt. [...] Wenn mir was jefalln hat was nich Punk war, da hab ich mir das selber aus [-geredet]. So so: ‚Nee, so jets nich!'

Entwicklungen

Die Aufspaltung der Szenen war jedoch nie im Sinne eines endgültigen Separierens und Distanzierens zu verstehen. Personelle Überschneidungen in Freundeskreisen, die halblegale Existenz als auch die zu selten stattfindenden und schon deshalb oft gemeinsam besuchten Veranstaltungen, ließen nie alle Brücken zwischen den Subszenen abbrechen. Bei Parties, kirchlichen Musikwerkstätten und anderen auf das Interesse der Protagonisten stoßenden Veranstaltungen, kamen Punks, deren Sympathisanten und andere DDR-nonkonforme Personenkreise zueinander.

Geralf: Die Kunstszene [...] das war ja eigntlich ziemlich parallel zu [...] diesen Punksachen also [so] denk ich das. Also och zum Beispiel was dann mal [das] Objekt [wurde].Die Konzerte, das hat sich ja och so [...] überschnittn. Also die Leute die da dann hinjejang sin da, das also war ziemlich jemischt fand ich so also so. Na un dann kam ja dann och solche Bands wie nehm wer mal Herr Z*
Dirk: Aus Leipzich ...
Geralf: der Grüne Deckel aus Leipzich [...], die ja quasi och so ne [...] Brücke zwischn so Punk un dieser künstlerischen Sache jebildet ham.

Neben den Punkertreffen in kirchlichen Einrichtungen und Feten in Privatwohnungen nutzten die Anhänger des Punk und ähnlich gelagerter Strömungen Presse-, Heimat- und Volksfeste für ihre Zusammenkünfte.

Harty: En Treffen von Punks war och ähm am 22.6.´85 in Halle zum Pressefest. Da warn och ganz viele Punks da. [...]*
Geralf: Das war jedes Jahr.

Bei den jährlich stattfindenden Pressefesten der "Freiheit" in Halle kam es in dem Jahr 1985 zu einer Punkerkonzentration von ca. 50 - 60 Personen und 1986 von ca. 30 - 40, welche sich ebenfalls schwerpunktmäßig aus überörtlichen Punkern zusammensetzten. Im Rahmen der durchgeführten politisch-operativen Sicherungsmaßnahmen zu den jeweiligen Pressefesten konnte durch geeignete vorbeugende Maßnahmen eine weitere Ausdehnung der Punkerkonzentrationen vorbeugend verhindert werden und die [illegible] Punker unter operativer Kontrolle gehalten werden.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 2

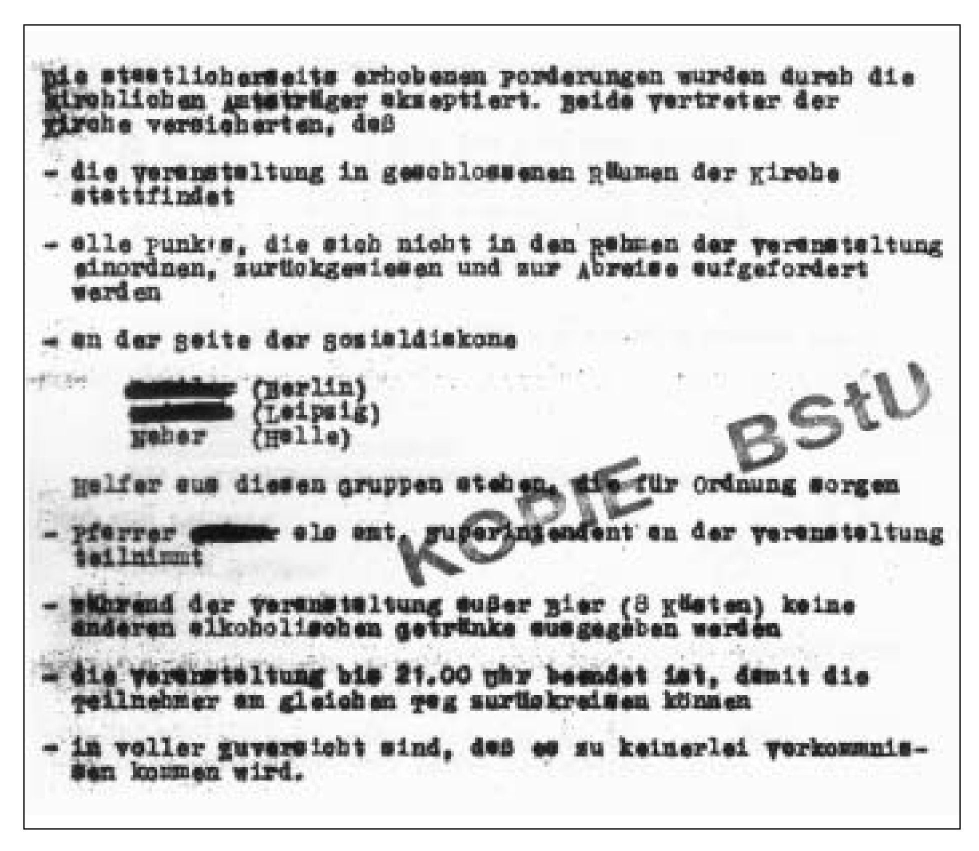
Wie das Pressefest* der lokalen Tageszeitung *Freiheit** galten auch das traditionelle Pfingstzelten am Königssee und das *Petersbergtreffen** als eine jährlich wiederkehrende Möglichkeit der „negativ-dekadenten“ Jugendlichen sich zusammenzufinden, wobei die Zusammenkünfte nicht selten im alkoholischen Exzess endeten.[65] Höhepunkte des Jahres bildeten jedoch nach wie vor die in der Christuskirche veranstalteten Punkkonzerte.



Pressefest 1985 (aus Privatarchiv Thomas Faßhauer)

Zu der als Begegnungsabend der „Offenen Arbeit“ mit Laienspiel, Musik und Verkündigungsaspekten angekündigten, für den 7.12. 1985 angesetzten Veranstaltung, erarbeiteten Mitarbeiter des MfS*, dass die Veranstaltung auf Punks ausgerichtet war.[66]

Die Staatsorgane machten Druck auf die Kirchenleitung, die Zusammenkunft abzusagen. Als sie damit scheiterten, versuchten sie durch Auflagen ihren Einfluß auf die Veranstaltung zu sichern:



Die staatlicherseits erhobenen Forderungen wurden durch die kirchlichen Antragsteller akzeptiert. Beide Vertreter der Kirche versicherten, daß

- die Veranstaltung in geschlossenen Räumen der Kirche stattfindet
- alle Punk's, die sich nicht in den Rahmen der Veranstaltung einordnen, zurückgewiesen und zur Abreise aufgefordert werden
- an der Seite der Sozialdiakone

  [redacted] (Berlin)
  [redacted] (Leipzig)
  Weber (Halle)

  Helfer aus diesen Gruppen stehen, die für Ordnung sorgen
- Pfarrer [redacted] als amt. Superintendent an der Veranstaltung teilnimmt
- während der Veranstaltung außer Bier (8 Kästen) keine anderen alkoholischen Getränke ausgegeben werden
- die Veranstaltung bis 21.00 Uhr beendet ist, damit die Teilnehmer am gleichen Tag zurückreisen können
- in voller Zuversicht sind, daß es zu keinerlei Vorkommnissen kommen wird.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, Sachakte Nr. 171, S. 20

Während im Oktober 1983 noch alles an die Verhinderung des Punktreffens gesetzt wurde, war die Gangart der Behörden zu diesem Zeitpunkt weniger scharf. Ob eine Überforderung mit den weiterhin wachsenden Szenen oder die Gewöhnung an diese ursächlich waren, bleibt nach bisherigem Kenntnisstand spekulativ. Im Rahmen dieser Veranstaltung traten die Gruppen *Schleimkeim*, *Ausfluß* und *L´Attentat* auf.

Mitte der Achtziger Jahre trat die Szene zunehmend selbstbewusster auf. Nationale und internationale Kontakte bildeten die Grundlage für ein sich kontinuierlich verdichtendes Netzwerk.

Insbesondere durch 1985 abgeschlossene Operativ-Vorgänge der
Bezirksverwaltungen Potsdam, Dresden und Leipzig wurden Ausmaß,
Intensität und Inhalt der Verbindungen der Personen aus dem
Operationsgebiet zu Punkanhängern in der DDR deutlich.
Die Mitglieder illegaler Punk-Rock-Gruppen (Paranoia, Schleim-
keim, L'Attentat) unterhalten intensive Verbindungen zu Punkan-
hängern in der BRD und anderen kapitalistischen Staaten. Die Ver-
bindungen insbesondere mit Punks aus der BRD und Westberlin re-
sultieren vor allem aus persönlichen Treffen mit Punkanhängern
in der Hauptstadt der DDR, Berlin, und im sozialistischen Ausland

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 34

Große Teile der Halleschen Szene waren mit Leipzigs PunkaktivistInnen inzwischen eng verwoben. In der Messestadt versuchte man den Aktionsradius über das Veranstalten von Konzerten hinaus zu erweitern, um die Potentiale der Szene zu aktivieren: „Als es immer mehr bergab ging, die Leute es vorzogen, immer mehr zu konsumieren anstatt zusammen zu arbeiten, als die Panx anderen Leuten gegenüber immer intoleranter wurden, machten wir uns daran noch mal etwas Neues zu machen. Daß es überhaupt so weit gekommen war, war auch unsere Schuld, weil wir hier außer Gigs* nix organisiert hatten.“ [67] So fanden unter anderem Fußballspiele und Wanderungen statt, und man versuchte den Alkoholkonsum einzudämmen.[68]

Die Bemühungen der Leipziger Szene wirkten auch für die HallenserInnen bereichernd .

Durch einen Hinweis der Abteilung M wurde bekannt, daß am Sonnabend, dem 2. 11. 1985, in Leipzig eine Punkerveranstaltung in Form einer Waldwanderung stattfinden soll. Nach Äußerungen des Absenders soll auch ein Imat mit seinem Trupp teilnehmen, wo u. a. auch Polizeiverfolgung u. a. gespielt werden soll.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, Sachakte Nr. 265, S. 1

Ab 1986 eröffnete das Christuscafe in der gleichnamigen Kirche für 2 Tage pro Woche. Es gehörte dienstags und sonntags zum Pflichtprogramm nicht nur der halleschen Punkszene, welche nach wie vor männlich dominiert war. Für die Mädchen und jungen Frauen, welche sich auch äußerlich erkennbar mit Punk identifizierten, erwies sich die Situation im Alltag um Einiges schwieriger als für die männlichen Punks. Sie verstießen mit ihrem Auftreten neben dem sozialistischen Ideal auch noch gegen das vorherrschende Geschlechterrollenverständnis in der Gesellschaft. Dementsprechend fielen auch oft die Reaktionen aus: „Schläger machten auch vor Punk-Mädchen nicht halt und entsetzte Mütter und Väter reagierten weitaus rigider auf ihre mit Sicherheitsnadeln geschmückten Töchter.“[69]

Wie groß der Frauenanteil konkret in der Halleschen Szene war, ist schwer zu rekonstruieren, da bei näherer Betrachtung durch die diskutierenden Männer die Frage auftrat, wo die Trennung zwischen Punk und Punksympathisantin zu ziehen sei:

Mark: Ja was mich noch intressieren würde, wär so der Frauenanteil in der Szene. [...]
Harty: Zehn Prozent höchstens.

Sigi: Allerhöchstens [...] also wenn hier 20 oder 25 Punkerinnen da warn, da warn das viel.
Torsten: Na ja, [...] sach mer mal die warn nich so richtich Punker.
Geralf: Die sahn nicht so extrem aus, aber Mädchen gab´s eigentlich unheimlich viele ja.
Torsten: Die sahn dann sach mer ma n bisschen abjeschwächter aus. [...]
Sigi: Geh mer mal damals davon aus, [...] [es war] nicht ein Schönheitsideal so rumzulaufen. [...]
Geralf: Nee ich seh das eijentlich nich so, dass das mehr [Männer waren]. Also wenn mer sich´s jenau überlecht: Das war, die sahn zwar nicht alle so verschärft aus und hatten irjendwie Iros oder so aber ...
Moritz: Ja wenn mer sich die Fotos anguckt von damals, also is es zumindest jetzt hier so die, war das doch mehr männlich. [...]
Dirk: Ich denke och das es männlich dominiert is.
Sigi: Es warn immer mehr Männer.[...]
B: Mer weeß nun wieder nich mit dem definiere [...] Punksympathisant oder selber Punk. [...]
Torsten: Aber sach mer ma wirklich Fraun, wo mer sagn würde: ‚Die warn Punks.’, gab´s natürlich wenige, das stimmt. Also das auf jeden Fall.
Dirk: Na [...] nich nur bei solchen Festivitätn, wo jetz doch viele zusammnkommn [sind], sondern im täglichen [Leben], am Wochenende. Ma da in n Club un da in de Kneipe da, un wir warn zu zwanzichst sach ich mal, da war der Damenanteil höchstens n viertel. [...] Fünf Damen vielleicht.
Wenn mer jetz hier in irjend n [...] in ä BC jejang sind und dann*

noch zu dir (zu Torsten) oder irjend so ne Nummer, [...] das warn drei, vier, fünf Frauen, mehr nich. [...]
Torsten: Ne, also s is schon nich so, dass es keine Fraun gab, aber off jeden Fall [...] warns wenjer [...] Also [die] würd mer sicher nich unter Punk unbedingt laufen lassen [...] oder die Wenigsten. Das warn dann schon meistens eher die Freundinnen.

Umbruch

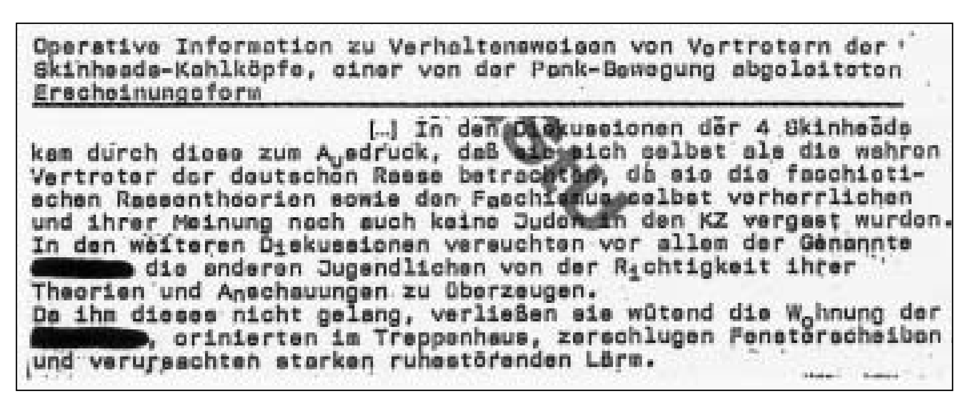
Mitte ’86 bezogen viele Skinheads zunehmend rechte bis rechtsradikale Positionen, was zu immer handfesteren Konfrontationen mit den Punks führte. Als erstes zeichnete sich dies, wie bei vielen Entwicklungen in der ehemaligen DDR, in Berlin ab.

Torsten: Ich weeß zum Beispiel, [...] bei den [...] Berlinern war das irjendwie ziemlich ziemlich intressant, [...] Grade och die Gang die hier so als Nazis beschimpft wurde un deshalb da wirklich hier fast die Kirche zerhaun hat, weil se das so schlimm fanden, die warns wirklich n bisschen später ziemlich, ziemlich deutlich so. Das war so´n janz komischer Überjang. Ich weeß das wir mit der Berliner Gang äh äh irjendwie in Leipzich zum Beispiel noch Fußball jespielt ham och irjendwann mal im Winter oder so. [...] Das muss dann och irjendwie ´86 oder was weeß ich wann jewesen sein. Un da warn die alle noch so, also warn so skinheadmässig droff, aber wirklich nicht rechts. Und irgendwann fing das dann bei den Konzerten an, dieser Stress so. Un dann dieses Ding in in Jena, wo ich mich das erste ma mit solchen Skinheads irjendwie rumhaun musste. Wo das och och so die Zahlenverhältnisse so warn: unjefähr zwee - dreihundert Punks und zwanzich Skins die da irjendwie rumprovoziert ham oder Leute jeschubst ham.In verschiedenen Regionen [entwickelte sich das] schneller. Also wie jesacht dieses Ding in ´87 in Jena war ja im Frühjahr. Die warn schon ziemlich deutlich. Un och die Leute aus der Ecke, un och aus Magdeburg un so. [...] Keene Ahnung ob die schon damals jesacht ham das se Nazis sind, aber [die] warn wirklich Scheiße droff, warn janz klar aggressiv Punks gegenüber un so. Also ich würd sachn so ´87 müsste das so relativ deutlich jewesn sein. Dann war ja och so grade die Ecke Cottbus un so.

Dirk: Das wurde irjendwann mal richtich schlimm [...] Also so richtich wie die kreuzen off - ob die jetz alle ne Ideologie [...] im Hinterkopf hatten weeß ich nich - aber die warn off jeden Fall aggressiv, [...] sowas wie Fußballfans, nur dass se äh [...] in unsern Kreisen un mit kurzen Haarn unterwechs warn.
Geralf: Jenau du hattst jetz sowas wie Fußballfans beim Punkkonzert. Das war irjendwie nervich

Unter den HallenserInnen war es ein schleichender Übergang hin zur direkten Konfrontation. Obwohl sich rechte Ideologien auch hier offensichtlich schon seit längerer Zeit in verschiedenen Köpfen ausbreiteten, war es noch nicht zum endgültigen Bruch zwischen Punks und rechten Skins gekommen. Die Situation näherte sich zunehmend einer Eskalation.

Dirk: Wir warn ja sojar mal im Paddel jewesen, wo uns Rotten mal n Vortrach jehalten hat, [...] off was er so alles stolz is als Deutscher un so was. Da fing das dann an mit denen. Da hab ich mich och jewundert, was da plötzlich in dem Kopf vorjing. Das war och... Na ja ich konnte das überhaupt nich [verstehen].*



Operative Information zu Verhaltensweisen von Vertretern der Skinheads-Kohlköpfe, einer von der Punk-Bewegung abgeleiteten Erscheinungsform

[...] In den Diskussionen der 4 Skinheads kam durch diese zum Ausdruck, daß sie sich selbst als die wahren Vertreter der deutschen Rasse betrachten, da sie die faschistischen Rassentheorien sowie den Faschismus selbst verherrlichen und ihrer Meinung nach auch keine Juden in den KZ vergast wurden.
In den weiteren Diskussionen versuchten vor allem der Genannte [redacted] die anderen Jugendlichen von der Richtigkeit ihrer Theorien und Anschauungen zu überzeugen.
Da ihm dieses nicht gelang, verließen sie wütend die Wohnung der [redacted], urinierten im Treppenhaus, zerschlugen Fensterscheiben und verursachten starken ruhestörenden Lärm.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 482/87, Bd. 1, S. 106

Das fortschreitende Abdriften nach rechts der betroffenen Skinheads und die damit verbundene Übernahme der sich längst überregional etablierten Feindbilder, ließ langjährige Bekanntschaften zu Gunsten von Ideologien an Bedeutung verlieren.

Torsten: Schnecke [hat] doch dann zum Beispiel BC-Verbot jekricht, [...] weil er da Ratte als sein Freund [sah] und er plötzlich irjendwie alle verhaun wollte so. Seine janzen Leute die wirklich Freunde warn. Un das war dann so´n Schritt, also ich würd sachn, das war so ´87. [Da] war das schon also in Berlin relativ weit fortjeschrittn un zoch sich dann so [durch die ganze DDR] Un dann grade Erfurt un so die Ecke och. Un dann schwappte das hier so rüber.*



Schnecke und Torsten
(aus Privatarchiv Torsten H.)

Geralf: Der richtich extreme Bruch hier in Halle war ja, wo die mich zusammnjelecht ham. So vorher [...] warn ja de Leute immer noch zusammn irjendwo, selbst bei der Disko wo wir vorher warn, warn ja eijentlich die Skins und och die Punks da sozusagn [...]
Torsten: Un da ham die ja schon immer so Gewaltphantasien ausjesponn so [...] Da weeß ich noch jenau dieser Meißner war ja da och dabei und irjendwann dann im Heidekrug fing der och an irjendwie. Da hat er immer rumerzählt dass er mich hauptsächlich verhaun will und da hab ich n irjendwann ma jefragt. ‚Ach ne ne. das war nur so.*

Da muss ich wo besoffn jewesen sein.’ un sowas. Also in ner direktn Konfrontation warn se da noch nich so weit. Drum ham se sich ja dann wahrscheinlich dich ausjesucht, zu viert oder fünft, weils irjenwie ja am unjefährlichstn war. Aber das war schon klar, [...] sie wollten irjendwie Zeichen setzen.

Am 09. 11. 1986 besuchten die bereits 4 Genannten Skinheads
gemeinsam eine Disko-Veranstaltung in Lieskau. Im Verlauf dieser
Veranstaltung suchten sie sich zielgerichtet einen Jugendlichen
aus, welcher ihrer Meinung nach ein Sympatisant der Punk-Bewegung
war, um diesen vorsätzlich nach Beendigung der Veranstaltung
zusammenzuschlagen.
Entsprechend der derzeit vorliegenden Erkenntnisse sollte diese
Handlung der Skinheads ihre Abneigung gegenüber Punkern zum Ausdruck bringen und nochmals ihre Brutalität und Aggressivität gegenüber jedermann dokumentieren.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 482/87, Bd. 1, S. 107

„Obwohl – wie später festgestellt wurde – die ersten rechten Skinheads schon 1982 auftraten, wurden noch Mitte der 80er Jahre die eher ‚linken‘ Punks als die größte Herausforderung betrachtet.“[70] Bei den 1986 aus Berlin befohlenen monatlichen Berichterstattungen über die Situation bezüglich der negativ-dekadenten Jugendlichen, richteten die Bezirksverwaltungen des MfS* entsprechend der zentralen Vorgabe den Fokus nach wie vor auf die Punks.[71]

1986 trafen sich Hallesche Vertreter der Abteilung XX der Staatssicherheit* mit ihren Kollegen der BV* Magdeburg zu einer Koordinationsabsprache, „in deren Verlauf die aktuelle Lage im Zusammenhang mit den Anhängern des Punk erörtert und ein Informationsbedarf zur weiteren Verbesserung der Aufklärung und Durchdringung der ‚Punkszene’ in den Bezirken Magdeburg und Halle ausgetauscht wurde.“[72]

Weiterhin stellte man enge Verbindungen nach Karl-Marx-Stadt,[73] Leipzig, Erfurt und nach Berlin fest, in deren Mittelpunkt der Austausch von Informationen zu geplanten Veranstaltungen ständen.[74] Zudem tausche man „Informationen über Erlebnisse oder Auseinandersetzungen mit den Schutz- und Sicherheitsorganen

bis hin zu Informationen über Inhaftierungen oder Entlassungen aus dem Strafvollzug von Punkern“[75] aus.

Im Ergebnis der darauf folgenden Koordinierung konnten Informationen erarbeitet und ausgetauscht werden, die dazu beitrugen

- aktive Anhänger des Punk mit überörtlichen Verbindungen zu personifizieren
- das überörtliche Auftreten und Verhalten bekannter Punker zu charakterisieren
- einen Zusammenschluß und ein negatives Öffentlichkeitswirksamwerden von Punkern zu verhindern
- inoffizielle Informationen zu überprüfen.

Schwerpunktmäßig wurden in diesem Rahmen Kontakte und Verbindungen von Punkern des Bezirkes Magdeburg zu Punkern der Kreise Eisleben, Dessau, Halle und Halle-Neustadt bekannt, welche weiter aufgeklärt und kontrolliert werden.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 3

Auf szeneinternen Informationswegen wurde auch für die Veranstaltung in Rudolstadt geworben. Bis zu diesen Tagen war bei derartig großen Punktreffen die Öffentlichkeit meist ausgeschlossen.

In Rudolstadt waren die Ordnungskräfte jedoch so überfordert, dass temporär ein Erhalt der „heilen sozialistischen Welt“ für die Bevölkerung nicht gewährleistet werden konnte.

Punks in Rudolstadt 1986; (aus Privatarchiv Geralf Pochop)

Hinlänglich bekannte feindlich-negative kirchliche Kräfte organisierten vom 20. - 22. 06. 1986 eine kirchliche Jugendveranstaltung "Jugend 86" in Rudolstadt.
Die Organisatoren hatten geplant, kirchliche Jugendgruppen, Punks und Skinheads in einer Größenordnung von ca. 2000 Teilnehmern zu dieser Veranstaltung einzuladen.
An dieser Veranstaltung nahmen 700 Jugendliche, davon ca. 200 Punker aus der gesamten Republik teil.
Durch einen Großteil der Punker wurde durch rowdyhaftes Verhalten die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Stadtgebiet von Rudolstadt erheblich gestört. Die anwesenden Punker sprachen fast nur dem Alkohol zu (z. T. bis zur Volltrunkenheit) und betrachteten die Veranstaltung "Jugend 86" als Punkertreffen. Auch in ihrem Äußeren demonstrierten sie durch das Tragen negativer Symbole und Aufschriften ihre oppositionelle Haltung zum gesellschaftsgemäßen Verhalten.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 34

Auslauf

Punks, Skins und Grufties gehörten 1987 zur Realität der ostdeutschen Städte wie die verordnete Fixierung auf die 750-Jahrfeier in Berlin, welche jenseits der Hauptstadt den Unmut der Bevölkerung schürte.[76] Die Republik und die in ihr existierenden Jugendsubkulturen hatten in der letzten Zeit einiges an Profil verloren. Die Szenen hatten eine hohe Anziehungskraft für modisch inspirierte Mitläufer entwickelt, auf die man sich von offizieller Seite einstellte. Nicht wenige der neu vom Punkvirus infizierten Leute wähnten sich in einem anderen Kontext. „Punk sein bedeutete für viele einfach, sich schräg anziehen, saufen und ziellos Randale veranstalten. Das war den Behörden allemal lieber, als die politisch motivierten und gezielten Aktivitäten der ‚Illegalen'. Die versuchten die Säufer und Randalierer [...] aus ihren Veranstaltungen rauszubekommen, die die geschaffenen Strukturen und das solidarische Niveau untereinander mehr bedrohten als Faschos und Stasi*."[77]

Auf staatlicher Seite kam man den bis dato als nicht in die sozialistische Realität integrierbar eingestuften Jugendlichen immer mehr entgegen. „1986 hielten die ersten Punk-Produktionen Einzug in die DDR-Medien." [78]

Lutz Schramm spielte in der Sendung *Parocktikum* im DDR Jugendradio *DT64* neben internationalen Punk- und New Wave-Titeln immer wieder Musik aus dem Untergrund der DDR, die ihm auf Tape gebannt zugeschickt wurde.[79]

Geralf: Das war ´87 würde ich sachn, da war ich nämlich im Knast und da lief plötzlich im [...] Radio...

Torsten: Im Radio Parocktikum.

Geralf: ...weeß ich noch jenau, plötzlich lief so ne Art Punkmusik. Ich dachte mich haut´s um.

Torsten: Das ging doch ab ´87 so unjefähr so mit diesn Anderen Bands [...], da war plötzlich in jeder Zeitung irjendwie n Portrait von den Anderen Bands: Feeling B, Sandow ...

Unter dem Label *Die Anderen Bands* waren nun Auftritte diverser Bands aus dem Dunstkreis der Punkszene in FDJ*-Jugendclubs toleriert.



Cover der Platte von L´Attentat „Made In GDR“, welche 1987 in der BRD bei X-Mist-Records erschien

Während Aufnahmen der Leipziger Band *L´Attentat* 1987 nach Westdeutschland geschmuggelt wurden, um dort auf Vinyl veröffentlicht zu werden, gingen viele andere Szenemusikanten den Weg des geringeren Widerstands. Um staatlich eingestuft* zu werden, was dann ein Mitwirken im offiziellen Kulturbetrieb der DDR ermöglichte, bogen sich manche Bands bis hin zur Aufgabe ihres ursprünglichen Namens. Für manche Formation gab es sogar staatliche Unterstützung, was mit einen FDJ*-Fördervertrag besiegelt wurde.[80] „Man versuchte auf Seiten der Offiziellen wie der Bands, das Beste aus dieser DDR-Situation herauszuholen. Ergebnis waren Selbstzensur und irrsinnige Umdefinierungen von Punk, die die nachwachsenden Kids natürlich ins seichte, unpolitische Lager chauffierten.“[81]

Moritz: Un dann is da ja sozusagen die Luft langsam och rausgegangn.
Torsten: Das sieht rückwirkend so aus. Ich glob eher das war ne Taktik. [...] Also nach meiner Meinung nach ging das och ziemlich gut off, ab ´87. So vorher zu sachn: ‚Mit Repression krieg mer de Szene nich kaputt, da koch mer se uns lieber ein!' Und das hat find ich ziemlich jut jeklappt so.
Geralf: Mhm, das seh ich och so, na. [...]
Torsten: Also klar gab´s immer och so Sachen, die die so wirr warn, dass s keener von den Funktionärn überhaupt -äh doppelt und dreifach ironisch oder was weeß ich- [den Sinn der Texte] mitkriegen konnte. Aber eigntlich warn se [die Bands ein] Stück weit äh kastriert. Ham irgendwie in Jugendclubs jespielt [...] diese Dinger beim Pfingsttreffn un so was. [...] Wie hiessn die? Skeptiker

Ob dieses Einlenken mit Veränderungen a la Gorbatschow*, Kraftlosigkeit oder Taktik des Systems in Verbindung gebracht werden kann, bleibt nach wie vor der Spekulation und dem Paradigma des Betrachters überlassen. Fakt war, dass diejenigen die sich nicht mit dem System arrangieren wollten, die Einstufungen* von Bands ablehnten, die einfach weiterhin ohne nach Erlaubnis zu fragen ihre Meinung nach außen tragen wollten, bis zum Ende der DDR von dieser mit Verfolgung, Überwachung und gegebenenfalls mit Inhaftierung bedacht wurden.[82] Eine Folge der beschriebenen Entwicklungen war die weitere Aufspaltung der Szenen und die daraus resultierende Entsolidarisierung zwischen Legalen und Illegalen.[83]

Eine weitere Trennlinie innerhalb der Punkbewegung verlief zwischen älteren und neu dazu stoßenden Punks, die ja nicht unbedingt auf der Welle der *Anderen Bands* schwimmen mussten.



auf der Silberhöhe Ende der 80er (aus Privatarchiv Jens Illgner)

Der Weg zur Akzeptanz bei den Etablierten war weder leicht noch kurz, genauso wenig wie sicher war, ob er überhaupt zum Ziel führte. Das elitäre Verhalten wirkte stabilisierend und sichernd für die Strukturen und bedeutete höhere Sicherheit für die Aktiven. Doch kann die Entstehung von nebeneinander existierenden, sich meidenden Subszenen auch auf derartiges Gebaren zurückgeführt werden.

Torsten: Da jibts übelste Jeschichtn mit´n Händels, die so nich dazustoßen solltn. Das war na ja schwierich also.
Dirk: Bestimmt och hierarchich [...] oder wie äh s Wort dafür heißt. Würd ich off jeden Fall sachn. Das immer irjendwelche [...] Stiefellecker natürlich och am Start warn, die eigntlich keener wollte oder och welche, die eigntlich janz nett warn un den ses schwer [gemacht haben, oder] den´s schwer fiel. [...]
Geralf: Aber es war schon en enger jeschlossner Kreis eigentlich. Also mer kann nicht jetz sachn, dass das direkt super offn war, das da jeder rein konnte wie er wollte. Das war schon ...

An Jungpunks waren an diesen Abenden immer eine Gruppe von 3 Mann
da. Diese 3 Jungpunks sonderten sich von den anderen Punks ab. Es
fiel eben auf, indem sie sich immer allein, zu dritt, an einen
einzelnen Tisch setzten und sich dann auch eigentlich nur zu dritt
unterhalten haben. Wenn einer oder ich z.B. mich da mit an den
Tisch setzen wollte, wurden sie gleich ruhig. Man hat eben mitbe-
kommen, daß sie nicht mit mir ins Gespräch kommen wollten oder
auch mit anderen.

Die Jungpunks haben etwa ein Alter von 16 bis 18 Jahren. Die
drei Punks gehörten früher mal zur sogenannten Händelgang.
Jetzt versuchen sie Anschluß zu finden an den älteren Punks.

aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 2003/86 Bd. 1 „Biafra“, S. 153f.

Torsten: Aber jetz nicht bewusst [...] Das war zum Beispiel komisch. Also irgendwie Leute [...] von außerhalb, die hat mer schon eher mal anjesprochn, wenn mer se och in der Stadt jesehn hat. Aber Leute, [...] von den mer wusste, dass die se irgendwie aus Halle kommn, die mer aber nich kennt. [...] Das war dann schon wirklich so ne Generationsfrage. Wann warn das? ´86-´87 so die Händels. Die ham sich dann im Sommer - jenau ´87- immer am Händel jetroffn. Un das war so, war so... Da ham wer so de Nase jerümpft. Das warn so Popper eher, irgendwie so komisch. Also so Bessy und Iltis und was weeß ich wer so. Die ham dann irjendwie... Also ich glob die ham dann eben versucht so zu zu der Gang [zu gehören], [...] weil der Rest war immer irgenwie mehr oder weniger zusammn. Oder kann man´s nicht sagn? S gab dann schon Leute die eher mehr mitnander zu tun hattn oder wenjer. Aber eigentlich spielte sich das schon irgndwie alles zusammn ab. Un da wollten die irgndwie Kontakt ham und da war so irgendwie klar: ‚Das müssen die jetz machen. Also so wir jehn nich off die zu, sondern da müssen die schon kommn.’ so unjefähr. Das war irjendwie n bisschen komisch.*

Dirk: Das is so pubertär oder wie mer das so nennen könnte. Spinnefax!

Polarisierungen

Trauriger Höhepunkt des Jahres 1987 war der folgenschwere Überfall von etwa 30 rechtsextremen Skinheads auf ein Punkkonzert in der Ostberliner Zionskirche am 17. Oktober. Mit „Sieg Heil"- und „Judenschweine"-Gebrüll stürmten sie in die mit ca. 1000 Leuten besuchte Kirche und verletzten einige Besucher schwer. Der Angriff, an dem sich auch Naziskins aus Westberlin beteiligten, geschah vor den Augen einer nicht einschreitenden Volkspolizei, welche die Kirche auf Grund des nicht genehmigten Konzerts umstellt hatte. Die Nazis konnten nach dem Überfall unbehelligt abziehen, aber der Vorfall ließ sich nicht vertuschen.[84] „Daß der Westen dies am nächsten Tag vermeldete, zwang auch die DDR dazu, zumindest eine vom Faschismus angetane Jugendkultur einzuräumen."[85] Anfangs versuchte man auf staatlicher Seite, das Vorkommnis in der Öffentlichkeit herunterzuspielen. Doch die Proteste der Betroffenen sowie der Bevölkerung machten eine öffentliche Diskussion und härtere Strafen für die Täter unumgänglich.[86]

Inoffiziell reagierte man rigoroser. Ohne die Überwachung der Punkszenen zu verringern, nahmen die Sicherheitsorgane erstmals Skinheads in größerem Maßstab ins Visier. Zwischen Oktober 1987 und Januar 1988 eröffnete man 40 Ermittlungsverfahren gegen 108 Skinheads, von denen 94 in Untersuchungshaft kamen.[87]

Es ist davon auszugehen, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt Skinheads und skinheadähnliche Jugendliche den Schwerpunkt unter negativ dekadenten Jugendlichen bilden und deshalb auch vorrangig zu bearbeiten sind. Dabei muß es gelingen, die Aufklärungsrate bei Gewaltakten u. a. Vorkommnissen wesentlich zu erhöhen.

aus VVS 14/88 in Süß 1993, S. 92

Auch die nach rechts gedrifteten Hallenser waren bemüht, weiter „Akzente" zu setzen, zum Beispiel in der Christuskirche:

Sigi Neher: Die warn aber vorher schon mal da und hatten ...
Geralf: Wo die de Blausäure jeschmiss ...
Sigi Neher: ... das ganze mit Buttersäure verschmiert ...
Geralf: ... jenau Buttersäure
Sigi Neher: ... und das stank hier nach Scheiße, das ging ja überhaupt nicht. [...]
Geralf: Das muss aber jewesn sein, wo ich im Knast war. Das war ´87, weil, weil da war ich nämlich nich da un das ham immer alle erzählt mit dieser Buttersäure. [...]

Aus der Analyse ihrer Beobachtungsergebnisse konstatierten auch die regionalen Mitarbeiter des MfS*, dass beim Zusammentreffen von Skinheads und Punks „in der Regel mit Tätlichkeiten in der Öffentlichkeit“[88] zu rechnen ist. Den betroffenen Punks und den zu ihrem Umfeld gehörenden Grufties*, Hardcorern* und Langhaarigen war nach den Geschehnissen in und um die Berliner Zionskirche klar geworden, dass bei den sich weiter häufenden Übergriffen von Naziskins nicht auf die Hilfe der Polizei zu zählen war. Mehr und mehr häuften sich Berichte von Polizeikräften, die den Gewaltausbrüchen der Skins nicht gewachsen waren und dadurch in derartige Situationen nicht eingriffen. „Die Veranstaltungen der Punks mußten nun nicht nur vor Bullen und Stasi* illegal organisiert werden, sondern auch noch gegen Faschoangriffe abgesichert sein. Antifa*-Selbstverteidigung gehörte zum Selbstverständnis der Leute und einige wehrten sich auch offensiv.“[89]

Mark: Das war dann praktisch die selbe Zeit, wo sich dann och weiter politisierte im Punk oder?
Torsten: Also würd ich schon sachn na.
Mark: Als Gegenreaktion?
Geralf: Denk ich och ja. [...]

Torsten: Also da lief viel wieder über Leipzich. S hat sich ja dann och son bisschen ...
Dirk: S jab ja dann och diese Bewegung Anti Nazi Liga, ANL ...
Torsten: Anti Nazi Liga jenau
Dirk: … wo ich, als das eener off der Jacke hatte, mir erst ma erklärn lassen musste, was s ausjeschriebn bedeutet und äh: ‚Ja wie jetz? Anti Nazi Liga? Wo is jetz hier n Nazi? Is doch jar keener da.' Un dann wurde das erst ma populär, dass diese Herrn in kurzn Haarn da wohl die jemeintn wärn [...] in hauptamtlicher Sache.
Geralf: Un dann war man ja immer froh, wenn die da warn also och hier in der Christus. ANL [...] also das war so wie [...] plötzlich Symbol der Leute die sich dajejen jewehrt ham.

Trotz der Zuspitzung der Situation waren Punks von Halles Strassen nicht mehr wegzudenken. Die spärlichen Kulturangebote nahm man wahr, so es sie gab. 1987 wurde neben dem Pressefest* an den beiden wichtigsten Staatsfeiertagen kostenlose Zerstreuung angeboten.

Torsten: Na Pressefest war irgendwie so, das ging. Ich glob so 1. Mai und 7. Oktober* war eigentlich immer n bisschen schwierig.*
Dirk: War aber och nicht unbeliebt sich zu zusammzurotten [...] wie das jenannt wurde.
Torsten: Na da war ja ´87, das war ja so legendär aber eigentlich... Wie warn das da?
Dirk: Das war vorher och schon so loses Treffen.
Geralf: Ich kann mich noch erinnern. 20-30 Leute ...
Dirk: Dort an son Freisitzn un son Krempel un das war ja schon jenuch Theater, nur weil mer sich jetroffn hat irjendwo.

Abb. rechts: Auf dem halleschen Boulevard am 1.5.1987,
(aus Privatarchiv von Dirk Wunderlich und Thomas Faßhauer)


Gemüsemarkt •
-und Gemüsemarkt •
UK.
SUBS

Während der 1. Mai 1987 ohne Zwischenfälle verlief, endete am 7. Oktober ´87 ein Rockkonzert für die dort anwesenden unangepassten Jugendlichen mit einem Eklat. Eine zerbrochene Weinflasche war die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit der Deutschen Volkspolizei, in deren Folge 3 Jugendliche für ein halbes Jahr ins Gefängnis mussten.[90]



7.10.1987, Boulevard Halle/S. (aus Privatarchiv Thomas Faßhauer)



Im Mai des Jahres sollte es Zuwachs in Halles unabhängiger Musikantenszene geben. Für einen Auftritt bei der Eröffnungsparty einer Ausstellung von Moritz Götze in der Halleschen *Gosenschänke*, hoben die im *Objekt 5* probenden Jan Möser, Markus Stauffenberg (†) und Robert Hieber *Die Letzten Recken* aus der Taufe. Unter diesem Namen musizierte man in Folge weiter, gelegentlich mit Unterstützung von Moritz Götze und Matthias Baader-Holst (†).

Jan Möser, *Die Letzten Recken* 1988 (aus Privatarchiv Jens Illgner)

Endzeit

1988 beglückte das Staatslabel der DDR *Amiga* die Fans der entschärften Punkmusik mit einer LP, auf der vier Bands den gebotenen Möglichkeiten entsprechend ihr Bestes gaben.



Cover des Kleeblatt 23 - Samplers, mit dem die Bands *Feeling B, Hard Pop, WK 13* und *Sandow* veröffentlicht wurden.

Im Kino konnte man im *DEFA**-Film *Flüstern und Schreien* feststellen, dass sich hinter dem rauhen Auftreten der Punks eigentlich nette Kerle verbargen.[91]
„Die Kids die nun *Skeptiker* oder *Die Art* usw. auf ihren Jacken trugen, wurden von den anderen Punks verächtlich als „FDJ*-Punks“ abgetan, obwohl sie das mit Sicherheit anders sahen.“[92]

Das MfS* rechnete zusammen, das „25 personifizierte, teilweise operativ bearbeitete Jugendliche, welche als hartnäckige Vertreter und Organisatoren eingeordnet werden können“,[93] den Kern der Halleschen Punks darstellten. Um diese herum existierten „150 Personen, welche als Sympathisanten insbesondere durch ihr äußeres Erscheinungsbild als Anhänger der Punk´s gerechnet werden müssen.“[94] Diese verfügten über „weitreichende überörtliche Verbindungen.“ [95]



Party 1988 (aus Privatarchiv Jens Illgner)

Folgende Konzentrationsschwerpunkte wurden im heutigen Stadtgebiet von Halle ermittelt:

„Halle-Neustadt:

- Gaststätte ‚Thüringer Bauernstube' – 19 Personen, vorrangig Anhänger des Punk und Heavy Metal

Halle [...]

- HOG ‚Heidekrug', Treffpunkt von 10-15 Punks
- Klubhaus der Ratiomittelbauer, Halle/Nietleben, Treffpunkt 15-30 Anhänger des Punk und Heavy-Metal-Fans
- Jugendclub ‚Straße des Roten Oktober', Halle, Treffpunkt von ca. 15-30 Personen, Heavy-Metal-Fans, Grufties und Punker
- Christusgemeinde Halle, Freiimfelder Str., seit 1/88 Zunahme des ‚Zulaufs' von Punkern, Skinheads, jeweils ca. 20-40 Personen"[96]

Zu Musik der ungenehmigten Bands konnte man nach wie vor in Kirchenräumen tanzen, wobei sich dies nicht mehr nur auf die Räume der Christuskirche bezog. Schon 1987 spielten *L´Attentat* in Halles Marktkirche zusammen mit *Die Art.*[97] Letztere hatten für eine Auftrittsgenehmigung ihren ursprünglichen Namen *Die Zucht* geopfert.[98.]

War in Halle nichts los, fuhren die Leute nach Leipzig, wo die einheimischen Punks in Mockaus Stephanus-Gemeinde Kellerräume zur Verfügung gestellt bekommen hatten, welches sie als Zentrum ihrer Aktivitäten nutzten.[99]



Pogo in Leipzig Mockau Ende der 80er Jahre
(aus Privatarchiv Frank Noack)



Einladung zur Party nach Leipzig (aus Privatarchiv Geralf Pochop)

Anlässlich des *2. Kirchentages von Unten*, welcher im Juni 1988 in der halleschen Christuskirche stattfand, fokussierte die Staatsmacht das Gelände in der Freiimfelder Straße wieder etwas genauer. Die gegenüber des Kirchengeländes liegende Schule wurde wieder einmal durch das MfS* zur Ablichtung potentieller „Staatsfeinde", welche sich zahlreich im Eingangsbereich und auf der Wiese vor der Kirche aufhielten, genutzt. Aus der ganzen Republik waren Oppositionelle angereist, um an der Mischung von Information, Diskussion und Kultur teilzuhaben. Unter ihnen waren viele Punks, für die im Rahmen der Veranstaltung Auftritte verschiedener Bands organisiert wurden.[100]
Auch bei dieser Veranstaltung wollten Halles Naziskins eine Rolle spielen:

Geralf: Bei irjend irjendeen Konzert, ich weeß nich mehr bei welchem s war, war ja dann dieser Bruch da, das jesacht wurde de Skins kommn nich rein. [...] Un wir wusstn nich wie mers bewerkstelljen sollt, weil wir jehört hattn Rotten un Ratte was weeß ich, die holn n Haufen Magdeburjer un diese un jene. [...] Den Tach vorher ham die da ne große Party jemacht, damit die alle kommn. Un wir wusstn ja nich, wie mer die hier abwehrn könn, wenn die hier kommn. Hier hat sich ja nie eener jekloppt. Das war ja so wie, dass jabs ja jar nich mit Jewalt oder irjend so was ja. Un dann irjendwie kam dann aber de ANL aus Berlin. Die kam ja dann och so so ne Nazis [...] oder Skins was das da och war, die dann [...] da wieder abjeloofn sin vorne, als se so jesehn ham, dass se doch off janz schönen Widerstand stoßn werdn.
Torsten: Das könnte eventuell ´88 bei diesem KvU-Ding[101] gewesn sein, glob ich.

Ausklang

Parallel zu den immer öfter stattfindenden Konzerten wuchs republikweit die Anzahl der in Sachen Punk antretenden Musikformationen. Diese Entwicklung war auch in Halle wahrnehmbar. Auf dem Weg vom Haus am Fuchsberg* in die Christuskirche beschlossen Alex, Alf und Bessy die Band *KVD* zu gründen. Verstärkt mit Lischka begann man mit der gleichzeitig gegründeten Frauenpunkband *Rote Zora* (Susi, Uli, Ute, Dana) im Proberaum von *Müllstation* im Keller der *Christus* zu musizieren. Den von Pfarrer Bartel zur Verfügung gestellten Keller der Diakonischen Begegnungsstätte (DBS) nutzen etwas später die aus dem Umfeld des *Jugendclubs W. Lambertz* (*Lampe*) stammende Band *Erledigt* (Ralle, Lotte, Mohr) und auch die *Gossenbonzen* (Basti, Sonni, Flicki) zur Einübung ihrer Instrumente und für Partys.

Während überall in der DDR die einzig auf dem Aussehen der Betroffenen beruhenden Repressionen nachließen, entstand 1988 in Dresden eine völlig absurde Situation für die dort lebenden Punks.

Geralf: Hier war jetz Ruhe [...] Da hattn se irjendwie son neuen Satz jelernt de Bullen: ‚Es sin ja nich alle so wie se aussehn.'. [...] Un in Dresden ham se awwer irjendwie plötzlich festjestellt: ‚Jetz müss mer was dajejen tun!' Un da krichten die dauernd ihre Ordnungsstrafen. S jab dann so Sachen wie Strassenbahnfahrverbot Kaufhalleneinkaufsverbot un so. [...] Un da bin ich nämlich nach Dresden jefahrn [...] lief de Prager Straße lang, [...] nich 5 Minuten hat´s jedauert, [...] da kam so ne Horde Bulln un: ‚Sie ham jetz hier Prager Straßenverbot!' [...] Naja bin ich dann so Seitenstraßen von der Prager Straße [gelaufen], ich musste ja nun da lang. Da kricht ich dann [...] alle Seitenstraßen der Prager Straße-Straßenverbot. [...] Das war wie Klappsmühle. [...] Un da war ich dann halt in Dresden Neustadt bei so Leuten die ich kannte

und [...] da warn mer zu viert, da kommt ein [...] quietschendes Toniauto so mit Vollbremsung, komm die so rausjehoppst un äh so mit Funkgerät: ‚Wir haben hier vier Schkinheads.' [...] Un dann [...] ham die Bullen sich hinjestellt [...] mit ihrem Notizblock un ham abjeschriebn wie de aussahst [...] Dann ham se dann jesacht: ‚So sie kriejen ihre Ordnungsstrafe zujeschickt.' [...] 300 Mark ham die alle jekricht an dem Tach. Un ich selbst hab keene jekricht, weil das lief ja über üwer die ortsansässigen Institutionen [...] Da ham die alle so ne riesen Strafzettel, also also das hat sich ja summiert so pro Tach. Die hatten da Wahnsinnsrechnungen.

Nicht nur im *mOAning star* zeigte man sich solidarisch mit den Opfern staatlicher Willkür. In Halle organisierte man eine finanzielle Unterstützung, die aber in Anbetracht der sich angehäuften Summen nur Bruchteile der entstandenen Kosten auffangen konnte.

Harty: Das war der 30. Januar ´89 Müllstation und KVD ein Solidaritätskonzert: Spenden für Dresdner Punks [...] um Ordnungsstrafen abzudecken.*

Etwa zur gleichen Zeit in anderen Orten der DDR schlug man von staatlicher Seite eine neue Gangart ein. „Erste Integrationsangebote, die auch die Lebenswelt von Punks betrafen, kamen kurz vor dem Ende der DDR."[102]

Dirk: Ich globe so wie 88-´89, da is dann so´n FDJ-Typ mal in in Lambertzclub* jefahrn und hat´n Dialog – wo´s dann in der Zeitung war – jemacht. [...] Ab dann wurd [...] es kautzich, [...] da wurd es richtich kautzich.*

Ordnungsstrafverfügung

5161 – 36 – 122

Sie haben am 28. 08. 1988 eine Ordnungswidrigkeit begangen, indem Sie gegen 12.15 Uhr in 8060 Dresden, Dr.-Kurt-Fischer-Platz, durch Ihr anstößiges Äußere im erheblichen Maße den Anstand und die menschliche Würde verletzten.

Ordnungswidrigkeit nach §§ 14 (1) der Verordnung zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten vom 22. 03. 1984

eine Ordnungsstrafe von 300,– Mark (in Worten) – dreihundert – Mark festgesetzt

Begründung:
Die Art und Schwere der von Ihnen begangenen Ordnungswidrigkeit erfordern den Ausspruch dieser Ordnungsstrafe.

Zu den Ordnungsstrafmaßnahmen treten noch 0.75 Mark Auslagen für Porto

Der Gesamtbetrag von 330.75 Mark

Ordnungsstrafverfügung wegen „anstößigen Äußeren“ (aus Privatarchiv Geralf Pochop)

„Im Januar 1989 berichtete die *Junge Welt** über einen Besuch ihres FDJ*-Chefs Eberhard Aurich bei Punks in einem Jugendclub in Halle-Silberhöhe.“[103] In diesem Jugendclub verkehrten nach den am 12.1.1989 vom MfS* zu Papier ge-

brachten Erkenntnissen neben anderen negativ-dekadenten Jugendlichen 5-10 gewalt- und anarchieverherrlichende „Heavy-Punks“.[104] Andere im MfS*-Quartier eintreffende Zahlen gingen von einer 30-35 Punks umfassenden Gruppierung im Jugendclub der Silberhöhe aus. Diese Punks bildeten angeblich 2 Fraktionen, wobei man sich an der Einstellung zu Militanz unterschied, welche von der Mehrheit abgelehnt wurde.[105] Die regelmäßig durchgeführte Zählung der Punks und ihrer Sympathisanten brachte auch im Juli 1989 die selben Ergebnisse wie in den Monaten zuvor.[106]
Verstärkt registriert wurden ab Ende 1987 die zahlenmäßig zunehmende Gruftie-Population der Stadt, deren Treffpunkte auf dem Gelände des Kurparks Wittekind, am Obermarkt, in der Milchbar am Boulevard und im Schmetterling* waren. Letzterer war ebenso wie der Bummi* auch von Punks frequentiert.[107]

Während den Regierenden nach und nach die Macht entglitt, verließen hunderttausende DDR-Bürger über Ungarn und den sich in Folge auftuenden Möglichkeiten das Land, unter ihnen auch viele Punks. Die Hiergebliebenen beteiligten sich an den Montagsdemos und Mahnwachen gegen das DDR-Regime, begleitet durch die Ängste, die durch die Ereignisse in China* und Rumänien* zusätzlich entstanden.

Wolfram: Trotzdem wars ja och so, [...] dass mer selber für sich gar nich wusste, dass es den Oktober ´89 geben wird.
Sigi Neher: Das ham die da oben och nich gewusst.
Wolfram: Sondern du hast ja deswegn och wahrscheinlich ne ähnliche Angst gehabt mit dem was de tust [und] och ne Vorsicht waltn lassen wie äh meinetwegen 10 Jahre vorher auch. Einfach weil du damit gar nicht gerechnet hast. [...]
Dirk: Ich wusste ja och nich, wie weit die mit´m Rücken sich zur Wand fühln und zu was für´n Gegenschlach die Jungs ausholn [...]



Punks bei der Mahnwache in der Georgenkirche (aus: „Halle im Herbst“ von W. Völlger, M. Butzke, Fliegenkopf-verlag, Halle 1990)

Also die hättn sonst was veranstaltn könn. [...]

Torsten: Wo mer gesacht hat, das kann noch kippn.

Dirk: Also Mitte ´89 hatt ich mehr Angst als als was weeß ich wann.

Neben den politisch aktiven Punks, die ein Engagement für Veränderungen in der DDR einer Flucht aus dieser vorzogen, existierten weitere, weniger in die Protestbewegung involvierte Punk-Cliquen. Diese pflegten ein anderes Selbstverständnis. Es zeigte sich immer deutlicher, dass Punk auch in der DDR längst zur Beliebigkeit mutiert war, dass jenes „Etikett“ problemlos für jegliches Handeln herhalten konnte.

[...] Unter meinem Freundeskreis ist mir keiner bekannt, der die Absicht hat, über Ungarn abzuhauen, da sie alle Angst haben, auf die Schnauze zu fallen. Sie vertreten die Meinung, als Punker oder als „Assi" kann man sich in der DDR über Wasser halten, aber im Westen geht man mit einer solchen Einstellung baden. Gleichzeitig wollen sie aber, daß in der DDR Veränderungen eintreten wie sie z. B. in Ungarn, Polen oder in der Sowjetunion erfolgten.
Weiterhin wird die gegenwärtige Versorgung der Bevölkerung angesehen, um die Nerven etwas zu beruhigen. Wenn das Flüchtlingsproblem geklärt ist, wird es wohl erst wieder zu Weihnachten Bananen geben.

Bericht des IM „Robert Smith" zur gegenwärtigen Stimmungslage in seinem Umfeld,
(aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 1379/88 Bd. 1, S. 33)

Trotz oder gerade wegen der Erfahrungen die in der DDR gemacht wurden, traten viele Leute aus der Punkszene für ein Weiterbestehen der DDR ein. Tiefgreifende Veränderungen in ihr galten als erstrebenswerter als ein Anschluss an die BRD, den man besonders vor dem erstarkenden Nationalismus und Rechtsradikalismus als Bedrohung empfand.

Torsten: ´89, da denkt mer mittlerweile, da war schon alles vorbei. Aber das wars in dem Moment also wirklich absolut nich so, weil mer wirklich nich wusste wie se reagiern in der Situation.
Geralf: Du hast ja immer gehört von diesen Internierungslagern die

se jetz wahrscheinlich vorbereitn, also die müssten schon existiern, dass se de Listen schon wieder vorholn un so. S´gab ja da de übelsten Gerüchte och.
Dirk: Na das is ja erwiesn ja im nachhinein.
Wolfram: Na ja natürlich. Mitte ´89 wusstest de wirklich nich. Äh wir hattn ja selbst de Angst im im Oktober noch, da da passiert hier noch n Platz des Himmlischen Friedens oder irgend so ne Geschichtn ja. Also sone Ängste warn ja alle da. Hat ja keener mit gerechnet, dass das sang- und klanglos hier plötzlich umfällt.*
Torsten: Ich denke so [...] also jetz geschichtlich betrachtet, warn die achzjer Jahre n Abjesang. Das stimmt sicher. Also grad so dieses Lebensgefühl. Wenn mer das so manchmal mitkriegt, [...] grad so die älteren Generationen, die so erzähln wie der Aufbau war, also das es so ne Faszination in der DDR jejebn ham muss. Un [...] das warn ja für uns nur Märchen. Also das konnte mer in´n achzjer Jahrn nich ernst nehmn, dass da irgnd was Spaß machen konnte in diesem grauen Spiessersystem also das war ja ...
Dirk: Das versteh ich och erst viel später [...] wie die jefühlt ham müssn nach´m Krieg. Dieser [...] andere Anfang. Dass das och was Positives gewesn sein muss. Das hab ich damals nich für voll nehmn könn.
Torsten: Das war praktisch da wirklich nich zu spürn. Das mer da so reagiert off [...] n paar Farbklekse. Mehr warn mer ja eigntlich nich.

Mit den steigenden Teilnehmerzahlen bei den Montagsdemonstrationen änderten sich die dort skandierten Parolen. Nach der wirklich gefährlichen Phase der auf Veränderungen innerhalb der DDR abzielenden Proteste, sahen viele der sich neu anschließenden Demonstranten die Vereinigung von DDR und BRD als

primäres Ziel ihres Engagements. Diese Welle spülte auch zunehmend Rechtsradikale in die Reihen der friedlichen Revolutionäre. Gegen die immer offensichtlicher agierenden Neonazis engagierten sich nach 1989 meist aus den Punkszenen hervorgegangene autonome Gruppen. Durch Hausbesetzungen schafften sie Freiräume für politische und künstlerische Entfaltung. Während der durch den Systemwechsel hervorgerufenen Konfusion machten sie so eine temporäre Blüte des Punk in der Ex-DDR möglich.

Dokumente

Abteilung XX

Halle, 30. August 1983
brü-ha

1

BStU
000169 (155)

A n a l y s e

zu den im Verantwortungsbereich der Linie XX festgestellten jugendlichen "Punkern" bzw. "Punker-Gruppierungen" und entsprechende Musikformationen

In Analysierung vorliegender Informationen und gezeigter Aktivitäten zu jugendlichen "Punkern" ist einzuschätzen, daß im Verantwortungsbereich der Linie XX die sogenannten jugendlichen "Punker", "Punker-Gruppierungen" sowie entsprechende Musikformationen derzeitig keinen operativen Schwerpunkt bilden.
Es liegen keine operativen Hinweise vor, wonach sich im Bezirk Halle eine Entwicklungstendenz in Richtung einer sogenannten "Punke[illegible]ung" abzeichnet.
Vereinzelt treten jugendliche Personen als Sym[illegible]. Anhänger des sogenannten "Punk" im Verantwortu[illegible]eich auf.
Dabei bekunden die Anhänger d[illegible] durch ihr Auftreten (Tragen verschlissener Kleidun[illegible]sicherheitsnadeln, Ohrringen, Ketten und Plaketten, vielfälti[illegible]licher Haarfärbungen und -schnitte) ihre Zugehörigkeit zum "Punk". Durch ihr Äußeres und ihre Verhaltensweisen wollen sie sich von den allgemeinen Normen des gesellschaftlichenLebens distanzieren.
Operativ bedeutsame Vorkommnisse mit jugendlichen "Punkern" traten bisher im Verantwortungsbereich nicht auf.
Es liegen jedoch Hinweise vor, wonach diese o.g. Personen zum Teil durch schlechte Arbeitsdisziplin, teilweiser Arbeitsbummelei sowie krimineller Handlungsweisen in Erscheinung traten bzw. treten.
Nach bisherigen Erkenntnissen gehören den "Punkern" im Verantwortungsbereich überwiegend Jugendliche und Jungerwachsene im Alter von 15 - 20 Jahren an.
Der größte Teil der "Punker" sind Lehrlinge und Jungfacharbeiter.
Sie treten gesellschaftlich progressiv nicht in Erscheinung.
Ein großer Teil von ihnen ist in der FDJ organisiert, gesellschaftliche Arbeit wird von ihnen im Rahmen der FDJ jedoch nicht geleistet.

Der erzieherische Einfluß des Elternhauses, der gesellschaftlichen Organisationen und des Arbeitskollektivs auf eine gesellschaftsgemäße Verhaltensweise bzw. sinnvolle Freizeitgestaltung wird ihrerseits ignoriert.

Innerhalb des Verantwortungsbereiches der BV Halle versuchen die Anhänger des "Punk", die Vertreter der "Alternativen", als die ursprünglich entwickelte Form der "Punker" in westlichen Ländern zu kopieren.
Anhänger der "Sklinheads", als Vertreter des"Faschistenpunks", welche in den USA, der BRD und England durch besondere Aggressivität und ihr Bekenntnis zum Faschismus in Erscheinung treten, wurden bisher nicht festgestellt.

Analyse des MfS zu Punks im Bezirk Halle aus dem Jahr 1983
(aus BSTU, Ast. Halle, MfS BV HalleAbt.XX; Sachakte Nr. 1710, Blatt 169 bis 171)

Im Bezirk Halle wurden bisher 70 Personen als "Punker" identifiziert (Berlin ca. 700). Als Konzentrationspunkte bilden sich dabei nach bisherigen Erkenntnissen die Kreise Halle (21 Personen), Bitterfeld (11 Personen), Naumburg (8 Personen), Dessau (9 Personen) und Eisleben (7 Personen) heraus.
Im Verantwortungsbereich der KD Naumburg sind 8 Mitglieder einer losen "Punkergruppierung" bekannt, dabei sind 4 "Punker" zu dem sogenannten "harten Kern" und 4 "Punker" als sogenannte "Mitläufer" zu zählen.

Im Rahmen der OPK "Widerstand", Reg.-Nr. VIII 2041/82 (KD Naumburg) wird eine Person bearbeitet, welche als Koordinator zwischen den einzelnen "Punkanhängern" in Erscheinung tritt.
Diese Person trat ebenfalls als Initiator einer "Geburtstagsfeier" am 23./24.7.83 in Naumburg in Erscheinung.
Zu dieser "Geburtstagsfeier" reisten ca. 35 "Punkanhänger" aus Rostock, Riesa, Berlin, Erfurt, Weimar, Zwickau, Stendal, Dessau, Königs-Wusterhausen und Halle an.

Durch vorbeugend eingeleitete Maßnah[illegible]erung mit dem VPKA Naumburg kam es zu keinen operativ-relevanten [illegible]nissen.

Durch die Abteilun[illegible] BV Halle wurde zu dieser "Geburtstagsfeier" ein Hinweis erarb[illegible] es zwischen sogenannten "Nazis" und "Punkern" zu tätli[illegible]andersetzungen gekommen sein soll. Dieser Hinweis konnte bisher d[illegible]zum Einsatz gekommenen operativen Kräfte nicht bestätigt werden.

Im Verantwortungsbereich der KD Dessau ist bei 2 von 9 personifizierten "Punkern" bekannt, daß sie eine negative politisch-ideologische Einstellung besitzen. In einem Fall erfolgte die rechtswidrige Antragstellung auf Übersiedlung nach der BRD.
Erforderliche operative Kontrollen werden im Zusammenwirken mit der Abt. K des VPKA Dessau realisiert.

Durch die KD Eisleben werden die Mitglieder der zwischenzeitlich aufgelösten "Punk"-Rockgruppe "Müllstation" operativ bearbeitet. Die Zielstellung der operativen Bearbeitung besteht in der Aufklärung des Charakters der bestehenden Verbindung durch Mitglieder der ehemaligen "Punk"-Gruppe zu Vertretern von Massenmedien derBRD.
Es kann eingeschätzt werden, daß die 7 personifizierten Anhänger der "Punkbewegung" imVerantwortungsbereich der KD Eisleben keinen Anklang bei anderen Jugendlichen finden und diese Personen durch geeignete inoffizielle Kräfte unter Kontrollegehalten werden.

Als gewisse Anlauf- und Trefforte, die für Zusammenkünfte in den Städten Halle und Halle-Neustadt durch "Punker" genutzt wurden bzw. genutzt werden, sind

- die Gaststätte "Paddlerheim" Halle-Kröllwitz
- Disko-Veranstaltungen im Pelzenpavillon Halle ("Schmetterling") und
- die Gaststätte "Treff" in Halle-Neustadt

bekannt.

Die in unserem Verantwortungsbereich befindlichen jugendlichen "Punker" identifizieren sich mit der in England, den USA und in der BRD entwickelten Musikrichtung "Punk-Rock".
Das Idol ist vor allem die "Punk-Rockgruppe" "Sex-Pistols" aus London.

Unter den "Punkern" gibt es vielfältige Bestrebungen, diese Musik selbst zu kreieren bzw. sie abzuspielen. Es bildeten bzw. bilden sich nicht registrierte Musikgruppen heraus, deren Mitglieder in leer stehende Wohnungen, Grundstücken oder illegalen Quartieren Proben durchführen bzw. durchführten und bei Zusammenkünften von "Punkern" illegale Konzerte geben.

Seit der jüngsten Vergangenheit ist die Tendenz feststellbar, daß Proben und Auftritte dieser Gruppen verstärkt in kirchlichen Einrichtungen erfolgen.

Die Anhänger der einzelnen Gruppen nehmen jede Gelegenheit wahr, an den illegalen Auftritten der "Punk"-Rockgruppen auch überörtlich teilzunehmen. Bei überörtlichen Auftreten gewähren sich die "Punker" untereinander Unterkunft und Übernachtung.
In diesem Zusammenhang wird auf die Veranstaltung am 30.4.1983 in der ev. Christusgemeinde Halle verwiesen, an welcher ca. 80 "Punker" aus der Hauptstadt Berlin sowie den Bezirken Magdeburg und Erfurt teilnahmen und bei welcher insgesamt 6 sogenannte "Punk-Rockgruppen" an[illegible]
Davon kamen

3 aus Berl[illegible]
2 [illegible] und
1 [illegible] ("Größenwahn").

Operativ-relevante Hinweise über eine konzentrierte Suche von Verbindungen ins Operationsgebiet durch jugendliche "Punker" aus dem Verantwortungsbereich der Abt. XX liegen nicht vor.
Schwerpunktmäßig erfolgt die operative Bearbeitung der o.g. Personenkreise gegenwärtig durch das Dez. I der BdVP Halle und der örtlichen zuständigen VPKA.
Durch Schaffung einer inoffiziellen Quelle unter "Punkern" durch die Abt. XX wurden noch bessere Voraussetzungen geschaffen, zielstrebig die Pläne, Absichten, Mittel und Methoden dieser Personenkreise aufzuklären.

Eine enge Koordinierung mit den KD/OD, der DVP sowie weiteren gesellschaftlichen Kräften erfolgt seitens unserer DE mit der Zielstellung

- ein weiteres Anwachsen von Anhängern dieser Personenkreise zu verhindern sowie
- die bekannten Anhänger des "Punk" im Verantwortungsbereich mit allen offiziell und inoffiziell zur Verfügung stehenden Mittel, wie z.B. Betriebe, Elternhäuser, gesellschaftliche Organe und IM/KP zu einem gesellschaftsgemäßen Verhalten zu beeinflussen.

Leiter der Abteilung

i.V. [signature]
G r ü g e r
Oberstleutnant

Anlage

Hauptabteilung XX — Berlin, 25. November 1983

Streng geheim

gef. ...... Exemplare

13. Exemplar

Nr. 866 / 83.

BStU
000004

Information

Erkenntnisse zu jugendlichen "Punkern" in der DDR

Nach vorliegenden Hinweisen ist festzustellen, daß in Nachahmung westlicher Dekadenz und Lebensweise verstärkt negativ-dekadente Jugendliche als sogenannte "Punker" in der DDR in Erscheinung treten. Besonders bedeutsam ist, daß sich Punk-Gruppen immer mehr bemühen, nicht nur durch ihr äußeres Erscheinungsbild, sondern auch durch Verhalten und gezielte Aktivitäten, unter Einbeziehung des sogenannten Punk-Rock, als oppositionelle Gruppen darzustellen.

In der Hauptabteilung XX liegen folgende Erkenntnisse über sogenannte "Punker" in der DDR vor:

Die sogenannte "Punk-Bewegung" ist ein Erscheinungsbild der kapitalistischen Gesellschaft und lehnt in ihrem Hauptinhalt die bürgerliche Lebensweise ab. Sie ist eine auf Gewalt beruhende Erscheinung, gesellschaftsablehnend und pessimistisch orientiert.

Die Herausbildung solcher Erscheinungen unter bestimmten Jugendlichen in der DDR ist das Ergebnis der verstärkten Propagierung derartiger Verhaltensweisen in westlichen Massenmedien mit dem Ziel, in der DDR eine "Punk-Bewegung" nach westlichem Vorbild zu initiieren, um die Jugendlichen in "Opposition" zur sozialistischen Gesellschaft zu bringen.

Informationenendes MfS zu Punks in der DDR aus dem Jahr 1983
(aus BSTU, Ast. Halle, MfS BV HalleAbt.XX; Sachakte Nr. 1477, Blatt 4 bis 13)

Die Punker in der DDR – gegenwärtig sind ca. 900 Jugendliche als Anhänger der "Punk-Bewegung" bekannt – treten vorrangig mit gesellschaftswidrigem Verhalten in der Öffentlichkeit in Erscheinung.

Territoriale Schwerpunkte bilden die Hauptstadt der DDR, Berlin, mit ca. 450 Punkern sowie die Bezirke Karl-Marx-Stadt, Halle, Erfurt, Magdeburg und Leipzig.

Im Ergebnis der politisch-operativen Aufklärung von Erscheinungen und Verhaltensweisen jugendlicher sogenannter "Punker" wurde festgestellt, daß Punks in den einzelnen Territorien differenziert als Einzelpersonen, lose Gruppierungen und in Punk-Gruppierungen mit festen Mitgliedern in Erscheinung treten.
Sie bekunden durch ihr Äußeres, in Form des Tragens von verschlissener Kleidung, Rasierklingen, Büroklammern und Sicherheitsnadeln als "Schmuck" sowie den vielfältigen Haarfärbungen und Haarschnitten (Bürstenschnitt, "Irokesenschnitt") ihre Zugehörigkeit zur "Punk-Bewegung".

Vereinzelt wurden als "Zierde" von Bekleidung der Punks auch militärische Orden sowie Hakenkreuzbinden verwendet.

Bei Sympathisanten und losen jugendlichen Punk-Konzentrationen handelt es sich vor allem um Nachahmungserscheinungen der westlichen "Punk-Bewegung" (Punk als Modeerscheinung) und weniger um oppositionelle bzw. negative gesellschaftliche Haltungen.
Bei diesen losen Konzentrationen kommt es zu einem häufig wechselnden Personenkreis und somit zu keiner stabilen Organisationsform.

Bei den festgefügten Punk-Gruppierungen mit einem harten Kern von Mitgliedern zeichnen sich im wesentlichen zwei verschiedene ideologische Richtungen ab.

Die erste Richtung identifiziert sich mit der faschistischen Ideologie und bekundet ihre Haltung durch das Tragen von faschistischen Symbolen ("Skinhead"- Begriff für "Nazi-Punks").
Verschiedene inoffizielle Hinweise weisen darauf hin, daß insbesondere in der Hauptstadt Berlin und im Randgebiet sich solche Punk-Gruppen befinden, die bei ihren Zusammenkünften und in der Öffentlichkeit mit "Hakenkreuzen", "Eis-ernen Kreuzen" u. ä. Emblemen auftreten, faschistische Lieder absingen, den faschistischen Gruß anwenden und im Verdacht stehen würden, daß sie für einige noch ungeklärte Vorkommnisse von Hetzschmierereien in Frage kommen könnten.

Diese sogenannten "Nazi-Punks" sollen sich als "Konservative" verstehen und zum Teil aktive persönliche Kontakte zu Neonazis in der BRD, insbesondere aber in Westberlin, unterhalten, die angeblich in die Hauptstadt der DDR einreisen würden.

Als zweite Richtung treten Punk-Gruppen in Erscheinung, die jegliche Gesellschaftsordnung ablehnen, sich mit anarchistischem Gedankengut befassen, den absoluten Freiheitsbegriff verherrlichen und sich mit Aktionen der Gewalt beschäftigen.
Diese Punker betrachten sich als "Aussteiger" aus der sozialistischen Gesellschaft, gekennzeichnet durch Pessimismus, Inaktivität und dokumentieren dies nach Außen, zum Teil durch das demonstrative Tragen anarchistischer Symbole an ihrer Kleidung bzw. durch das Anschmieren von dekadenten und zum Teil antisozialistischen Losungen und Slogans (u.a. "Macht Kaputt, was Euch Kaputt macht") in der Öffentlichkeit.

Es ist einzuschätzen, daß die in der Mehrzahl bei jugendlichen Punk-Anhängern stark ausgeprägten renitenten Verhaltensweisen zu einer Intensivierung ihres oppositionellen Auftretens gegenüber dem Elternhaus und den gesellschaftlichen Erziehungsträgern führten.

Die derzeit bestehenden jugendlichen Punk-Gruppen setzen sich vorwiegend aus Lehrlingen und Jungfacharbeitern, aber zum Teil auch aus Schülern der POS zusammen.
Ein Teil der Mitglieder derartiger Punk-Gruppen brachen das bestehende Lehrverhältnis vorzeitig ab und neigen zur Arbeitsbummelei und zum übermäßigen Alkoholgenuß. Insbesondere für den sogenannten harten Kern dieser Punk-Gruppen ist charakteristisch, daß sie eine asoziale Lebensauffassung haben (Fehlschichten, häufig wechselnde Arbeitsstellen u. ä.).

Auf Grund ihres auffälligen Äußeren, ihrer damit zum Teil öffentlichen Demonstrierung der Abkehr von üblichen gesellschaftlichen Normen und des gleichartigen Interesses an "Punk-Rock-Musik" besteht ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl.

Durch das Beschäftigen mit Punk-Rock-Musik (Neue Deutsche Welle) gibt es zunehmend Erscheinungen in der DDR, daß sich Jugendliche zu nichtgenehmigten (nicht registrierten) Musikgruppen zusammenschließen und durch ihr Auftreten den "Punk" verherrlichen.

Diese Musikformationen entstehen zum Teil aus bestehenden festen Punkgruppen. Sie proben in Kellern, Garagen und Abrißobjekten, aber auch in kirchlichen Räumen. Sie bestehen aus ca. 4 bis 5 Jugendlichen im Alter von 17 bis 20 Jahren und tragen zum Teil die für Punker "typische Kleidung mit entsprechenden Haarfrisuren". Der Inhalt ihrer Musik (laute aggressive Songs)wird charakterisiert durch eine pessimistische Grundhaltung ("Weltuntergangsstimmung"), durch Streben nach "absoluter" persönlicher Freiheit bzw. Unabhängigkeit und eine brutale Interpretationsweise.

Nicht zu übersehen sind dabei auch Tendenzen des Zukunftspessimismus ("No Future"), des oft anarchistischen Grundgedankens bis hin zu rechtsextremen faschistischen Elementen.
Es ist einzuschätzen, daß diese Musikformationen wesentlich zur weiteren Verbreitung und Ausstrahlung des "Punk" insgesamt sowie pessimistischer, anarchistischer u. a. Grundgedanken beitragen.

Das zeigte sich u.a.:

- Zur "Blues-Messe" am 24. 6. 1983 in der Erlöserkirche Berlin-Lichtenberg unter dem Thema "Protestanten" wurden durch die Angehörigen der Punk-Rock-Gruppe "Namenlos" mit Duldung des verantwortlichen Stadtjugendpfarrers Musiktitel vorgetragen, deren Inhalt sich offen und in provokatorischer Weise gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR und ihre Sicherheitsorgane richtete. Darunter befanden sich Textstellen wie "Seht Euch vor vor MfS - MfS - SS", "Arbeitest Du für Erich - nein, arbeitest Du für die Partei - nein, arbeitest Du für Rußland - nein", "Rote Parolen und Sowjetmacht - haben Deutschland Kaputt gemacht". Ihren Aussagen zufolge beabsichtigten sie mit diesen Titeln gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR, die ihnen mißfallen, zu protestieren und die Zuhörer zum "zivilen Ungehorsam" anzuregen. (Durch die Hauptabteilung IX wurden EV mit Haft gemäß § 220 StGB gegen die Punker dieser Musikformation eingeleitet.)

Territoriale Trefforte der Punker sind Wohngebietsgaststätten (Klubgaststätten), Jugendclubs und Abrißgrundstücke. Darüber hinaus sind folgende überörtliche Trefforte bekannt:

. Gaststätte "Posthorn" Rathauspassage Berlin

. der Bereich "Alexanderplatz" in der Hauptstadt Berlin

. Kulturpark Plänterwald.

Insgesamt ist einzuschätzen, daß die überörtlichen Trefforte in der Hauptstadt der DDR, Berlin, insbesondere zur Kontaktsuche und Kontaktaufnahme zu Punker aus dem westlichen Ausland genutzt werden.

Den operativen Schwerpunkt bei Konzentrationen von Punks bildet dabei der Kulturpark Plänterwald mit seinen Gaststätten und Freilichtbühnen, wo insbesondere in den Sommermonaten zahlreiche Rock-Musik-Gruppen auftreten.

Eine wesentliche Rolle spielen auch die Treffwohnungen. Es zeigt sich in zunehmendem Maße, daß sich Punks in Wohnungen von Anhängern der Punk-Bewegung zusammenfinden, um weitere Treffs zu vereinbaren bzw. Veranstaltungstermine (z. B. von Rockkonzerten, Blues-Messen u.ä.) bekanntzugeben. Es werden gemeinsam "Feten" gefeiert; Punker gewähren sich gegenseitig Unterkunft und Übernachtung.

Es ist festzustellen, daß die Verbindungen in nichtsozialistische Staaten und Westberlin zunehmend aktiviert werden.

Durch die Hauptabteilung VI wurde eine verstärkte Einreisetätigkeit von Punks aus nichtsozialistischen Staaten und Westberlin in die Hauptstadt der DDR, Berlin, festgestellt (Personen mit extremem Aussehen wurden zurückgewiesen).

In den bekannten zentralen Trefforten der Hauptstadt erfolgten Feststellungen zufolge der Austausch von Adressen und Telefonnummern mit DDR-Partnern sowie die Übergabe von Bildmaterial und sogenannte Punkeru-tensilien an Punker in der DDR.

Wiederholt konnte nachgewiesen werden, daß Mitarbeiter westlicher Massenmedien versuchen, mit Anhängern des Punks in der DDR in Verbindung zu kommen. Im Ergebnis dieser gezielten Kontaktaufnahme zur feindlich-negativen Beeinflussung Jugendlicher, um Dekadenz und Unkultur unter Teilen der DDR-Jugend weiter auszubreiten, erfolgten wiederholt Veröffentlichungen in der BRD und Westberlin.

So zum Beispiel:

- Eine jugendliche Punk-Gruppierung aus Weimar unterhält Verbindungen in die BRD, Österreich und Niederlande. Es wurde ermittelt, daß ein Mitglied ein Interview für einen BRD-Journalisten gab ("TAZ-Magazin") vom 31. 8. 1982 - "Sobald ich auf die Straße gehe, fange ich an, mich zu bekotzen").

- Die zwischenzeitlich für Einreisen gesperrten Mitarbeiter der in Hamburg erscheinenden Zeitung "Konkret" unterhielten Kontakte zu sogenannten Punkern in Berlin, Prenzlauer Berg, und verfaßten daraufhin eine Studie "Die Punks vom Prenzlauer Berg" (erschienen im Tip-Magazin 15/82 und in der BRD-Zeitschrift "Konkret" 8/82).

- Die Punk-Rock-Gruppe "Wutanfall", deren Einstufung als Amateur-Tanzkapelle am 31. 3. 1982 abgelehnt wurde, unterhält aktive Verbindungen ins westliche Ausland (BRD, England, Holland). Veröffentlichung in BRD-Zeitschrift "Music News" 19/82.

- Der Organisator der Punk-Rock-Gruppe "Müllstation" (Eisleben/Halle) nahm Verbindung zum NDR Hamburg (NDR II) auf, der bereits auch Aufnahmen dieser Gruppe sendete. Es bestünden auch Verbindungen zu [redacted], welcher Chef der Plattenfirma "Zick Zack" Hamburg ist, bezüglich der Herstellung einer Schallplatte mit Punk-Musik. [redacted] habe geäußert, daß er an Musikgruppen der DDR, die "außerhalb der politischen Linie liefen", interessiert sei.
  Inoffiziellen Hinweisen zufolge werden in der Hauptstadt Berlin Aktivitäten entwickelt, um sogenannte Punk-Rock-Gruppen der DDR mittels Schallplatten in der BRD bzw. Westberlin zu publizieren.

Es ist einzuschätzen, daß auch eine Reihe anderer westlicher Medien verstärkt bemüht sind, sogenannte autorisierte Darstellungen über "Punker" und andere "ausgeflippte" Jugendliche in der DDR zu bringen. Dabei wird immer der Versuch unternommen, als Ursache für derartige Erscheinungen Widersprüche zwischen Partei und Jugend zu unterstellen und die entsprechenden Erscheinungen als Ausdruck von Widerstand und Oppositionsverhalten zu werten.

Operativ bedeutsam ist, daß im Rahmen der Aufklärung der jugendlichen Punk-Gruppierung in Weimar offizielle Beweise für eine direkte Inspirierung dieser feindlich-negativen Gruppierung durch eine kirchliche BRD-Reisegruppe erarbeitet werden konnten. So kam es in der "Herdergemeinde" Weimar regelmäßig zu illegal organisierten Treffen von BRD-Reisegruppen mit feindlich-negativen Personenkreisen. Bei diesen Zusammentreffen wurden u.a. Hinweise zur Organisierung einer inneren Opposition in Form einer "staatlich unabhängigen Friedensbewegung" gegeben.

Die Verbindungen der sogenannten Punker zur Kirche sind differenziert einzuschätzen.

Einerseits versuchen die Exponenten der "offenen Jugendarbeit" der Kirchen in der DDR die Anhänger des "Punk" in der DDR als sogenannte soziale Randgruppe zu erfassen und dadurch ihre Basis zu verbreitern.

Das zeigt sich u. a. darin, daß

- Möglichkeiten zur Sammlung von asozialen, kriminell gefährdeten Punkern u. a. in eigens dafür bestimmten Dich[illegible]runden (z. B. sogenannter "Donnerstagskreis" der A[illegible] Erfurt) geschaffen werden; Versuche zur Zusammenführung von Punkern und Trampern auf Grund der gleichen oppositionellen Haltung zur Gesellschaft;

- Räumlichkeiten der Kirche für Probez[illegible]unk-Rock-Gruppen zur Verfügung gestellt werden;

- Möglichkeiten zu Auftritten von Pu[illegible]-Gruppen in kirchlichen Einrichtungen geschaffen werden (z. B. bei Blues-Messen, Friedenswerkstatt u. ä.).

Dabei ist einzuschätz[illegible] zunehmend Punker an kirchlichen Veranstaltungen tei[illegible]; der harte Kern der Punker fühlt sich zur Kirche [illegible]gen.

Durch die feindlich-negativen kirchlichen Kräfte erfolgt dabei eine gezielte Einflußnahme zur Einbeziehung derartiger Jugendlicher in ihre feindlich-negativen Aktivitäten.

So z. B. beabsichtigten kirchliche Kräfte, die als "Offener Jugendnachmittag" deklarierte Veranstaltung in der evangelischen Christus-Gemeinde Halle zum Treffen der Punker aus der gesamten DDR zu nutzen. Die Organisatoren rechneten mit einer Teilnehmerzahl von ca. 500 Personen.

Auf Grund der rechtzeitigen Einleitung politisch-operativer Maßnahmen durch alle Bezirksverwaltungen in Abstimmung mit der HA XX/2 und im Zusammenwirken mit der DVP konnte dieses Treffen im wesentlichen verhindert werden.

Inoffiziellen Hinweisen zufolge waren zur Veranstaltung nur ca. 70 Personen, davon 20 Punker, anwesend.
Während der Veranstaltung, die auf Grund der geringen Teilnehmerzahl nicht die von den Organisatoren beabsichtigte Resonanz hatte, ist eine Wandzeitung aufgestellt worden, die Fotografien und Dokumente der sogenannten Jenaer Friedensgemeinschaft sowie Fotos von Aktionen pazifistischer Kräfte und das in diesem Zusammenhang erfolgte Einschreiten von Sicherheitskräfte zeigte.

Im Verlauf der Veranstaltung führten Punker aus Berlin eine Spielszene zum Thema: "Punker in der Kirche" (Wie und warum wird ein Jugendlicher zum Punker?) vor.

000010

7

Des weiteren trat die Punk-Rock-Band "Arbeitsgeil" (Halle) auf. Eine zweite Punk-Musik-Gruppe wurde aus Teilnehmern zusammengestellt.

Im Mittelpunkt der weiteren Diskussionen standen u. a. solche Probleme wie

- eingeschränkte Meinungsfreiheit in der DDR;
- Reglementierung der Jugend durch Elternhaus, Schule und gesellschaftliche Organisationen, insbesondere FDJ;
- mangelnde Attraktivität von Veranstaltungen in Jugendclubs;
- Maßnahmen der Schutz- und Sicherheitsorgane im Zusammenhang mit den Punkertreffen.

Es ist festzustellen, daß im Ergebnis der ideologischen Beeinflussung feindlich-negativer kirchlicher Kräfte es zunehmend Versuche durch Punker gibt, öffentlichkeitswirksam zu werden, so z. B.

- durch eine geplante Aktion von Punkern (ca. 35) am 21. 5. 1983, die sich von Berlin zur Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen begeben wollten, um dort gegen Faschismus und für Frieden zu demonstrieren. (Organisator dieser geplanten Kranzniederlegung war der operativ bekannte Diakon Lorenz POSTLER der Pfingstkirche Berlin);
- durch Anbringen von Losungen und Symbolen hetzerischen Inhalts;
- durch Bekenntnisse eines Teils der Punker zur pazifistischen Friedensbewegung und ihr Auftreten mit Aufnähern "Schwerter zu Pflugscharen";
- durch das Auftreten negativ-dekadenter Jugendlicher (die in die "Offene Jugendarbeit" der evangelischen Jungen Gemeinde integriert sind) im Juni 1983 als Organisatoren einer Unterschriftenaktion zur "Schaffung eines alternativen Freizeitzentrums" in Erfurt. (Einer der Organisatoren tritt als Punker mit verfestigter feindlich-anarchistischer Einstellung in Erscheinung).

Andererseits gibt es zunehmend Versuche, Punkergruppen nach längeren Einbindungsversuchen in kirchlichen Gemeinden, aus dem kirchlichen Rahmen heraus, in bestehende gesellschaftliche Strukturen (z. B. Jugendclubs) einzugliedern.

So wurden z. B. in der Pfingstkirche Berlin Räume für Punkanhänger eingerichtet, in denen die Möglichkeit bestand, sich "abzureagieren" und ihrer Aggressivität Raum zu geben.

000011

Diese Möglichkeiten des Abreagierens nahmen derartige Ausm...en (Zerschlagung von Flaschen, Alkoholmißbrauch, Beschädigung und Zerstörung von Einrichtungsgegenständen und ähnlichen), daß auf Grund der Beschwerden der Bevölkerung und der Kirchengemeinde durch den Kreiskirchenrat die Räume geschlossen werden mußten.

Daraufhin wurde seitens operativ bekannter kirchlicher Kräfte versucht, die betreffende Gruppe von Punkern in einem Jugendclub in Berlin-Weißensee unterzubringen.

Dieses Beispiel zeigt, daß seitens einzelner feindlich-negativer kirchlicher Kräfte versucht wird, die Punker an die Kirche zu binden, sie in ihre Aktivitäten einzubeziehen, aber nur so weit wie das Auftreten der Punker nicht den Interessen und Zielstellungen der kirchlichen Kräfte entgegenwirkt.

Die Wirksamkeit der staatlichen und gesellschaftlichen Einflußnahme auf jugendliche "Punker" bzw. "Punkergruppen" ist als noch zu gering einzuschätzen.

Es liegen nur unzureichende Kenntnisse über sogenannte "Punker" und deren Pläne und Absichten vor, und es ist festzustellen, daß die Ordnungsgruppen in den Klubgaststätten bei Diskotheken sowie die Aktive für Ordnung und Sicherheit in den Wohngebieten zum Teil noch nicht genügend als Partner für die Gewährleistung einer hohen Ordnung und Sicherheit einbezogen werden.

Durch zielgerichtete politisch-operative Einflußnahme ist zu gewährleisten, daß sich die FDJ in noch stärkerem Maße für eine hohe Ordnung und Sicherheit in Jugendeinrichtungen engagiert.

Wirksamkeit der politisch-operativen Arbeit

Insgesamt ist einzuschätzen, daß die "Punker" einen zahlenmäßig begrenzten Personenkreis in den Bezirken darstellen, daß sie aber wegen ihres Auftretens gegen jede gesellschaftliche/staatliche Ordnung und ihres Strebens nach Anarchie zu einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beitragen können sowie eine potentielle Reserve des Gegners darstellen.
Die "Punker" sind deshalb in stärkerem Maße operativ aufzuklären und zu bearbeiten, wobei davon ausgegangen werden kann, daß sich "Punker" wegen ihres Äußeren und Verhaltens in der Öffentlichkeit abheben und relativ leicht erkennbar und operativ zu erfassen sind.

Bei der zielstrebigen Gewinnung von inoffiziellen Mitarbeitern ist zu beachten, daß

- eine relativ enges Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den "Punkern" besteht, resultierend aus vorherrschender Isoliertheit gegenüber anderen Personenkreisen
- eine bewußte Dekonspiration nach Kontaktaufnahmen des MfS erfolgen kann

000012

- ein Teil der "Punker" entsprechend ihrem Alter über relativ gute Rechts- und Gesetzeskenntnisse verfügen

- sie bewußt mit einer Inhaftierung rechnen, da sie sich über ihr gesellschaftswidriges Verhalten im klaren sind, und sie meist nicht arbeiten (betrifft den harten Kern von Gruppen).

Schlußfolgerungen

1. Die politisch-operative Arbeit ist noch stärker auf eine zielgerichtete inoffizielle Durchdringung der jugendlichen "Punkgruppen" auszurichten. Eine vorrangige Aufgabe ist dabei die Schaffung von Kontaktpersonen, die den erforderlichen Informationsbedarf absichern und wertvolles Ausgangsmaterial für das Anlegen von OPK und OV schaffen.
Zur quantitativen und qualitativen Erhöhung der inoffiziellen Basis sind alle vorhandenen Möglichkeiten maximal auszuschöpfen und konsequent zu nutzen.

2. Es sind konkretere und detailliertere Übersichten über sogenannte "Punker", "Punkgruppen" bzw. analoge "Musikformationen" sowie Kenntnisse über deren Ziele, Pläne und Aktivitäten zu erarbeiten. Dabei hat sich auch die Arbeit mit Bilddokumentationen bewährt.

   Der Informationsfluß gemäß DA 1/80 des Genossen Minister ist generell weiter zu verbessern.
   Vorrangig ist zu gewährleisten, daß eine schnelle Informierung über neue Erscheinungen sowie Pläne und Absichten von "Punkern" zur Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erfolgt.

3. Zur weiteren Zurückdrängung und vorbeugenden Verhinderung von Erscheinungen des "Punks" unter Jugendlichen ist die koordinierte Zusammenarbeit zwischen dem MfS, der DVP und anderen staatlichen und gesellschaftlichen Kräften weiter zu verbessern. Hierbei sind die Möglichkeiten des sozialistischen Rechts in seiner gesamten Breite noch konsequenter zu nutzen. (Zum Beispiel Bestimmungen des StGB, der Verordnung über Ordnungswidrigkeiten, Veranstaltungsordnung usw.).

   In Zusammenarbeit mit der Linie VII ist unter Beachtung der Befehle, Weisungen und Orientierungen des MdI, insbesondere der Arbeitsrichtung I der Kriminalpolizei, zu sichern, daß qualifiziertere und wirkungsvollere Maßnahmen zur Disziplinierung und positiven Beeinflussung jugendlicher "Punker" eingeleitet und durchgesetzt werden.

4. Verstärkt zu beachten und zu unterbinden sind Bestrebungen bestimmter Teile jugendlicher "Punker", sich zusammen mit anderen "Randgruppen" in Formen kirchlicher "Friedensarbeit" zu integrieren. Hierbei sollen noch bewußter auftretende Differenzen zwischen kirchlichen Kräften, die für einen störungsfreien Verlauf kirchlicher Veranstaltungen eintreten und "Punkern", die durch ihr Auftreten und Verhalten einen ordnungsgemäßen Ablauf gefährden operativ genutzt werden.

000013

10

5. An Schulen, in Lehrausbildungsstätten und Betrieben, in denen "Punks" auftreten, ist durch staatliche und gesellschaftliche Kräfte eine offensive ideologische Auseinandersetzung mit den Grundhaltungen und Auffassungen der Punker zu führen. Gleichzeitig sind individuell Wege der gesellschaftlichen Eingliederung zu suchen und zu realisieren.

6. In Abstimmung mit den staatlichen Einrichtungen auf kulture[illegible] Gebiet und der DVP ist ein einheitliches Vorgehen bei öffentlichen Auftritten nicht registrierter Punk-Rock-Gruppen festzulegen. Auftritte derartiger Gruppen [illegible]ch-lichen Einrichtungen und Veranstaltungen sind i[illegible]zu-sammenwirken mit den zuständigen staatliche[illegible] (als Teilmaßnahme der Zurückdrängung von Erschei[illegible] der "Offener Jugendarbeit") zu unterbinden.

Abt. XX/2 Halle, den 2[illegible].11.84

BStU
000015

Anforderungsbild
an einen IMS zur Bearbeitung negativ-jugendlicher Einzelpersonen und Personengruppen unter Anhängern der Punk-Bewegung

Aus den aktuellen Lageeinschätzungen zur Entwicklung unter jugendlichen Personenkreisen ist ersichtlich, daß der Gegner seine Angriffe auf die Jugend der DDR und die Durchsetzung der Jugendpolitik der SED weiter forciert. Unter Einsatz und Nutzung der unterschiedlichsten Wirkungsweisen der politisch-ideologischen Diversion versucht der Gegner die Jugend der DDR zur Übernahme westlicher dekadenter Lebensauffassungen zu inspirieren. Dabei beeinflußt er besonders negativ-dekadente, kriminell gefährdete Kreise, zu denen die Punk-Bewegung einzuordnen ist. Zielstellung des Gegners ist es, die sogenannten Punker in Opposition gegenüber der sozialistischen Gesellschaft zu bringen oder zu direkten feindlich-negativen Handlungen gegen Teilbereiche unserer sozialistischen Gesellschaft zu mobilisieren.
Zur vorbeugenden Aufklärung und Bekämpfung der Pläne und Absichten der Punker sowie zur vorbeugenden Verhinderung von feindlichen Aktivitäten, insbesondere im Raum Halle und Halle-Neustadt, macht es sich notwendig, weitere IM unter den Punker zu schaffen.

An den zu schaffenden IM sind nachfolgende Anforderungen zu stellen.

Objektive Anforderungsmerkmale
- Der Kandidat soll aus den oben genannten Personen-

Anforderungsbild an einen IM, welcher auf Punks angesetzt werden soll
(aus BSTU, Ast. Halle, MfS BV HalleAbt.XX, AIM 482/87, Bd. 1, blatt 15 bis 17)

kreis kommen bzw. in der Lage sein, Kontakt zu diesem Personenkreis zu schaffen und Möglichkeiten des Einflusses und der Kontrolle besitzen.

- Der Kandidat muß in der Lage sein, sich auf die in der Punk-Bewegung vorherrschenden Stimmungen, Meinungen, Interessen und Situationen einzustellen.
- Der Kandidat soll jugendlich sein und muß Regimekenntnisse über typisches Aussehen und Verhalten der Punker besitzen.
- Der Kandidat soll in einer Berufsausbildung sich befinden oder diese bereits abgeschlossen haben.
- Der Kandidat sollte in Halle oder Halle-Neustadt wohnhaft sein und muß über seine Freizeit weitestgehend selbst verfügen können.
- Der Kandidat sollte in der Lage sein, ohne weitere Konsequenzen für sich, die Konzentrationspunkte der Punker aufsuchen zu können.

Subjektive Anforderungsmerkmale

- Der Kandidat muß zur sozialistischen Gesellschaftsordnung eine bejahende oder zumindest loyale Einstellung haben.
- Der Kandidat darf nicht schwatzhaft sein und kein übersteigertes Geltungsbedürfnis besitzen.
- Der Kandidat muß Grundvoraussetzungen zur Aneignung von
  - Redegewandtheit
  - Selbstbewußtsein
  - Beobachtungsvermögen
  - Einschätzungsvermögen
  - Reaktionsvermögen

  besitzen.
- Der Kandidat muß nach entsprechender Schulung in der Lage sein, konspirativ und zuverlässig Aufträge des MfS zu erfüllen und konspirative Treffs durchzuführen sowie mit operativen Legenden zu arbeiten und auf Überprüfungen

legendiert zu reagieren.
- Der Kandidat muß aufgeschlossen und kontaktfreudig sein.
- Beim Kandidaten müssen Voraussetzungen zur Herausbildung eines Vertrauensverhältnisses zum Mitarbeiter bestehen.
- An das Geschlecht werden [illegible]gründig keine Festlegungen erhoben.

Referatsleiter

Zimmermann
Major

Gesprächs am 23.03. Anlage einer IM-Vorlaufakte vornehmen.
22.03.

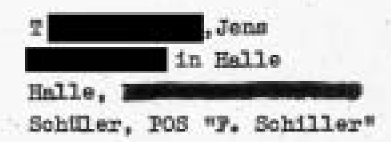
KD Halle

Halle, 21. März 1983
kü-kr

BStU
000081

Bericht
=============

zum durchgeführten Kontaktgespräch mit der Person


T[redacted], Jens
[redacted] in Halle
Halle, [redacted]
Schüler, POS "F. Schiller"

Am 18.03.1983 wurde in der Zeit von 11.30 Uhr bis 12.00 Uhr durch den Gen. Jambor sowie dem Unterzeichneten ein Kontaktgespräch mit der o.g. Person im Direktionszimmer der POS "F. Schiller" durchgeführt.

Das Ziel der Be[illegible] für ein weiteres Kontaktgespräch konnte [illegible] Anbetracht der kurzen Zeit erreicht werden.

KOPIE BStU

Einschätzung des Kontaktgespräches:

Der T. erschien ohne jegliche Vorurteile und Nervosität im Direktionszimmer. Der Gen. Jambor und der Unterzeichnete stellten sich dem T. als Mitarbeiter der K. vor und teilten ihm mit, daß sich ein paar Fragen zu seinem Freund,


[redacted] , [redacted]

welcher durch die K. wegen Diebstahl bearbeitet wurde, erforderlich machen, da dieser im Verdacht steht, noch andere strafbare Handlungen begangen zu haben.
T. wurde gebeten, einige Angaben zur Person des [redacted] sowie dem Charakter der Verbindung zu ihm darzulegen. Hierzu äußerte sich der T. ohne Umschweife und berichtete, daß er mit [redacted] bis zum Anfang des Jahres zusammen war, sich allerdings von ihm trennte, da dieser sich einem im Cafe "Corso" verkehrenden Personenkreis zuwandte.

Beispiel einer erfolgreichen IM-Anwerbung
(aus BSTU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3249/89 „Frank Tann“, Blatt 81, 82, 85 bis 90)

T. äußerte in diesem Zusammenhang den Namen [redacted], [redacted] mit welchem [redacted] desöfteren gesehen wurde.
Von den begangenen Einbruchsdiebstählen des [redacted] hatte T. selbst von ihm Kenntnis erhalten.
Auf die Frage, daß der [redacted] der Punkbewegung angehören soll, äußerte der T., daß er versuchte, sich dieser Bewegung anzuschließen, allerdings von selbst davon Abstand nahm, da er mit den anderen Punkern persönlich nicht zurecht kam.
Da schon vom Äußerlichen her zu erkennen war, das auch T. Anhänger der Punkbewegung ist, wurde ihm die Frage gestellt, wie er zu dieser Bewegung gefunden hat.
T., welcher sich zuallen Fragen ordentlich und aufgeschlossen zeigte, erklärte, daß er durch die Musik sowohl der äußerlichen Erscheinung beeindruckt war und sich aus Interesse und Spaß der Punkbewegung angeschlossen hat.

Im weiteren Gesprächsverlauf teilte der T. mit, daß er allernicht wie andere als "Anarchist" gelten möchte, obwohl er sich oftmals durch Personen wegen seiner Erscheinung angegriffen fühlt und diese dann durch negative Verhaltensweisen abzuschrecken versucht.
Er bezieht sich in seinem Verhalten und Auftreten nicht auf die Gesellschaft der DDR und schätzt ein, daß er der Punkbewegung bis zu einer gewissen Grenze [illegible] wird.

T. selbst bezeichnet die Punkbewegung als eine Modeerscheinung, welcher sich vor allem Personen anschließen, welche in der Öffentlichkeit auffallen wollen und etwas besonderes darstellen möchten. (Vergleicht diese jedoch nicht mit der Punkbewegung im westlichen Ausland)

Auf eine weitere Frage, ob er die Person [redacted] kennt, bemerkte T., daß er diesen nur an den Wochenenden sieht, da dieser außerhalb von Halle arbeitet. Kontakte besitzt der T. nicht zu ihm.

Da der T. noch Unterricht hat und sich noch ein paar ausführlichere Fragen zu dem genannten [redacted] und dessen Umgang notwendig machen würden, wurde T. die Frage gestellt, ob er bereitwäre, an einem anderen Tag nochmals Angaben zur Person zu geben.

Hierzu äußerte der T. ohne Zögern sein Einverständnis und es wurde ein weiteres Kontaktgespräch für den 23.03.1983 um 14.30 Uhr im VPKA Halle vereinbart.

T. wurde darauf hingewiesen, über das geführte Gespräch zu schweigen, was von ihm ohne Fragen zur Notwendigkeit akzeptiert wurde.

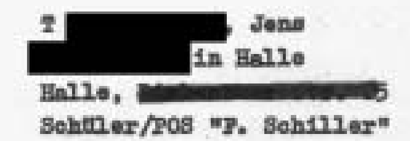
Kühn
Unterleutnant

KD Halle

Halle, 24. März 1983
kü-kr

B e r i c h t

über durchgeführtes Kontaktgespräch mit der Person


T[redacted], Jens
[redacted] in Halle
Halle, [redacted]
Schüler/POS "F. Schiller"

- -

Am 23.03.1983 fand in der Zeit von 14.30 Uhr - 16.00 Uhr im Zimmer 246 des VPKA ein erneutes Kontaktgespräch zwischen der o. g. Person und dem Gen. J[illegible] mit Unterzeichneten statt.

Die Grundlage für das 2. Kontaktgespräch war die Bereitschaft des T., weitere Angaben zur Person [redacted] und dessen Auftreten und Verhalten zu geben.
Es konnte im Gesprächsverlauf erreicht werden, daß etwas tiefgründiger auf die Punkbewegung eingegangen und bekannt werden konnte.

Einschätzung des Kontaktgespräches:

Der T. erschien pünktlich zum vereinbarten Kontaktgespräch und äußerte sich ohne Umschweife sehr aufgeschlossen auf die ihm gestellten Fragen.

Der T. wurde zum Auftreten und Verhalten des [redacted] während seines Kontaktes zu den "Punks" befragt. T. bemerkte, daß sich [redacted] ebenso wie die anderen zu kleiden versuchte und sich entsprechend zu verhalten.
In dieser Zeit konnte der T. keine Aktivitäten des [redacted] feststellen. [redacted] wurde jedoch nie so richtig akzeptiert, da er oftmals versuchte anzugeben und hinterlistig gegenüber den anderen war.Er besaß nie Geld und lebte meist auf Kosten der Kumpels.
Es ist deshalb auch T. unerklärlich, woher der [redacted] jetzt über verhältnismäßig viel Geld verfügt, da er in Leipzig für andere großzügig die Zeche bezahlte.

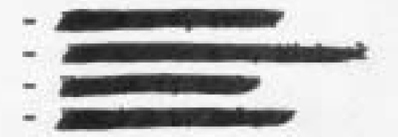
Diese Angaben erhielt der T. durch einen Bekannten, welcher auch feststellte, daß der [redacted] sehr oft im "Ph. Müller-Klubhaus" ist und größere Ausgaben hat. Dieses führte der T. jedoch auf den [redacted], welcher dort angestellt ist, zurück, da er glaube, daß dieser den [redacted] unterstützt, da dieser auch noch Wiedergutmachungszahlungen leisten muß.

Auf Grund des neuen Umgangskreises des [redacted] zog sich dieser von selbst aus der Punkbewegung zurück.

Im weiteren Gesprächsverlauf konnte etwas tiefer auf die eigentliche Punkbewegung eingegangen und T. auch die existierenden unterschiedlichen Erscheinungen innerhalb dieser Bewegung aufgezeigt werden.
T. wurde erklärt, daß viele versuchen , als Anarchisten in Erscheinung zu treten bzw. die Punkbewegung als Deckmantel für strafbare Handlungen zu benutzen. Verdeutlicht werden konnte dieses durch die Vorlage von Fotoaufnahmen mit "Punktschmierereien" aus dem Stadtgebiet von Halle.
Ihm wurde deutlich dargelegt, daß sich [illegible] In-formationen aus der [illegible] notwendig [illegible], um bestimmte Kräfte zu erkennen und richtig einordnen zu können.
T. äußerte, daß er dieses einsieht und auch im Prinzip nichts gegen Informanten bzw. Spitzel hat, man jedoch durch bestimmte Aussagen bzw. falsch dargestellte Sachverhalte verleumdet werden kann.
Der T. erkannte sichtbar das Ziel des Gespräches und bat über die Ausführungen seinerseits zu schweigen, da er ansonsten in seinem Umgangskreis gestorben ist.

Auf die Frage, wo denn die eigentlichen Treffpunkte der Punker sind und zu welchen der T.Kontakte hat, äußerte er, daß auf Grund seiner Beziehung zu einem Mädchen diese Verbindungen nicht mehr so tiefgründig sind, berichtete jedoch im gleichen Atemzug weiter zur Problematik.

T. erklärte, daß sich die Punker meist auf Plätzen treffen bzw. in bestimmten Gaststätten wie"Gastronom", "Paddlerheim" oder im Jugendklubhaus "Ph. Müller" zusammenfinden.
Oftmals werden auch Konzerte von Punkformationen("Wutanfall") außerhalb von Halle besucht, wo Kontakte mitanderen Punkern aufgenommen und diese später besucht werden.
Gelegentlich finden auch in Wohnungen Feten statt, wo bestimmte Punkkreise zu finden sind.
Er selbst kennt persönlich Punker wie:



- [redacted]
- [redacted]
- [redacted]
- [redacted]

000087

3

und einen gewissen [redacted], wohnhaft [redacted]
Auf die Frage wie Punker zum Wehrdienst stehen, erklärte T., daß diese eine ablehnende Haltung zu dieser Problematik besitzen.
Er selbst ist auch gegen Krieg und Waffengewalt, erkennt jedoch die Notwendigkeit der Verteidigung.
T. äußerte, daß er sein Messer nicht wegwerfen würde, wenn ihm ein anderer mit einem Messer gegenübersteht.

Da im gesamten Gesprächsverlauf zu erkennen war, daß der T. bemüht war, mitzuarbeiten und selbst Initiativen zeigte, wurde er gefragt, ob seinerseits die Bereitschaft vorliegt, die Sicherheitsorgane zu unterstützen und eine Einschätzung zu [redacted] zufertigen bzw. entsprechend andere Hinweise zurPerson zu erarbeiten.
Der T. erklärte sich bereit, bat jedoch, diese Einschätzung zu Hause anfertigen zu dürfen, da ihm im Moment nur wenig zu [redacted] einfallen würde.
T. wird am Wochenende wie üblich das "Fh. Müller-Klubhaus" aufsuchen und mit zahlreichen Bekannten zusammentreffen, und hofft bei dieser Gelegenheit auch neue Informationen zu [redacted] erarbeiten zu können.
Mit T. wurde ein erneutes Kontaktgespräch für den 28.03.1983, 15.00 Uhr vereinbart, bei welchen der T. die gefertigte Einschätzung un d über das Wochenende berichten wird.

Nach Einschätzung dieses Kontaktgespräches soll der T. zur Zusammenarbeit mit den Sicherheitsorganen formell verpflichtet und ein konkreter Auftrag erteilt werden.
Der T. wurde ebenfalls nochmals auf seine Schweigepflicht hingewiesen.

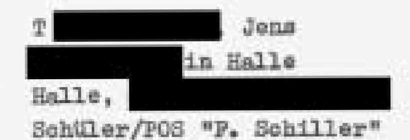
Kühn
Unterleutnant

KD Halle

Halle, 29. März 1983
kü-kr

B e r i c h t

über durchgeführtes Kontaktgespräch mit der Person


T [redacted] Jens
[redacted] in Halle
Halle, [redacted]
Schüler/POS "F. Schiller"

- -

Am 28.03.1983 fand in der Zeit von 15.00 Uhr - 16.30 Uhr im Zimmer 246 des VPKA Halle ein erneutes Kontaktgespräch zwischen der o. g. Person, dem Gen. Jambor sowie dem Unterzeichneten statt.

Der T. sollte eine schriftliche Einschätzung der Person [redacted] vornehmen sowie über den Verlauf des Wochenendes berichten, da er sich hierfür beim letzten Kontaktgespräch bereiterklärte.

Es konnte im Gesprächsverlauf erreicht werden, daß der T. die Notwendigkeit der Arbeit der Sicherheitsorgane speziell des MfS erkannte und akzeptierte.

Einschätzung des erfolgten Kontaktgespräches:

Der T. erschien pünktlich zum vereinbarten Kontaktgespräch im VPKA Halle. Ohne Aufforderung übergab er eine gefertigte schriftliche Einschätzung der Person [redacted]
Er berichtete weiterhin, daß er [redacted] zusammen mit [redacted] undauch [redacted] am 23.03.1983 abends im "Ph.-Müller-Klubhaus" getroffen hat.

000089

2

Im Verlauf des Abends ging T. auf die finanziellen Mittel des [redacted] und deren Herkunft ein.
[redacted]. antwortete, daß er gelegentlich von Bekannten und Kumpels etwas bekommt. T. schätzt allerdings ein, daß der [redacted] sich aushalten läßt.

Im weiteren Gesprächsverlauf wurde T. zum Abrißgrundstück und Treffpunkt von Punkern der Wallstr. 20 befragt.
T. äußerte in diesem Zusammenhang, daß er bisher einmal dort gewesen ist, auf Grund einer Einladung der [redacted], [redacted], welche jetzt in Berlin wohnhaft ist. Diese lernte er zufällig auf dem Markt am Händeldenkmal kennen.
Ergänzend zur [redacted], [redacted] teilte T. mit, daß er diese zusammen mit ihrer Freundin, [redacted], früher wohnhaft [redacted], in Halle gesehen hat und bekannt war, daß sie die Christus-Gemeinde besuchte. Beide Personen gehen keiner Arbeit nach und reisen nur durch die DDR mit noch einem ihm unbekannten anderen Typ.

Auf die Frage des Verlaufes des Wochenendes bemerkte T., daß er am Sonnabend, dem 26.03.1983, nicht wieder im Klubhaus war, sondern eine Fete besucht hat, bei einer ihm namentlich nicht bekannten Person.
Bei dieser Fete waren u. a. Punker wie [redacted], [redacted]. und [redacted] aus Halle-Neustadt anwesend.
Der T. berichtete ohne Hemmungen und antwortete konkret auf die ihm gestellten Fragen.

Im folgenden Gesprächsverlauf konnte dem T. erklärt werden, daß die anwesenden Mitarbeiter der Sicherheitsorgane aus sicherheitspolitischen Gründen sich als Mitarbeiter der - K - ausgegeben haben und in Wirklichkeit Angehörige des MfS sind.
Der T. äußerte hierzu, daß er sich sowas bereits gedacht hat, da in den letzten Kontaktgesprächen auch auf staatsfeindliche Handlungen bzw. pol. Aktivitäten eingegangen wurde.
Ihm wurde die Notwendigkeit der vorbeugenden Arbeit des MfS eindeutig dargelegt und der T. akzeptierte dieses. Es wurde T. die Frage gestellt, ob er weiterhin bereit ist, das MfS freiwillig zu unterstützen. T. erklärte sich nach Darlegung der "Freiwilligkeit" hierzu im Rahmen seiner objektiven Möglichkeiten bereit.
T. fügte hinzu, daß er auch das Anliegen erkannt hat und versuchen wird, entsprechende Informationen freiwillig auch durch den Besuch von kirchlichen Veranstaltungen, wo auch oft Punker zu finden sind, zu erarbeiten.

Mit dem T. wurde am 08.04.83 um 14.30 Uhr ein erneutes Kontaktgespräch (Treffort - Zeitungskiosk) - Urania - vereinbart.

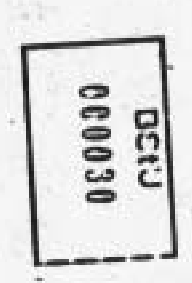
BStU
000090

62

Bei diesem Kontaktgespräch soll der T. zur inoffiziellen Zusammenarbeit mit dem MfS verpflichtet und mit speziellen Aufgaben sowie den Regeln der Zusammenarbeit vertraut gemacht werden.

Der T. wurde zum Schweigen verpflichtet und nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen.

Kühn
Unterleutnant



Information

zu aktuellen Erscheinungsformen gesellschaftswidrigen Auftretens und Verhaltens negativ-dekadenter Jugendlicher, sogenannter Punker in der DDR

Die in der Information vom Mai 1984 festgestellten Tendenzen über die Existenz und das Auftreten von negativ-dekadenten Jugendlichen in der DDR im Sinne der in westlichen Ländern entstandenen sogenannten Punk-Bewegung haben sich weiter fortgesetzt und verstärkt.

Angehörige der "Punk-Bewegung" in den kapitalistischen Staaten bezeichnen sich als sogenannte Aussteiger aus der Gesellschaft und versuchen, durch ihr äußeres Erscheinungsbild und asoziale Lebensweise öffentlich ihre Oppositionshaltung gegenüber dem Gesellschaftssystem zum Ausdruck zu bringen.
Die "Punk-Bewegung" ist eine auf Gewalt beruhende Erscheinung, gesellschaftsablehnend und ohne konstruktive Orientierungen.
Die Herausbildung solcher Erscheinungen unter bestimmten Jugendlichen in der DDR ist das Ergebnis der verstärkten Propagierung derartiger Verhaltensweisen in westlichen Massenmedien mit dem Ziel, in der DDR eine "Punk-Bewegung" nach westlichem Vorbild zu initiieren, um die Jugendlichen in "Opposition" zur sozialistischen Gesellschaft zu bringen.

Es liegen Beweise vor, nach denen Bürger der BRD oder Westberlins im Rahmen der Kontaktpolitik/Kontakttätigkeit jugendliche DDR-Bürger direkt zu einem Auftreten als Punker inspiriert haben.

Informationsblatt des MfS über „negativ-dekadente Jugendliche“
(aus BSTU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, Blatt 30 bis 42)

Wirkungen der gegnerischen politisch-ideologischen Diversion unter den negativ-dekadenten Jugendlichen der DDR zeigen sich gegenwärtig u. a. in deren öffentlichkeitswirksamem Auftreten als "Punker", "Skinhead's" bzw. "Heavy-Metal-Fans" (Rocker), verbunden mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen.

Nach vorliegenden Informationen der Bezirksverwaltungen müssen gegenwärtig ca. 1000 Jugendliche in der DDR zu diesen Kreisen gerechnet werden.
Im folgenden eine kurze Charakteristik der bedeutsamsten Erscheinungsformen:

"Punker"

- Verwahrloste, teilweise zerrissene, beschmutzte bzw. beschmierte Bekleidung - auffälliges, meist gefärbtes Haar, auffällige Frisuren (Irokesen-Schnitt, abstehende Haare);
- Verherrlichen anarchistische Ideen, lehnen die bestehenden Staatsformen bzw. jegliche staatliche Autorität ab;
- Aggressives, provozierendes Auftreten;
- "Punker" untergliedern sich selbst noch einmal hinsichtlich bestimmter Interessen bzw. äußerer Merkmale in verschiedene Arten (New Romantik's, Hard-Core-Punk, Schmuddel-Punk, KID-Punk usw.);
- "Punk's" werden etwa seit 1982 in die "offene Jugendarbeit" einiger evangelischer Kirchgemeinden einbezogen.

"Skinhead's"

- Militante Bekleidung (Röhrenjeans, Bomberjacken, hohe mit Eisen beschlagene Arbeitsschuhe), Haare extrem kurz geschnitten bzw. Glatze (daher der Name);
- Charakterisieren sich durch starke Verherrlichung und Anwendung von Gewalt und Brutalität, suchen gewaltsame Auseinandersetzung, sehr aggressives Verhalten;
- Oft werden Elemente der faschistischen Ideologie übernommen und propagiert (Rassenhaß, übersteigertes Nationalbewußtsein als "Deutsche" usw.);
- Existieren im negativen Anhang von Oberliga-Fußballklubs und nutzen die stattfindenden Heim- und Auswärtsspiele zielgerichtet zum Provozieren und zum Herbeiführen von Auseinandersetzungen mit Anhängern der "gegnerischen" Mannschaft;
- Seit etwa 1983/84 Einbeziehung in die "offene Jugendarbeit".

"Heavy-Metal-Fans"

- Meist Lederbekleidung (Stiefel, Lederhosen bzw. Jeans, Lederjacken, Ledermützen), die mit Nieten, Ketten, Aufnähern u. ä. besetzt sind;

- Charakterisieren sich ebenfalls durch Verherrlichung von Gewalt und Brutalität, neigen zur Verherrlichung des Faschismus durch das Tragen entsprechender Symbole sowie durch entsprechende Handlungen;
- Anhänger der sogenannten "Heavy-Metal-Musik" (extrem harter Rock);
- Militantes, gewalttätiges Erscheinungsbild wird vereinzelt durch Tragen von "Phantasieuniformen" verstärkt (Anlehnung an SS-, SA- bzw. HJ-Uniformen, ohne daß eine absolute Identität mit den Vorbildern erreicht wird);
- Aktivitäten im Rahmen von Jugendklubs, Gaststätten usw., bisher keine Einbeziehung in die "offene Jugendarbeit".

Bereits kurz nach den ersten öffentlichkeitswirksamen Auftr[illegible] von Punks im Jahre 1981/82 wurde erarbeitet, daß sich bestimmte Kräfte der evangelischen Kirche unter dem Deckmantel der Beschäftigung mit dieser "sozialen Randgruppe" bemühten, o. g. Jugendliche in geeigneter Art und Weise in die "offene Jugendarbeit" einzubeziehen.
Eine Reihe kirchlicher Amtsträger lassen sich bei der Einbeziehung von Punks in die kirchliche Jugendarbeit von religiösen Motivationen - sich allen Menschen zu widmen - leiten, tolerieren jedoch deren feindlich-negative Aktivitäten bzw. Verhaltensweisen und Denkkonzeptionen.

Etwa seit 1983 ist eine regelmäßige Teilnahme von "Punkern" und "Skinhead's" an den verschiedensten kirchlichen Jugendveranstaltungen zu verzeichnen, insbesondere an solchen mit überörtlicher Beteiligung wie "Bluesmessen", "Werkstattage" bzw. "Friedenswerkstätten". Bei diesen Veranstaltungen stellen die P[illegible] eine Minderheit dar.
[illegible] Form der "offenen Jugendarbeit" wird genutzt, um unter M[illegible]ch kirchlicher Einrichtungen die Punk-Anhänger zu konzentrier[illegible] feindlich-negativ zu beeinflussen. Besonders aktiv treten [illegible] kirchliche Kräfte in Erscheinung, die operativ als feindli[illegible]egativ bekannt sind.

Der Inhalt und die Form der "offenen Jugendarbeit" wird so gestaltet, daß über die Organisierung jugendgemäßer Aktivitäten eine kontinuierliche Einflußnahme auf die teilnehmenden Jugendlichen gewährleistet ist.
Von den kirchlichen Verantwortlichen werden auch Aktionen außerhalb kirchlicher Räume inspiriert.
Als Beispiele können die Aktivitäten der Berliner Punker angeführt werden, wie "Chaotenwanderungen" in den Bezirk Potsdam, versuchte Kranzniederlegungen an den Mahn- und Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück sowie Mahnmal für die Opfer des Faschismus in Berlin, Unter den Linden, und Wochenendaufenthalte von Punkergruppen in Jugendherbergen. Mit diesen Aktivitäten wurden zum einen eine Öffentlichkeitswirksamkeit erreicht und zum anderen Kontakte und Verbindungen in die angrenzenden Bezirke hergestellt und ausgebaut.

In vielen der Jungen Gemeinden, die sich als Trefforte der Punk-Anhänger entwickelten (siehe Anlage), räumten die verantwortlichen feindlich klerikalen Personenkreise den "Punk's" die Möglichkeit ein, ihre dekadenten Vorstellungen zu verbreiten. Dazu gehören das Einstudieren von "Spielszenen" und Unterstützung bei der Bildung von "Punk-Bands". Sowohl aus dem Inhalt der zum Teil selbstverfaßten Texte der "Punk-Gruppen", wie auch aus dem Inhalt der "Spielszenen" gehen deutlich feindlich-negative, hetzerische und verleumderische Aussagen gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung in der DDR und die staatlichen Organe hervor. Weiterhin werden die "Auffassungen der Punk's" propagiert und anwesende Jugendliche zum "Aussteigertum" und zur Übernahme "alternativer Lebensformen" animiert. Insbesondere in den Texten der sich illegal bildenden "Punk-Bands" zeigen sich faschistische, anarchistische und pazifistische Aussagen, die deutlich auf den Einfluß der politisch-ideologischen Diversion des Gegners und feindlich-negativer Personen hinweisen.
Im Rahmen einer Veranstaltung am 7. 12. 1985 in der Christusgemeinde Halle trat u. a. die "Punk-Band" "L'Attentat" aus Leipzig auf. Die musikalischen Darbietungen dieser Gruppe waren von einer starken antisowjetischen Haltung geprägt und wurden mit einem Dia-Vortrag sowie der Verwendung von Zitaten aus dem Buch "Die Ehre ein Soldat zu sein" unterlegt. Es wurde z. B. ein "Afghanistanlied" gespielt, bei welchem sich vor der Bühne ein Punk aufstellte und den Arm zum "Hitlergruß" erhob!
Von seiten einzelner kirchlicher Amtsträger erhalten diese Gruppen materielle und ideelle Unterstützung (Technik, Instrumente, Hinweise, Möglichkeiten zum Proben). Textauszüge von in der DDR existierenden illegalen "Punk-Bands", die im Zusammenhang mit den durch die BV Potsdam, Neubrandenburg und Dresden gegen Punk-Anhänger durchgeführten Ermittlungsverfahren bekannt wurden, sind als Anlage beigefügt (Anlage 4).

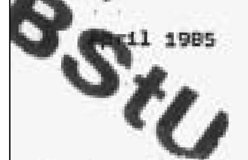
Die bisher in mehreren kirchlichen Objekten durchgeführten überörtlichen "Punktreffen", deren Beteiligung zwischen 50-300 Personen lag, stellen ein wesentliches Moment zur Verbreitung des "Punk's" dar.

Die illegalen Punk-Bands und ihr Auftreten wirken als bestimmender Grund für die Teilnahme an Veranstaltungen bzw. Zusammenrottungen solcher Personenkreise. In diesem Sinne werden sie auch von den feindlich klerikalen Kräften gezielt genutzt, um negativ-dekadente Jugendliche für die Veranstaltungen - besonders im Rahmen der "offenen Jugendarbeit" zu gewinnen.

Um einer einseitigen Interessenlage dieser Jugendlichen entgegenzuwirken, verändern die Veranstalter den Programmablauf, indem Auftritte solcher Gruppen von Spielszenen oder Wortbeiträgen abgelöst werden. Diese Spielszenen und Wortbeiträge ergänzen direkt die feindlichen Aussagen der Texte der Punk-Bands.

Vom November 1984 bis Dezember 1985 wurden folgende "Punktreffen" in kirchlichen Einrichtungen bekannt:

Oktober 1984	<u>Hoffnungs-Kirche/Berlin-Pankow</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"Schleimkeim"	Erfurt
	Anzahl der Teilnehmer:	"L'Attentat"	Leipzig
	200 - 300	"Reiz"	Weimar
		"Otze"	Weimar
		"Demokratischer Konsum"	Berlin
		"Der gesunde Garten"	Berlin
		"Paranoia"	Dresden
		"Tim Reffke hat Vertrauen"	Berlin
November 1984	<u>Rüstzeitheim Grünheide/Frankfurt/Oder</u>		
Dezember 1984	<u>Christus-Gemeinde/Halle</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"Paranoia"	Dresden
	Anzahl der Teilnehmer:	"L'Attentat"	Leipzig
	150 - 200	"Schleimkeim"	Erfurt
		"Betonromantik"	Berlin
April 1985	<u>Christus-Gemeinde/Halle</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"Paranoia"	Dresden
	Anzahl der Teilnehmer:	"Schleimkeim"	Erfurt
	120 - 200	"L'Attentat"	Leipzig
		"Betonromantik"	Berlin
Mai 1985	<u>Nordplatz-Kirche/Leipzig</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"L'Attentat"	Leipzig
	Anzahl der Teilnehmer:	"Paranoia"	Dresden
	50 - 80		
Juni 1985	<u>Michaeliskirche/Leipzig</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"L'Attentat"	Leipzig
	Anzahl der Teilnehmer:	"Paranoia"	Dresden
	30 - 50		
September 1985	<u>Junge Gemeinde Stadtmitte/Jena</u>		
	Auftritt der Gruppen:	"Paranoia"	Dresden
	Anzahl der Teilnehmer:	"Antitrott"	Frankfu[rt]
	250 - 300	"Arschlos"	Potsdam
		"Schleimkeim"	Erfurt



Oktober 1985	Michaeliskirche/Leipzig		
	Auftritt der Gruppe:	"Rattenband"	
	Anzahl der Teilnehmer:		
	120 300		
Dezember 1985	Christus-Gemeinde/Halle		
	Auftritt der Gruppen:	"Schleimkeim"	Erfurt
	Anzahl der Teilnehmer:	"Ausfluß"	Suhl
	200 - 250	"L'Attentat"	Leipzig
Dezember 1985	Erlöserkirche/Berlin		
	Auftritt der Gruppen:	"Schleimkeim"	Erfurt
	Anzahl der Teilnehmer:	"L'Attentat"	Leipzig
	150 - 200		

Die angereisten Jugendlichen zu einem "Punk-Treffen" am 7.9.1985 in Jena wurden zu ihrem Auftreten gegenüber den Schutz- und Sicherheitsorganen instruiert, indem ihnen von seiten kirchlicher Kräfte mitgeteilt wurde, daß sie eingeladene Gäste einer angemeldeten und genehmigten kirchlichen Veranstaltung seien und man sich bei Problemen an den zuständigen kirchlichen Amtsträger wenden solle.

Die oben dargestellten operativen Erkenntnisse machen sichtbar, in welchem Umfang sich feindlich-klerikale Kräfte in diesem Bereich engagieren und in welchem Maße hier sozialismusfeindlichen Ideologien, antikommunistischer Hetze und neofaschistischen Elementen Plattformen geboten werden und sozialismusfremdes Verhalten oder Verhaltensweisen gefördert werden.

Hinsichtlich der Kriminalitätsentwicklung unter Punks ist einzuschätzen, daß ein bedeutender Teil der Punk-Anhänger (Punks und Skinheads) zu den kriminell gefährdeten, zur Asozialität neigenden und vorbestraften Jugendlichen zählt. Erste Anzeichen für ihre Fehlentwicklung zeigten sich in solchen Erscheinungen, wie

- Disziplinlosigkeit, aggressives Verhalten, Suche nach offener Konfrontation mit der Umwelt;
- Begehen von kriminellen Handlungen;
- mangelnde Lern- und Leistungsbereitschaft in der Schule/Berufsausbildung, Fehlschichten und Zuspätkommen im Arbeitsbereich.

Bei den begangenen Delikten handelt es sich vorwiegend um Diebstahlhandlungen, Beeinträchtigung des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Bürger, Rowdytum, Zusammenrottung, Widerstand gegen die staatlichen Maßnahmen und öffentliche Herabwürdigung sowie um die Mißachtung weiterer Rechtsvorschriften und die Verwendung von Gegenständen, Symbolen oder Zeichen in einer den staatlichen und gesellschaftlichen Interessen widersprechenden Weise. Zum Beispiel:

- Fertigten am 5. 10. 1984 5 Punk-Anhänger aus Berlin, die zum Kreis der "offenen Jugendgemeinde" der Galiläa-Kirche Berlin-Friedrichshain gehörten, zwei Plakate mit gegen den 35. Jahrestag der DDR sowie die Politik der SED gerichteten Losungen und brachten diese an einer Litfaßsäule an. Im Rahmen des Untersuchungsvorganges konnten die feindlich-negativen Motivationen für das Handeln erarbeitet werden. Darüber hinaus wurde nachgewiesen, daß die Täter aus Arbeitsscheu keiner geregelten Tätigkeit nachgingen und ihren Lebensunterhalt durch Einbruchdiebstähle (Kaufhallen, Münzfernsprecher) sowie Diebstähle von persönlichem Eigentum und gesellschaftlichem Eigentum bestritten.

- Im Rahmen einer operativen Bearbeitung mußte 1985 eine Grupp[e] von mehreren Punk-Anhängern, die zum Kreis der "Offenen Gemeinde" der Erlöserkirche Berlin-Lichtenberg gehörten, straf-rechtlich zur Verantwortung gezogen werden, da diese sich gegenseitig Fingerfrakturen beibrachten. Durch diese kriminellen Handlungen wollten sich die betreffenden Personen dem Arbeitsprozeß entziehen, sich mit dem gezahlten Krankengeld materiell absichern und strafrechtlichen Konsequenzen entgehen. So wurden "Krankschreibungen" bis zu 12 Wochen bei Zahlung von Krankengeld erreicht. Im Rahmen der o. g. operativen Bearbeitung wurden kriminelle Aktivitäten aufgedeckt und zur strafrechtlichen Verfolgung, Zersetzung und Verunsicherung genutzt. Gleichzeitig bietet die umgehende Aufklärung und Verfolgung derartiger von "Punkern" begangener Straftaten wirksame Voraussetzung zum offensiven Vorgehen gegen d[ie] feindlich-negativen, klerikalen Kräfte, die derartige Aktivitäten dulden.

- Im April 1985 begingen 4 namentlich bekannte Punk-Anhänger aus Potsdam unter Einfluß von Alkohol Tätlichkeiten gegen Jugendliche und würdigten Straßenpassanten herab. Dabei wur[de] ein Jugendlicher mit Fäusten und einer mitgeführten Eisenkette zusammengeschlagen. Anschließend wurde eine Gruppe äthiopischer Staatsbürger mit den Worten "Ihr gehört ins KZ", "Euch hätte man schon längst verheizt, wir sind Deutsc[he]" beschimpft. Alle Beteiligten bezeichneten sich als profaschistisch eingestellt und gehören zu einer Gruppierung von Punkern, die auch an Veranstaltungen im Rahmen der "offenen Jugendarbeit" teilnehmen.

- Im Februar 1986 kam es zu einer Zusammenkunft von 40 Punker[n] in einer Einraumwohnung in Berlin, in deren Verlauf es zu er-heblichen Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit kam. Einschreitenden Kräften der DVP wurde aktiver Widerstan[d] geleistet, diese tätlich angegriffen und mit den Worten "Bul-raus" beschimpft.

- Am 20. April 1986 versammelten sich ca. 15 Jugendliche (Heavy-Metal-Fans) im Ernst-Thälmann-Park in Steinfurt/ Wolfen, um den Geburtstag Hitlers zu feiern. Es wurde ein Lagerfeuer entzündet und größere Mengen Alkohol ver- konsumiert. Dabei wurde auf den "Führer" angestoßen und die faschistische Wehrmacht und Brutalität gegenüber Juden in den faschistischen Konzentrationslagern ver- herrlicht. Darüber hinaus wurde der "Deutschlandfunk" eingestellt, das "Deutschlandlied" gehört und z. T. mitgesungen. Durch einzelne Jugendliche wurde "Heil Hitler" gerufen und der Arm zum faschistischen Gruß erhoben.

- Zwei Punker, gegen die inzwischen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, haben während der 21. Arbeiterfestspiele in Magdeburg (20. - 22. 06. 1986) [illegible]7 schriftliche Einladungen in verschiedene Bezirke der DDR versandt und zu einem Punkertreffen während der Arbeiterfestspiele aufgerufen.

  Dieses Treffen sollte unter der Losung "Schluß mit Atomkraft und Unterdrückung" stehen. In der Einladung wurde weiter auf evtl. Zusammenstöße mit der Deutschen Volkspolizei orientiert.

  Durch eingeleitete vorbeugende Maßnahmen wurde die Provokation verhindert.

- Hinlänglich bekannte feindlich-negative kirchliche Kräfte organisierten vom 20. - 22. 06. 1986 eine kirchliche Jugendveranstaltung "Jugend 86" in Rudolstadt.
  Die Organisatoren hatten geplant, kirchliche Jugendgruppen, Punks und Skinheads in einer Größenordnung von ca. 2000 Teilnehmern zu dieser Veranstaltung einzuladen.
  An dieser Veranstaltung nahmen 700 Jugendliche, davon ca. 200 Punker aus der gesamten Republik teil.
  Durch einen Großteil der Punker wurde durch rowdyhaftes Verhalten die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Stadtgebiet von Rudolstadt erheblich gestört. Die anwesenden Punker sprachen fast nur dem Alkohol zu (z. T. bis zur Volltrunkenheit) und betrachteten die Veranstaltung "Jugend 86" als Punkertreffen. Auch in ihrem Äußeren demonstrierten sie durch das Tragen negativer Symbole und Aufschriften ihre oppositionelle Haltung zum gesellschaftsgemäßen Verhalten.

Hinsichtlich der Verbindungen von Punks in nichtsozialistische Staaten und Westberlin ist einzuschätzen, daß bestehende Verbindungen zunehmend aktiviert und neue Kontakte geknüpft werden. Die Bearbeitung operativer Vorgangsmaterialien zeigt, daß gegnerische Zentren, Organisationen und Kräfte ein starkes Interesse an direkten Kontakten zu Punkanhängern zeigen.

Insbesondere durch 1985 abgeschlossene Operativ-Vorgänge der Bezirksverwaltungen Potsdam, Dresden und Leipzig wurden Ausmaß, Intensität und Inhalt der Verbindungen der Personen aus dem Operationsgebiet zu Punkanhängern in der DDR deutlich.
Die Mitglieder illegaler Punk-Rock-Gruppen (Paranoia, Schleimkeim, L'Attentat) unterhalten intensive Verbindungen zu Punkanhängern in der BRD und anderen kapitalistischen Staaten. Die Verbindungen insbesondere mit Punks aus der BRD und Westberlin resultieren vor allem aus persönlichen Treffen mit Punkanhängern in der Hauptstadt der DDR, Berlin, und im sozialistischen Ausland.

Es wurde festgestellt, daß durch Schülerreisegruppen der BRD diese Reisen u. a. für Verbindungsaufnahmen zu negativ-dekadenten Jugendlichen genutzt werden.
Durch eingeleitete Beobachtungsmaßnahmen der Abteilung VIII wurde bestätigt, daß sich im Rahmen von BRD-Jugendreisegruppen nach Weimar eingereiste Punkanhänger von ihren Reisegruppen und dem festgelegten Besuchsprogramm absetzten und zielstrebig bekannte Treffobjekte von negativ-dekadenten Jugendlichen im Stadtgebiet von Weimar aufsuchten. Dazu gehörten bekannte Treffgaststätten, Räumlichkeiten der Kirche (JG) sowie Wohnungen von Punkanhängern aus Weimar.
So ist auch festgestellt worden, daß Punker aus Weimar/Erfurt die eingereisten BRD-Jugendlichen direkt vor deren Unterkünften erwarteten.

Die in einem Vorgang bearbeitete Person aus Dresden erhielt auf die oben beschriebene Art und Weise bei ihrem Aufenthalt in Weimar im Frühjahr 1983 ersten Kontakt zu einem BRD-Bürger. Ausgehend von diesem Erstkontakt erhielt die Vorgangsperson, vor allem durch Weitervermittlung, Kontakt zu einer großen Zahl von Punkanhängern aus der BRD, Westeuropa und Übersee. Bei den Kontaktpartnern handelte es sich in erster Linie um solche Personen, die als Herausgeber sogenannter "Fanzine" fungierten ("Fanzine" sind Punk-Fan-Zeitungen, die , durch Privatpersonen hergestellt und herausgegeben, für ein bestimmtes Territorium mit einer Auflagenhöhe von ca. 100-1000 Exemplaren produziert und vertrieben werden). Weiterhin gehörten zu den Kontaktpartnern auch Personen, die sich mit der Vervielfältigung und dem Vertrieb von Punk-Musik-Kassetten beschäftigen.

Bei den in kirchlichen Objekten stattfindenden Punk-Treffen sowie bei persönlichen Besuchen wurden die Anschriften der Punker aus dem Operationsgebiet verbreitet. So ist es zu erklären, daß in Operativ-Vorgängen bearbeitete Punks aus Erfurt, Weimar, Dresden, Leipzig über eine Vielzahl gleicher Kontaktpersonen im Operationsgebiet verfügen, aber auch durch eigene Bemühungen noch einen spezifischen Bekanntenkreis aufbauten.

Die Mehrheit der festgestellten Verbindungen bestanden nur postalisch und teilweise auch nur einmalig. Andere wiederum werden durch persönliche Treffen in Berlin vertieft und ausgebaut. Charakteristisch ist, daß einige der Kontaktpartner im Operationsgebiet – vor allem im deutschsprachigen Raum – an ihre Partner in der DDR konkrete Fragen zur "Punk-Bewegung" in der DDR bzw. in ihrer Heimatstadt übersandten. Die teilweise direkt als "Fragespiegel" bezeichneten Abschnitte der postalischen Verbindungen beinhalteten z. B. folgende Fragen:

. Welche Rolle spielt "Punk" in dieser Stadt?
. Seit wann gibt es "Punk" in der DDR?
. Von wo aus ist der "Punk" zu Euch durchgedrungen?
. Wie lange gibt es Eure Band?
. Welche Möglichkeiten für eigene Musikdarbietungen bestehen?
. Welche Möglichkeiten der Veröffentlichung gibt es?
. Wer spielt in Eurer Band – was machen die Mitglieder außer Musik zu spielen?
. Gibt es Vorbilder?
. Thema und Inhalt der Texte?
. Was gibt es für Gruppen in der DDR?
. Welche Probleme gibt es bei Konzerten?
. Welche Probleme gibt es mit den Staatsorganen?
. Wie ist das Verhältnis Kirche-Punk?
. Wie stehen Eure Eltern zu Euch?
. Wie sieht Eure Zukunft aus?

Verknüpft wurden derartige Fragen mit Forderungen bezüglich der Übersendung von Fotos bzw. Musikkassetten. Oft geht bereits aus dem Inhalt und Charakter der Briefe der BRD-Personen hervor, daß diese eine antikommunistische, antisowjetische, teilweise faschistische Einstellung besitzen. Dies stellt aber für die Punks in der DDR keinen Hinderungsgrund dar, die gestellten Forderungen zu erfüllen. Aus dem übersandten Material fertigten die Partner in der BRD in ihren "Fanzinen" Berichte über das Leben der Punks in der DDR. Diese Berichte wurden entsprechend den politischen Einstellungen der Herausgeber "frisiert" und stellten dann in jedem Fall Veröffentlichungen dar, die geeignet sind, den Interessen der DDR zu schaden und die Jugend- und Kulturpolitik der SED zu diffamieren.

Aufgrund derartiger Handlungen wurden 1985 u. a. gegen 4 operativ bearbeitete Punker Ermittlungsverfahren gemäß § 219 StGB mit Haft eingeleitet.

Die objektive und subjektive Erfüllung der Anforderung an diesen Straftatbestand der ungesetzlichen Verbindungsaufnahme konnte nachgewiesen werden. Weiterhin wurde bekannt, daß bei persönlichen Treffen mit BRD-Punkanhängern in der Hauptstadt der DDR, Berlin, wiederholt mit "DDR-Punk-Musik" bespielte Kassetten an diese Personen übergeben wurden.

Besonders unter den bereits genannten negativen jugendlichen Erscheinungsformen in der DDR, den "Skinheads" und "Heavy-Metal-Fans" ("Heavy's") charakterisierten sich in deren Denk- und Handlungsweisen deutliche Merkmale heraus, die auf eine Verherrlichung des Faschismus hinweisen. Diese Personenkreise zeichnen sich neben der Bereitschaft zur Gewaltanwendung durch solche Eigenheiten wie Nationalismus, Ausländerfeindlichkeit bis hin zur Propagierung antikommunistischen und antisowjetischen Gedankenguts aus.
In westlichen Medien werden die Zunahmen faschistischer Tendenzen unter Skinheads wie folgt beschrieben:

"Skins betrachten sich selbst als unpolitisch, verhalten sich jedoch sehr wohl politisch, wenn sie durch Sprüche und Symbole, die eindeutig politisch besetzt sind, ihre Anschauungen vertreten. Die Verwendung faschistischer Symbole dient dabei nicht nur der Provokation nach außen, sondern auch der Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls nach innen."

"Die bereits vorhandenen Denkmuster machten die Skins zu einem bevorzugten Rekrutierungsfeld z. B. der "Aktionsfront Nationaler Sozialisten" (ANS von Michael KÜHNEN), der NPD-Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten (JN) u. a.".
"Geschulte neofaschistische Kader wurden gezielt auf die Skin-Gruppen angesetzt, paßten sich ihrer Umgebung an und erwarben persönliches Vertrauen, setzten sich durch körperliche Gewalt in einem oder anderem Fall an die Spitze von Gruppen".

Es ist festzustellen, daß sich diese Jugendlichen in Gruppierungen zusammenschließen, die bereits eine gewisse Organisationsstruktur erkennen lassen. Die Gruppierungen tragen spezielle Namen, die oft in Form selbstgefertigter Aufnäher auf der Kleidung getragen werden, z. B. "Iron Feist" (Eiserne Faust), "Black Eagels" (Schwarzer Adler) usw. Besonders stark ausgeprägt ist diese Erscheinung bei den "Heavys". Durch die Massenmedien der DDR wird die Musikrichtung des Heavy-Rock ebenfalls propagiert, da sich eine große Zahl von Berufs- und Amateur-Rockgruppen auf diese aktuelle Musikrichtung eingestellt haben. Veranstaltungen, auf denen solche Gruppen auftreten, stellen mögliche Konzentrationspunkte für die negativ in Erscheinung tretenden "Heavys" dar.

Von besonderem operativen Interesse sind solche Einrichtungen (Jugendklubs, Gaststätten), die sich einseitig auf ein derartiges Musikangebot spezialisieren und sich damit zu Treff- und Konzentrationspunkten der negativ-dekadenten Jugendlichen profilieren. Bei den bisher festgestellten Erscheinungen dieser Art war dies stets auf mangelnde staatliche Autorität, Anleitung, Kontrolle der zuständigen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zurückzuführen. So mußte z. B. 1985 ein Jugendklub in Berlin-Prenzlauer Berg über einen längeren Zeitraum geschlossen werden, da sich dieser in o. g. Art und Weise mit einem speziellen Programm – sogenannter Heavy-Feten – zu einem Konzentrationspunkt negativ-dekadenter Personenkreise entwickelt hatte. Bereits das konzentrierte Auftreten dieser militanten, gewalttätigen, an faschistische "Vorbilder" erinnernde jugendlichen Personen, führte zu einer starken Verunsicherung der Bürger. Dies kam u. a. 198[illegible] in mehreren Eingaben aus der Bevölkerung zum Ausdruck.

Mit dem Erscheinungsbild dieser Jugendlichen sind Handlungsweisen verbunden, die sich u. a. wie folgt äußern:

- Absingen faschistischer Lieder in der Öffentlichkeit;
- faschistische Grußerweisung in der Öffentlichkeit;
- Bedrohung und Beschimpfung progressiv auftretender Jugendlicher;
- Tragen faschistischer Symbole, Orden, Uniformteile;
- Auftreten in nach westlichem Vorbild organisierten "Wehrsportgruppen".

Territoriale Schwerpunkte im Auftreten von Jugendlichen mit faschistischen Verhaltensweisen/Handlungen sind die Bezirke Magdeburg, Leipzig, Erfurt, Frankfurt/Oder sowie die Hauptstadt Berlin. Als ein weiterer Ausdruck der hier dargestellten Erscheinung müssen auch die im August 1985 bei der Rennsportveranstaltung in Brno/CSSR festgestellten feindlichen Handlungen von Jugendlichen aus der DDR eingestuft werden.
Die dabei mit faschistischer Grußerweisung, Absingen des "Deutschlandliedes" und Liedern der faschistischen Wehrmacht sowie Widerstandshandlungen in Erscheinung getretenen Personen waren "uniformähnlich" bekleidet und trugen zum Teil "adlerähnliche" Rückenaufnäher auf ihren Lederjacken. Bei den festgestellten Personen handelte es sich um 16 Personen aus dem Bezirk Frankfurt/Oder und 12 Jugendlichen aus dem Bezirk Rostock.

Des weiteren ist festzustellen, daß sich in Einzelfällen Punker mit Personen des politischen Untergrundes, vor allem mit Personen des literarisch-künstlerischen Bereiches verbinden und gemeinsam Veranstaltungen durchführen. Im Rahmen der Bearbeitung der Mitglieder der "Punk-Band" "Schleimkeim" (Erfurt), gegen die bereits 1983 ein Ermittlungsverfahren durchgeführt wurde und die jetzt wieder aktiv sind, wurde bekannt, daß der operativ bekannte ANDERSON die Gruppe dazu inspirierte, ihre Musik in einem privaten Tonstudio aufzeichnen zu lassen und diese Aufzeichnungen als Grundlage für eine in Westberlin erscheinende Platte mit "DDR-Punk-Gruppen" bereitzustellen.
Zur Absicherung der Gruppe "Schleimkeim" sollten deren Produktionen unter dem Pseudonym "Saukerle" erfolgen.
Inoffiziell und offiziell wurde bekannt, daß zwischenzeitlich die Produktion dieser Platte durch die private Plattenfirma "Aggressive Rockmusik" erfolgte. Am 15. 6. 1985 wurde im Rahmen der RIAS-Treffpunkt-Sendung nach einem Wortbeitrag "Punks in der DDR" auf eine Platte mit DDR-Punk-Gruppen ... hingewiesen. Daraus wurden zwei Titel der Gruppe "Saukerle" alias "Schleimkeim" "Norm, Norm, Norm ..." sowie "Untergrund und Anarchie ..." abgespielt. Auf der B-Seite der Platte befinden sich Aufnahmen der DDR-Punk-Band "Zwitschermaschine" (Pseudonym). Von der Moderatorin wurde ein zur Platte gehörendes "Beiblatt" verlesen (siehe Anlage 3), das von den Beteiligten selbst entworfen worden sein soll und eine klare Formulierung der Ziele und Absichten der Punk-Musik-Produzenten der DDR darstellt (Mitschnitt des Beitrages liegt bei der HA XX/2 vor).

Am 7. 11. 1985 erfolgte im RIAS-Treffpunkt erneut ein Beitrag über "Musik aus dem Untergrund der DDR" von einem Sampler (Kassette mit 120 min. Laufzeit) mit dem Titel "Live im Paradiese DDR". Die Aufnahmen für diese Kassettenproduktion seien in "Philips-Tonstudio sieben Meter unter der Hauptstadt der DDR" erfolgt. Nähere Angaben zu dieser Produktion sind bisher nicht bekannt. Im Rahmen eines OV der BV Potsdam konnte 1985 herausgearbeitet werden, daß weitere illegale DDR-Punk-Gruppen an Platten- und Kassettenproduktionen, die in Westberlin und der BRD verlegt wurden, beteiligt sein sollen. So soll die Gruppe "Wutanfall" aus Leipzig – jetzt mit veränderter Besetzung unter dem Namen "L'Attentat" bekannt – unter dem Pseudonym "Rotz-Kotz" in Westberlin eine Platte mit dem Titel "Monotonie im Alltag - DDR" produziert haben. Weiterhin wurde bekannt, daß sich hinter dem Pseudonym "Zwitschermaschine" die bisher noch nicht identifizierte Punk-Band "Musikbrigade" aus Dresden verbergen soll.

Die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen zeigte sich auch bei der im Kulturhaus Coswig/Bezirk Dresden durchgeführten "Intermedia"-Veranstaltung, die durch den Kulturhausleiter und dem operativ bekannten TANNERT, Christoph gemeinsam mit dem operativ bekannten ANDERSON organisiert wurde. An dieser Veranstaltung (die Teilnehmer wurden gezielt eingeladen) nahmen u. a. folgende "Punk-Rock-Gruppen" teil:

"Paranoia"	Dresden
"[illegible]t durch Ratlosigkeit" [illegible]spaltener Teil der ehe-[illegible]gen Gruppe "Wutanfall"	Leipzig
"Otz[illegible]	Weimar
"Rosa Ext[illegible]	Berlin
"Klick und [illegible]us[illegible]	Berlin.

Anlage 1

In folgenden nachgenannten kirchlichen Einrichtungen [illegible] bisher Auftritte von illegalen Punk-Gruppen bekannt:

Ulmenhof	Berlin	
Erlöserkirche	Berlin	
Hoffnungskirche	Berlin	
Galiläakirche	Berlin	
Kirche Friedrichsfelde	Berlin	JG Weimar
Andreas-Gemeinde	Erfurt	
"Johannes-Lang-Haus"	Erfurt	
Christuskirche	Halle	
Nordplatz-Kirche	Leipzig	
[illegible]phanuskirche	Leipzig	
[illegible]au	Leipzig	
Mich[illegible]-Kirche	Leipzig	
JG Jena-[illegible]mitte	Jena	
St.-Norbe[illegible]meinde	Magdeburg	
Magdeburger Dom	Magdeburg	
Nicolai-Gemeinde	Magdeburg	

Anlage 2

Zwischen 1983 und 1985 wurden der Hauptabteilung XX folgende illegale existierende "Punk-Gruppen" bekannt, zu denen nur bedingt Aussagen über deren aktuelle Existenz, erfolgte öffentliche Auftritte und personelle Zusammensetzung getroffen werden können:

"Zerfall"	Berlin
"Betonromantik"	Berlin
"Demokratischer Konsum"	Berlin
"Der gesunde Garten"	Berlin
"Tim Raffke hat Vertrauen"	Berlin
"Aufenthalt"	Berlin
"Klick und aus"	Berlin
"Christliche Knüppelbrigade"	Berlin
"Ostfront"	Berlin
"L'Attentat"	Leipzig
"Kettenband"	Leipzig
"Schleimkeim"	Erfurt
"Rest"	Erfurt/Weimar
"Brennende Zahnbürsten"	Erfurt/Weimar
"Musikbrigade"	Dresden
"MBZ-Melet"	Dresden
"Paranoia"	Dresden
"Letzte Diagnose"	Dresden
"Antitrott"	Frankfurt/Oder
"Ernstfall"	Frankfurt/Oder
"Infraschock"	Frankfurt/Oder
"Happy Strapse"	Frankfurt/Oder
"Arbeitsgeil"	Halle
"Müllstation"	Halle/Eisleben
"Ausfluß"	Suhl
"Niveauvoller Jugendtanz"	Karl-Marx-Stadt
"Maulsperre"	Karl-Marx-Stadt
"Dreckfalle"	Gera/Ronneburg
"Arschlos"	Potsdam
"WK 13"	Cottbus

Zu dieser Aufstellung müssen die staatlich eingestuften Amateur-Rock-Gruppen "Otze" aus Weimar, "Rosa Extra" aus Berlin sowie "Feeling B" aus Berlin hinzugefügt werden, die ebenfalls Punk-Musik spielen, bereits in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen auftraten und die gleiche Anziehungskraft wie die "illegalen Bands" besitzen.

Anlage 3

Im Beiblatt zur Platte schreibt einer der Beteiligten:

"Als wir mit dieser Musik in der DDR begannen, war sie in Westeuropa schon längst kultiviert und vermarktet. Wir waren eine Gruppe von Dichtern, Malern und Theaterleuten und wir benutzten die Expansivität dieser Musik in einer Situation, wo wir uns neu orientieren mußten. Nicht, daß unsere künstlerischen Mittel versagt hätten, nicht daß wir meinten, mit malen, schreiben usw. aufhören zu müssen aber nach uns kam eine Generation, deren Denken, deren Tun in der Gesellschaft - die sie ablehnt - uns nicht mehr nachfühlbar war. Wir mußten, um für sie nicht Zombis zu werden, mit ihren Mitteln mit ihnen sprechen".

26

4. Lied

Mensch bin ich, Mensch bin ich - doch nicht frei,
einsam verlassen, doch nicht allein

Refrain:

Norm, TGL's bestimmen Tag und Nacht
Demagogie, bewußte Volksverführung, totalitaristische
demagogische Verirrung
Junge Menschen werden rote Brillen aufgesetzt
Ein- oder Allseitigkeit ist verbreitet wie die Pest.

Hab mir den Fleck hier nicht ausgewählt, hab auch
keine Lust mich hier abzuquälen.
Jedoch muß ich bleiben bis zur Agonie, denn es
hält mich fest die Ideologie.

Refrain:

5. Lied

Laß Dich nicht verführen und organisieren, von
von Führer und Partei - mach Dich frei.

Refrain:

Denn machtlos macht nichts, Du hast nichts zu verlieren,
verweigere Dich, laß Dich nicht verführen.

Laß Dich nicht belehren, Gehirn auskehren zu deutschen
Marionetten,
wie sie's gerne hätten.

Refrain:

Ach, Junge laß Dich nicht verbraten zum Soldaten
für Armee und Vaterland ...

Refrain:

Den Wehrdienst verweigern, die Steuern nicht zahlen,
die Wände bemalen, nicht arbeiten gehn, den Wehrdienst
verweigern, Gesetze ignorieren, Wehrdienst verweigern,
Gesetze ignorieren, verweigern, verweigern, verweigern ...

Anlage 4 27 VVS MfS o008-68/86

Textauszüge von illegal in der DDR existierenden Punk-Bands

Gruppe "Schleimkeim" - Erfurt

1. Lied

Norm, Norm, Norm Du bis zur Norm geboren.
Schaffst Du keine Norm, bist du hier verloren.
In der Schule fängt es an, Du mußt stehen
Deinen Mann.

Refrain:

Norm, Norm, Norm ...

Kommst Du dann zur Arbeit, Du glaubst Du bist
befreit.
Du mußt Deine Minuten schaffen, Du mußt rappen,
rappen ...
denn dort mußt Du Deine Minuten schaffen

Norm, Norm, Norm ...

Und dann kommst Du nach Haus, Deine Frau, die
[illegible]ht sich aus,
Doch Du fühlst Dich nicht in Form, Du mußt schaffen
[illegible] Norm.

Refrain:

Und dann kommst Du in den Himmel und fühlst
Dich wie neu gebor'n
Doch dort ist alles scheißegal, hier gibt es keine Norm.

Norm, Norm, Norm, Du bist zur Norm gebor'n.
Norm, Norm, Norm, Du bist für Norm gestorb'n.
Gesegnet sei die Norm.

2. Lied

Untergrund und Anarchie, Untergrund ist Strategie
Untergrund und Anarchie, Untergrund so schwarz wie nie
in der Straße schlägst Du zu, dann hat Dein Gewissen Ruh.
Untergrund so stark wie nie

3. Lied

Ich schäme mich schon lang nicht mehr für meine
Heimat, die DDR
...

6 28

tU
)39

5. Lied

Voran, voran wär ich ein Bullenkiller ...
Gummiknüppel unterdrücken Volksgemurmel, doch
ich weiß es geht voran.

Refrain:

Voran, voran, es geht voran wie immer, die
Anarchie ist nicht totzukriegen
Voran, voran, es kommt noch viel schlimmer,
die Demagogen werden uns nie besiegen.

Sitz ich gefangen vor dem Richter, der mir die
Paragraphen in den Schädel trägt, für ein paar
Jahre bin ich weg vom Fenster, doch ich weiß es
geht voran.

Refrain:

Leb ich im Osten, Norden, Süden, Westen - glaub ich
an Gott oder Karl Marx - ist scheiß egal,
das eine weiß ich sicher - es geht voran.

Refrain:

Überall, egal wo wir leben, überall, egal wo wir
unterdrückt werden, überall, wo Menschen in Unter-
drückung leben, überall - es geht voran.

Gruppe "Paranoia" - Dresden



1. Lied

Rache sie treten Dir die Türe ein
Rache sie schlagen Dir die Fresse ein
Rache ...

2. Lied

Soldaten schmeißt die Panzer weg. Eure Wehrzeit
hat keinen Zweck,
schmeißt die Waffen auf den Schrott und fahrt die
Panzer auf den Müll - los!
Aufrüstung, Aufrüstung - die Bonzen sind verrückt.

3. Lied

Lügen haben kurze Beine
wie die fetten Bonzenschweine
doch da weiß ich einen Rat: Nieder mit dem deutschen Staat!
Drum scheiß ich auf Deutschland, ich bin ein Staatsfeind
Kirche lebt im Mittelalter
doch die DDR wie Sklavenhalter.

4. Lied



?0 Meter im Quadrat nur Mienenfeld und Stacheldraht -
?? wißt ihr wo ich wohne, ich wohne in der Zone;

5. Lied

Eines wird der Tag gekommen sein, dann knasten
wir die Bullen ein,
dann wird sich Deutschlands Jugend endlich wieder
einig sein
und ich drücke meine Zigarette aus
auf irgend einem fetten Bullenbauch
ich steche ihm die Augen raus und
trenne ihnen die Ohren und Nase ab
wie sie meine Seele auch

6. Lied

... Es ist doch völlig egal, ob jemand schwarz ist oder weiß
völlig egal, ob aus der Türkei oder Deutschland
scheiß egal, ob jemand aus Hamburg ist oder Dresden
Hauptsache nicht von der Stasi
denn der kleine Scheißhaufen macht uns nicht kaputt
sonst gibt's was auf die Fresse
so satt und lang hat noch nie jemand was auf die
Fresse gekriegt
Klar oder was? Na kommt ...

"Letzte Diagnose" - Dresden

Titel: Endresultat

Ich bin ein Produkt,
ich bin ein Symbol der endlosen,
hoffnungslosen, fruchtlosen, ziellosen Spiele.
Ich bin die glänzende Verpackung auf dem Regal des
Supermarktes.
Meine Seele ist nicht zu verbrauchen zum menschlichen Verbrauch,
sie konnte eurer Gesundheit schaden.
Meine Körperteile würden eure Körperfunktionen stören.

Ich bin der Dreck, auf den jeder tritt,
Ich bin die Weise, die niemand will,
Ich bin die Treppe, die jeder austritt.
Ich bin der Aussätzige, den jeder ausstößt.

Und das schmerzt sehr!

Ich bin ein Versuchstier,
ich bin ein Sündenbock der nutzlosen,
zukunftslosen, endlosen, sinnlosen Ideen.
Ich bin eine Nummer auf dem Papier,
das ihr abheftet.
Ich bin das Knüllpapier, daß ihr in den Papierkorb werft.
Ich bin der Narr, den ihr erschrecken wollt,
indem ihr sagt:
"Wir wissen alles über dich, da kannst du sicher sein!"

Ich will euer verrücktes System nicht.
Ich will nicht auf eurer Liste stehen.
Ihr werdet micht nicht kleinkriegen,
denn ich weiß, was hinter eurem Lächeln steckt.

Ich bin das Subjekt,
ich bin der Gegenstand von nutzlosen,
zukunftslosen, endlosen, sinnlosen Debatten.
Ihr überlegt euch, wie ihr mich loswerdet,
aus den naiven Augen eurer Gallionsfigur.
Glaubt ihr, daß das einfach ist?
Würdet ihr mich nicht lieber tot sehen?
Eure Antwort ist, daß ihr mich fertigmacht.

Ich schreie, wenn ihr mich quält.
Ihr laßt mir nichts erspart.
Ihr steckt eure Messer in mein Gehirn
und steckt mich in die Klapsmühle.

Ich bin ein Beispiel,
ich bin kein Held des großen, intelligenten, faszinierenden,
menschlichen Geschlechts.
Ich bin ein Teil der Rasse,
die verrückte Gewohnheiten hat,
die die Menschen einschließen, anstatt sie rauszulassen.
Ich hasse den lebenden Tod und diese Arbeit in den Betrieben,
sie gehen wie die Schafe zur Schur.
Sie glauben an Illusionen, aber erkennen nicht die Realität.
Alles, wofür sie leben, ist das große blaue Zeichen ...
Er sagt: ICH LANGWEILE MICH!!!

Überwacht
Denunziert
Kontrolliert
Was hat er gemacht?

Abgeholt
Weggefahr'n
Eingesperrt
Was hat er gemacht?
Er kommt in Einzelhaft.

Ausgefragt
Hin[illegible]t
Ausgepeitscht
Was hat er gemacht?
Er kommt in Einzelhaft.

Gesteinigt
Gepeinigt
Gehetzt
Was hat er gemacht?
Er sitzt in Einzelhaft
Und keiner der ihn schafft...

32

Mädchen,
klau das Geld der alten Raucherin.
Besorg dir Tabletten und vergifte den Hund
eurer Nachbarin.
Und du wirst seh'n
dir wird nichts geschehn.

Junge,
Steck den Kuhstall in Brand,
aber so gründlich, daß das Vieh nicht ent-
fliehen kann.
Und du wirst sehn
dir wird nichts geschehn.

Kinder,
zerstört die Kleingärten,
plündert das Eingekochte in den Kellern,
spielt das Spiel: "Wer hat die meisten
Scheibenwischer?"
Und ihr werdet sehn,
euch wird nichts geschehen.

Das Gesetz ist einfach zu schön
ELTERN HAFTEN FÜR IHRE KINDER!



Neue Musik aus der DDR – – die real existierende Welle (Teil 1)

Samstag 16 Uhr – Berlin, Hauptstadt der DDR – Haupteingang Palast der Republik. Die erkaltete DDR-Billig-Zigarette „Karo" in der Linken, einen Haufen Zick Zack-Platten in der Rechten, gehen wir nervös auf und ab.

Von Tim Renner und Thomas Meinz

Eine halbe Stunde vergeht. Aus dem Palast tönt das mittelmäßig intonierte „Rosen aus Amsterdam", da kommt von rechts ein Punk-Pärchen auf uns zu. Unsicherheit auf beiden Seiten – Blicke gehen hin und her. Eine Viertelstunde dauert es, bis man, sichtlich erleichtert, die vereinbarten Erkennungszeichen entdeckt. Gemeinsam warten wir auf unsere anderen, schon länger überfälligen, Gesprächspartner. Ausgerechnet, als gerade ein ganzer Schwall braver DDR-Bürger den Palast verläßt, tauchen die zehn unübersehbaren und unüberhörbaren jungen Herren auf. Eindeutig, die wollen nicht in den Palast, sondern ins SOUNDS!

Es war schon oft so, daß in der DDR Moden, die in den kapitalistischen Staaten entstanden sind, mit einer fünfjährigen Verspätung übernommen wurden. Wir haben jetzt das Jahr 1982. Ist nun für die DDR die Zeit der 76/77er Punkbewegung und die Aufsplitterung der Jugend in Modebewegungen gekommen? Auf den ersten Blick, ja! Auf den Straßen sieht man Jugendliche, die sich bemühen, wie Punks auszusehen. Man trägt Stoppelhaarschnitt, bastelt sich selber Badges und ist mit Sicherheitsnadeln bestückt. Die Reaktionen der DDR-Bevölkerung erinnern durchaus an das, was man hierzulande vor fünf Jahren als Punk erlebte.

Popper, Punks und Bluesfans seien die in der DDR vorherrschenden Jugendbewegungen. Die Popper sind nicht direkt mit den hiesigen zu vergleichen. Die Abstammung aus meist gutem Hause haben sie zwar gemeinsam, doch die DDRler sind viel aggressiver. Es kommt bei fast jedem Konzert, bei dem auch Punks anwesend sind, vor, daß die Popper eine Schlägerei inszenieren. Eine, für die BRD unbekannte, Jugendgruppe sind die Bluesfans. In diese Gruppe wird der ganze Rest, von Friedensfreaks bis zu Penners und Rockern eingestuft. Auch die Punks sind sich da nicht ganz einig, wer dazu gehört und wer nicht.

Man darf es sich nicht so einfach machen, in der DDR-Jugend nur Nachahmer westlicher Modebewegungen zu sehen. Die Systeme und Lebensbedingungen sind zu unterschiedlich, als daß diese Bewegungen einfach auf die DDR projiziert werden könnten. Bei der Musik wird das besonders deutlich. In der BRD war die Entstehung einer neuen Musikbewegung mit der Entwicklung unabhängiger Labels und Vertriebe untrennbar verbunden, einem Phänomen, das im kapitalistischen Wirtschaftssystem, nicht aber im real existierenden Sozialismus der DDR möglich ist. Trotzdem gibt es dort sowohl eine offizielle, als auch eine im Untergrund entstandene neue Musik-Szene, die man in der DDR „neue Töne" nennt.

Die zwölf Jugendlichen, mit denen wir uns getroffen haben, stammen aus der Amateur- und Dilettanten-Szene, fernab vom offiziellen Kulturbetrieb. Sie nennen sich zwar Punks, doch die Musik, die sie mit ihren Bands Müllstation, Wisch & Weg, Tapetenwechsel und Menschenschock machen, würde hier kein Mensch Punk nennen. Obwohl die Sex Pistols von allen als Kultband angesehen werden, scheint es richtige Pogo Bands fast nur in Ost-Berlin zu geben. Im Rest der Republik überwiegen Formationen, die man hier in die Avantgarde-Ecke stellen würde. Das wäre den Bands aber überhaupt nicht recht! Eine Gruppe wie die Müllstation, deren großes Vorbild Palais Schaumburg ist,



DDR-Band Tapeten-Wechsel

will gar nicht dazu gerechnet werden, doch aufgrund ihrer stark begrenzten Möglichkeiten bleibt ihnen gar keine andere Wahl, als avantgardistische Musik zu machen. Teure Instrumente, Verstärker und ein richtiger Übungsraum, das ist einfach nicht drin. Die Band Müllstation muß mit dem, wie sie es selbst nennt, „einfachsten Schlagzeug der Welt auskommen". Zwei Becken und zwei selbstgezimmerte Trommeln umfaßt es, den Rest des Instrumentariums stellen sie sich aus dem Sortiment des Rakeberer HO-Spielzeugladens zusammen. Das höchste der Gefühle ist die gebrauchte E-Gitarre, die man sich vom Weltmodell eines der Bandmitglieder gekauft hat. Geübt wird unfreiwillig nachbarschaft: zu sechst auf einem fünf Quadratmeter großen Dachboden.

Die Arbeitsbedingungen der Müllstation sind nicht untypisch. Mit dem Dachboden als Übungsraum sind sie sogar noch gut bedient. Andere Gruppen spielen, solange wie ihre Nachbarn das aushalten, im Wohnzimmer. Auch in Schulen bestehen keine Übungsmöglichkeiten. Die Band Wisch & Weg holte sich beim Musiklehrer mit den Worten „Wollt ihr wirklich hier mit Mamas Topfdeckeln euern Krach machen", eine Abfuhr.

Obwohl Instrumente und Verstärker in der DDR selten und teuer (richtig gute kann man sowieso nur auf dem Schwarzmarkt erstehen), und die Chancen, einen richtigen Übungsraum zu bekommen, minimal sind, resignieren die Untergrundbands nicht. Man erkennt seine, wenn auch minimalen, Möglichkeiten und versucht, diese maximal auszunützen. Was unter diesen Bedingungen dann entsteht, ist verblüffend! Die Bands schaffen es, diese Mangelsituation durch viel Originalität, Fleiß und Experimentierfreude wettzumachen. Der Gruppe Müllstation gelingt es, mit dem „einfachsten" Schlagzeug, das verblüffend echte Klangbild eines Zuges entstehen zu lassen. In einem Stück, das die Band „Sando Chan" nennt, klingt es dann auch nicht so, als wäre es auf dem winzigen Dachboden, sondern in einer großen Halle eingespielt worden. Eine andere Gruppe, das Duo Menschenschock experimentierte solange mit ihrer Wandergitarre, bis sie es dann schaffte in ihrem Song „Elektronaut", diese tatsächlich das Knistern des Zaunes nachahmen zu lassen. Alle Bands geben sich bei jedem einzelnen Stück unglaublich viel Mühe. Einen BRD-Bürger verblüfft das, denn von den hiesigen überführten Bands ist man das nicht gewohnt. DDR ist, wenn man trotzdem lacht!

Artikel aus „Sounds" 8/1982, S. 8f

Neben, wenn auch mit minimalen Mitteln erzeugten Raffinessen, präsentiert der Untergrund noch viel Humor. „Ich habe eine Fliegenklatsche, mit der mach' ich batsche, batsche", singt Rolfo am Ende der Menschenschock-Cassette. Unter anderen kulturpolitischen und ökonomischen Bedingungen könnte aus der DDR eine wirklich neue, gute Musik kommen (oder gerade nicht? – Red.). Schade, daß nicht alle so dastehen wie die



Die Punks der DDR hören die Signale

Gruppe Tapetenwechsel. Sie haben etwas Geld, Geschick und vor allen Dingen viel Glück. Deshalb haben sie auch als einzige der Bands eine halbwegs vernünftige Ausrüstung.

Die Gitarren und Verstärker sind selbstgebaut, Schlagzeug und Baß konnten sie sich gebraucht besorgen. Die Folge: Tapetenwechsel kommen aus ihrem Wohnzimmer raus, weil sie mit dem erweiterten Instrumentarium Tanzmusik spielen können. Erster Auftritt für Tapetenwechsel: das Abschlußfest ihrer Berufsschule, wo sie, zwischen Dichterlesungen und Volkskunstdarbietungen auftretend, begeisterte Reaktionen bei ihren Mitschülern hervorrufen. Ein Abschlußfest ist nicht bloß Fest, sondern gleichzeitig Leistungsschau. Eine Jury verteilt Preise an die besten Beiträge des bunten Abends. Der 2. Preis, zwei Tickets für das Länderspiel DDR – Italien, geht an Tapetenwechsel.

Viel bedeutet das noch nicht für Tapetenwechsel.

Wer in der DDR zum Popstar werden will, muß sich und seine Musik erst einmal durch Organe der staatlichen Kulturpolitik absegnen lassen. Einfach im Club um die Ecke auftreten, ein Studio mieten oder zur nächsten Plattenfirma laufen, das geht nicht. Nehmen wir an, Tapetenwechsel will hoch hinaus, berühmt werden und auch noch Geld dabei verdienen. Der Schlüssel für den Weg nach oben in die Hitparaden heißt in der DDR Einstufung. Einstufung, das ist die erste Stufe zum Aufstieg. Ohne Einstufung wird niemand zum Popstar. Jeder Bezirk der DDR verfügt über ein sich aus Ortsfunktionären, Musikjournalisten und Musikwissenschaftlern sowie prominenten Musikern zusammengesetztes Gremium, die Einstufungskommission. Die Einstufungskommission trennt die Spreu vom Weizen, trennt die ewigen Amateure von den zukünftigen Profis, entscheidet, welche Popmusik zum SED-Sozialismus paßt.

Die Kriterien für eine Einstufung sind westlich verwöhnten Popmusik-Konsumenten zunächst nur schwer begreiflich und nachvollziehbar, zumal dieses entscheidende kulturpolitische Instrument nicht immer berechenbar auf sich wandelnde Moden in Politik und Gesellschaft reagiert.

Was muß Tapetenwechsel also tun? Zunächst gut und gründlich nachdenken, dann mindestens drei Songs schreiben und ein Programm mit wenigstens zehn Songs auf die Bühne bringen und das immer wieder üben, üben. Die Einstufungskommission verlangt von jedem Bewerber ein solides, glattes Kunsthandwerk. Chance hat nur, wer ein in sich geschlossenes, durchdachtes künstlerisches Konzept vorweisen kann und jederzeit in der Lage ist, sein Programm exakt zu reproduzieren. Tapetenwechsel könnte einen Song „Alles ist Scheiße" betiteln, müßte den nächsten dann aber „Alles wird gut" nennen. Drei Akkorde pro Song wären durchaus ausreichend, wenn die Musiker ihre Griffe beherrschen und nicht umgekehrt.

Negativistische oder destruktive Lebenseinstellungen und Musizierstile haben keinen Platz in der sozialistischen Kultur. Wer behauptet, etwas sei „Scheiße", muß mit dem nächsten Atemzug auch Wege heraus aus dieser „Scheiße" weisen. Ein Konzept gilt nur dann als Konzept, wenn radikale Inhalte vermieden oder doch zumindest relativiert werden. Ein gutes Konzept ist ein ausgewogenes Konzept, immer beide Seiten der Medaille zeigend und niemals die Hoffnung verlierend, also kantenlos und berechenbar zum Wohle der Allgemeinheit wirkend (Also liberal und nicht sozialistisch – Red.).

Nehmen wir an, Tapetenwechsel nimmt die Hürde der Einstufung. Jetzt steht der Gruppe der Weg einer staatlich geförderten und behüteten Popkarriere offen. Jetzt kann Tapetenwechsel öffentlich auftreten, ein größeres Publikum erreichen und sich mit den Gagen ein besseres Equipment zulegen. Vielleicht reicht es sogar für ein Studium an der Musikhochschule oder für die Unterstützung durch den Rundfunk, beides wiederum unumgängliche Stationen für einen Plattenvertrag beim Staatslabel Amiga.

Die Praxis der Einstufung ist eine mindestens zweischneidige Angelegenheit. Auch ostdeutsche Experten gestehen zu, daß sie der auch in der DDR notwendigen Erneuerung der Kulturlandschaft nicht immer zuträglich ist. Junge und unverdorbene Musiker und Gruppen, die sich mit neuen Tönen an die Öffentlichkeit wagen, haben praktisch keine Chance, die Einstufungsprozedur zu überstehen. Spontane, stark emotionale und weniger kalkulierte musikalische Ausdrucksformen verkümmern in den eigenen vier Wänden. Wer es schafft, die Einstufung zu erlangen und weiter am Ball zu bleiben, hat eine gesicherte Musikerlaufbahn vor sich. Die DDR ist nicht daran interessiert, ein Heer arbeitsloser und schlecht ausgebildeter Rockmusiker zu produzieren. Die Kulturpolitik der DDR betrachtet die Rockmusik als Durchgangsstadium und Versuchsfeld für ihre Nachwuchsmusiker. Wer sich mit 20 entscheidet, Profi zu werden, soll später nach abgeschlossener und teurer Ausbildung seinen eigentlichen Platz im Tanz- und Unterhaltungsorchester oder im Symphonieorchester einnehmen.

Die staatliche Musik-Selektion hat nicht nur politische, sondern auch ernstzunehmende ökonomische Gründe. Die Musik ist eine Ware, genauso wie Fleisch oder Bier. Der Konsument hat für sein gutes Geld Anspruch auf gute Ware. Verdorbenes Fleisch und saures Bier sind Konsumentenbetrug. Die DDR kann es sich nicht leisten, schlechte Ware zu produzieren. Sie muß mit ihren knappen Ressourcen und Devisen gezielt und wohlüberlegt wirtschaften. Vinyl und Papier sind nicht gerade reichlich bzw. zu teuer. Die DDR kann es sich nicht leisten, massenhaft Schallplatten zu produzieren und zu pressen. Diese Situation erzwingt eine Auswahl; die Ware Musik muß sich einer kritischen Prüfung unterziehen, um Gutes von Schlechtem zu trennen.

Den DDR-Punks, die uns schon mit ihrer Musik verblüfften, gelang es, uns noch ein zweites Mal zu erstaunen. „Sag mal, wann gibt's denn die zweite DAS IST SCHÖNHEIT Doppel-LP der Hamburger Kunsthochschule?" oder „Wann geht Saal 4 für die erste LP ins Studio?" fragte uns der erst 15jährige Rieko Müllmann, der Kopf der Müllstation, der das Zeug hätte, zum Andreas Dorau der DDR zu werden. Während die unglaublich freundlichen Punks ein Bier nach dem anderen besorgten, wurden von ihnen, die noch nie ein SOUNDS, „Spex" oder irgendein Fanzine in der Hand gehabt haben, weitere bohrende Fragen gestellt. Teilweise wußten wir die Antworten selbst nicht und die letzten heißen Neuigkeiten, die wir zu bieten hatten, wurde, wie jede Information aus dem West-Radio, wißbegierig aufgesogen. Die haben alle soviel Daten und Hintergründe gesammelt, daß sie mühelos bei einem Insider-Talk im A.w.g., Risiko oder Ratinger Hof mithalten könnten.

Das Ende unseres Ost-Berlin-Treffs mit Punks aus der ganzen DDR erinnerte stark an ähnliche Treffen in der BRD in den Jahren '76 – '80. Die Polizei kam und nahm auf dem Alexanderplatz alle vorübergehend fest.

Nur zum innerdienstlichen Dienstgebrauch

Personen:

5 Punks / 2 Eltern / 2-3 Ordner / 1 Lehroberneister /
2 Polizisten / 3 - 4 Passanten / 1 Fußballfan / 1 Hippie

SZENE 1 (Punk 2 hängt zuhause auf dem Sofa und hört Musik)

Punk 2: Scheiß Langeweile wieder, aber was soll man machen. Kneipe wird auch langsam langweilig. Und wenn ich schon an die bekloppten FDJ-Jugendclubs denke, da stirbt man auch immer fast vor Langeweile: Fotovortrag über die reichen Fisch~~gänge~~-gründe in Aserbaidshan oder Handarbeitszirkel, Bastelnachmittag mit jungen Pionieren, Tanz für junge Paare über 30 und wenn mal was los ist, kommen sowieso bloß die Stammgäste rein. Und Leistungssport nach der Arbeit -da gehste ja kaputt, ist schon genug Stress. Selber kann man auch nicht viel machen, hat ja sowieso die FDJ-Leitung alles unter Kontrolle. Wenn ich noch an unsere geplante Fahrt zur Ostsee denke, da kriegt man ja noch nicht mal ne Übernachtung, wenn man ohne FDJ fährt. Aber arbeiten gehen kannste jeden Tag. Ich frag mich, wozu ich eigentlich lebe? Nur zum arbeiten? Und um mich zwei mal in der Woche zu besaufen?

Mutter: Sieghard, komm doch mal zur Tür, da steht so'n ganz verwahrloster Typ. Papa und ich fahren jetzt aber auf die Datsche. Onkel Kurt und Tante Deborah sind auch da. Ich habe auch wieder prima Erdbeerbowle und Kassler mit Salat gemacht. Du kannst ja mitkommen.

Punk 2: Ne, keinen Bock, wird sowieso wieder so langweilig wie immer.

Vater: Du könntest dich ruhig auch mal um unsere Familie kümmer gerade wo dir Onkel Juri erst neulich ne große Packung Westfilter mitgebracht hat.

Punk 2: Du bist mir'n schöner Genosse. Da meckerst du rum über den Westen, aber wenn die liebe Verwandtschaft kommt, kriechst du denen in den Arsch wegen so'n bischen Kaffe und'n paar [illegible].

Vater: Da ißt ja auch mit. Und solange du die Beine unter meinen Tisch steckst, hast du hier überhaupt nicht rumzumeckern.

Mutter: Nun beruhigt euch mal wieder, komm Kurt-Martin, wir gehen jetzt. Du kannst ja nachkommen.

Vater: Und das du mir den Penner nicht in unsere Wohnung läßt. Der bringt uns noch Ungeziefer hier rein.

Punk 2: Ja, ja.

Theaterstück aus der Feder Berliner Punks, aufgeführt am 22.10.1983 in der Christuschirche Halle (aus Privatarchiv Siegfried Neher)

Punk 1: Mann, deine ~~Alten~~ Alten sind ja noch genauso bescheuert wie früher.

Punk 2: Die gehen mir zwar auch total auf den Sack, aber was willst du denn machen.

Punk 1: Na, ich bins von zu Hause abgehauen, hab mich einfach in'ne Bude reingesetzt.

Punk 2: Seit wann rennst du den als Punk rum, sieht ja total verschärft aus.

Punk 1: Schon 'ne ganze Weile. Wir haben uns ja nach der Abschlußfeier nicht mehr gesehen.

Punk 2: Was sagt denn dein Lehrmeister dazu?

Punk 1: Am Anfang hat er zwar ein bischen rumgeheult, aber jetzt sagt er nichts mehr.

Punk 2: Wieso machst du denn das, mit Punk und so?

Punk 1: Du weißt ja, die Musik fand ick ja in der Schule schon geil. Und als ich dann im Sommer in Berlin war, hab ich 'n paar Punks getroffen, dann hab ich mit denen mal rumgequatscht und da hab ich gemerkt, daß ich dasselbe denke wie die. Ich will nicht mal so'n Spießer wie meine Alten sind, werden. Den ganzen Tag ackern, abends Fernsehen, und am Wochenende vielleicht mal rausfahren. Außerdem
~~beide~~ kotzt es mich an, daß ~~euch~~ alles schon in sicheren Bahnen gelenkt wird, du bist ja nur noch ne Marionette. Nischt kann mal selber machen.

Punk 2: Das habe ich auch eben gedacht.

Punk 1: Außerdem will ich endlich mal so leben, wie ich will und nicht so, wie mir andere das vorschreiben.
Überleg mal: Mit 6 zur Schule, dann Pioniere, FDJ, Lehre, GST, Armee, 50 Jahre ackern und dann vielleicht mit 65 abkratzen. Und wenn nicht, wat willst du denn mit 65 noch machen. Da haste denn vielleicht hundert Krankheiten, kannst nicht mehr saufen und fressen wie du willst, ficken kannst de auch nicht mehr und bist vielleicht noch lahm und kannst nicht mehr verreisen - oder irgendwelche Idioten jagen alles in die Luft, ich sehe sowieso schwarz, wenn das mit der Rüstung so weitergeht.
Na, du kannst ja mal bei mir vorbeikommen.

S Z E N E 2

Sprecher: Sieghardt besucht seinen Schulfreund Olli einige Zeit später in seiner besetzten Wohnung.

Punk 1: Tag Hardy, hätte ich ja nicht gedacht, das du so schnell mal vorbeikommst.

Punk 2: Na, ich wollte mal sehen, wie du so ~~lebst~~. Haust. Sieht ja chaotisch aus, kommt aber gut die Bude. Hast du irgendwas zu saufen da?

Punk 1: Ja, hier müssen irgendwo noch'n paar Bier rumstehen.

Punk 2: Gestern war ich in'ner Disco. War total langweilig. Nen Haufen Dreher da, fast alles Stammgäste, total langweilige Musik. Die Typen haben gleich zugehauen, wenn mal einer schief geguckt hat. Außerdem gab's nur Cola Wodka für 2,10, da sehe ich als Lehrling natürlich alt aus.

Punk 1: In solche verkeimten Jugendclubs gehe ich sowieso nicht rein.

Punk 2: Ich hab noch mal über unser Gespräch nachgedacht. Im Prinzip denke ich ja genauso wie Du. Aber so rumrennen, ich weiß nicht.

Punk 1: Erstmal macht es totalen Spaß, so rumzurennen, wenn die Leute alle so schön bekloppt kieken und nicht merken, daß sie selber mindestens genauso bekloppt sind. Außerdem fängt das Anderssein gegenüber meinen Alten schon bei meinen Klamotten an. Da merkst du richtig, wie schablonenhaft die Leute so denken. Aber wenn sie sich provoziert und in ihrer Ruhe gestört fühlen, hast du schon was erreicht.

Punk 2: Insofern?

Punk 1: Da merken sie, das es auch nocht andere Leute gibt, die nicht so festgefahren sind, wie sie. Ansonsten könnte man ja gleich Uniformen ausgeben. Außerdem ~~[illegible]~~ kommen öfter Leute an, mit denen man sich unterhalten kann, und an die man seine Meinung weitergeben kann. Man muß natürlich dabei etwas vorsichtig sein, da vielleicht Spitzel dabei sind.

– (Es klopft) –

Punk 1: Wer kommt denn jetzt. Hoffentlich keine Bullen.

– (Drei Punks kommen. Begrüßung.) –

Punk 3: Wer ist denn das?

Punk 1: 'n Schulkumpel von mir, Hardy. Was wollen wir den heute machen?

Punk 4: Is sowieso nischt los. Ich würde sagen, wir sammeln Knete und holen nen paar Pils.

Punk 1: Was wir denn gestern bei den Bullen?

Punk 5: Wie immer, haben wieder nach Typen gefragt, die ich kennen soll. Außerdem sind die wiedermal auf die schärfste Idee gekommen. Irgendein Punk soll Nazisprüche an eine Mauer gesprüht haben.

Punk 1: Die müssen ne totale Panne haben. Erst dürfen wir in Sachsenhausen keinen Kranz niederlegen, und dann sollen wir Nazis sein.

Punk 3: Wir gehen Bier holen, kommst du mit, Olli?

Punk 1: Na los.

Punk 5: Was denn, du bist also ein alter Kumpel von Olli?

– – – 3 – – –

Punk 2: Ja, wir waren früher meißt zusammen. Find ich eigentlich geil, Punk und so. Ihr habt ja genau dieselbe Meinung wie ich.

Punk 5: Warum rennst du dann nicht auch als Punk rum?

Punk 2: Naja, ich weiß nicht. Die Musik finde ich ja auch ganz gut.

Punk 5: Da kann man seine Aggressionen abbauen. Außerdem sind die Texte nicht so blöde.

Punk 2: Früher wollte ich mir mal lange Haare wachsen lassen, so total normal rumaughen ist eigentlich auch arschlos.

Punk 5: Ne, Hippies sind auch irgendwie scheiße. Da sind zuviele Mitläufertypen dabei, noch mehr als bei uns. Außerdem quatschen mir einige zu blöd rum. Die finden sich besonders intelligent, wenn sie viele Fremdwörter benutzen, dazu auch noch oft an dem falschen Stelle. Bei uns sind zwar auch ein paar Mitläufer, aber die lassen wir links liegen, oder sie kriegen was vor die Fresse, wenn sie Scheiße bauen. - z.B. Stunk anfangen oder grundlos rumwichsen.

- (Die anderen kommen mit 80 Bier zurück.) -

Punk 2: Sind aber nicht alle Hippies Mitläufer oder sone Inti-Typen

Punk 5: Stimmt, die meißten sind ganz in Ordnung, mit denen kommen wir auch klar. Das kriegt man gleich mit, beim quatschen.

- (Alle Quatschen ein bischen dusslig rum, vom Wochenende, ...) -

Punk 2: Scheiße, ich habst mir überlegt. Hätte eigentlich schon früher passieren müssen. Habe bisher bloß noch nicht so richtig drüber nachgedacht. Kann hier jemand Haare scheinde

Punk 1: Saugeil! Astrein siggi, ich hab noch altes Jackett für dich

Punk 4: Na los, ich schneide dir die Haare.

- - - - -

Sprecher: Hardy kommt einige Stunden später nach Hause.

Hardy: 'n Abend.

Vater: 'n Ab... Wie siehst du denn aus, du spinnst wohl. Das hat dir wohl der Penner von neulich in den Kopf gesetzt. Du willst wohl aus deiner Lehre rausfliegen und mir im Betrieb auch noch Ärger machen. Margit, komm doch mal rein, wie dein Herr Sohn heute aussieht.

Mutter: (sprachlos)Das du uns das antust. Wir haben schon genug Scherereien.

Hardy: Ja, wie ihr immer mehr Kohle raffen könnt und wie ihr am besten rumlatschen könnt über andere.

Vater: Werd nicht frech, sonst knallts. Gib mal den Mistlappen her, der fliegt gleich weg und jetzt kannst du dir die Haare kämmen, der Gag war ganz gut. (Vater versucht Hardy die Jacke wegzunehmen)

--- 4 ---

Hardy: Nimm die Pfoten weg, ist doch meine Sache.

Mutter: Das wird doch wohl nicht dein Ernst sein. Womit haben wir das verdient? Du bringst nur Ärger in unsere Familie. Denkst Du nicht auch manchmal an uns. Mach Dich nicht unglücklich Kurt.

Vater: Mit Dir kann man sich gar nicht mehr auf die Straße trauen. Und die Leute im Haus werden mit Fingern auf uns zeigen. Und wenn Dich meine Kollegen so sehen. Denen kann ich gar nicht mehr in die Augen sehen.

Hardy: Daß Du das bis jetzt konntest in Deiner Scheinheiligkeit. Du bist ja nur durch Korruption zu Deinem Lada und der Scheiß Datsche gekommen. Und vor der Verwandschaft spielt Ihr doch auch nur Theater.

Vater: Was habe ich mir da nur für eine Brut herangezogen. Früher wärst Du sofort vergast worden. Da sind die bei uns viel zu weich. Solche Leute gehören hinter Schloß und Riegel.

Mutter: Was regst Du Dich denn überhaupt auf? Sieghard Du hast doch immer alles gekriegt, was Du wolltest.

Hardy: Ja, als kleiner Junge habt Ihr mir schon das Maul mit Süßigkeiten verklebt. Jetzt wird das Schweigegeld schon etwas teurer. Aber ich habe schon lange keinen Bock mehr Euren Vorzeigesohn zu spielen. Die Zeiten sind vorbei.

Mutter: Nun werd mal wieder vernünftig.

Vater: Guck Dir doch das Gör an, das Du in die Welt gesetzt hast. Wenn der so weiter macht, landet er sowieso mal im Knast.

Mutter: Was willst Du denn eigentlich mit diesem Aufzug erreichen? Du willst uns doch bloß damit ärgern.

Hardy: Euch auch und alle die so sind wie Ihr. Das ganze Theater kotzt mich schon lange an. Euer Großgetue und Eure Heuchelei. Immer mehr sein wollen als Andere. Und überhaupt Euer spießiges Leben. Ihr macht doch nur die Schnauze auf, wo Euch nichts passieren kann. Nach unten treten und nach oben kratzen, das ist unsere Lebensphilosophie. Darauf habe ich einfach keinen Bock.

Mutter: Komm doch erst mal in unser Alter. Du weißt doch noch gar nichts von der Welt.

Hardy: Was ich von Eurer Welt weiß reicht mir schon lange. Aber jetzt habe ich endlich Leute gefunden, die auch nicht als Spießer sterben wollen und die auch sonst so denken.

Vater: Was denn diese Punkers? Große Fresse aber nichts dahinter. Schafft Ihr doch erstmal, was wir geschafft haben. Dann sehen wir weiter.

Hardy: Was habt Ihr denn geschafft?

Vater weicht aus: Keine weitere Diskussion. Ich laß mich doch von Dir Rotzlümmel nicht belehren. Du ziehst jetzt die Jacke aus. Wir holen uns doch hier kein Ungeziefer in die Wohnung.

6

Hardy: Ich ziehe die Jacke nicht aus.

Vater: Dann mach, daß Du raus kommst und laß Dich hier so schnell nicht wieder sehen!

Hardy: Darauf könnt' Ihr Euch verlassen.

Mutter: Hardy komm doch zur Vernunft.

Hardy: Eben deswegen gehe ich ja jetzt!

Mutter: Wo willst Du denn hin, mitten in der Nacht?

Hardy: Zu den "Pennern".

Hardy kommt am nächstem Morgen zur Arbeit.

Ein Lehrling: Wie siehst Du denn aus Hardy, bist wohl untern Mähdrescher gekommen?

Hardy: Du mußt Dich aufregen, Du mit Deinem Schweinegesicht.

Lehrmeister: Sag mal Neumann, Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen? Was soll denn der Aufzug? Da wird sich ja Dein Lehrobermeister freuen. Hol doch mal den Herrn Pfitzner, Marko!
Willst wohl jetzt och Punker werden was? Aber nich t bei uns im Betrieb, man kann sich ja mit Dir nicht mehr in die Kantine trauen. Was sagen denn Deine Eltern dazu?

Hardy: Was soll den die Frage?

Lehrmeister: Wenn meiner so zu hause aufkreuzen würde, den würde ich Windelweich prügeln. Ah, guten Morgen Hubert.
Was sagen sie dann zu unseren "Jungpunker"?
Was sitzt Du dann überhaupt noch hier rum Marko, ist schon 2 min Arbeitszeit. Die kannste heute abend nacharbeiten. Los, ab auf den Bau.

LOM: Morgen Kollege Neumann, morgen Ulli. Sie haben wohl neue Arbeitsklamotten was?

Hardy: Wieso?

LOM: Sie sehen ja aus wie ne Vogelscheuche. Was soll den Ihre Verkleidung, wollen se nen großen Mann markieren, was? Sie sind doch sonst ganz vernünftig Mensch. Dachte ich bisher jedenfalls.

Lehrmeister: Eins kannst Du Dir gleich merken, als Betriebspunker kommst Du hier nicht an.

LOM: Was wollen Sie denn damit erreichen, sie haben sich doch bisher einigermaßen ins Kollektiv eingefügt. Ihre Leistungen sind bisher auch zufriedenstellend. Haben Sie Ärger zu hause oder mit Ihrer Freundin? Mit sowas können Sie doch ruhig mal zu mir kommen.

Hardy: Damit hat das überhaupt nichts zu tun.

LM: Sondern?

Hardy: Ich habe keine Lust mehr so stinknormal rumzurennen.

LM: Bist wohl was besseres. Dann kann mich auch niemand mehr zwingen, Dich weiter auszubilden.

LOM: Wissen Sie überhaupt, was Punk bedeutet, Sieghardt? Soviel ich weiß, heißt das wohl Mist, Dreck und Scheiße. Fühlen Sie sich denn so? Das haben Sie doch bei uns nicht nötig. Die Jugendlichen im Westen, die kann man ja noch verstehen. Arbeitslos, Drogenabhängig und vom System total kaputt gemacht. Ihnen wird doch hier alles geboten. Lehrstelle, gesicherten Arbeitsplatz und denken Sie überhaupt mal an die Errungenschaften des Sozialismus. Was halten Sie denn von der DDR?

Hardy: Einiges finde ich gut, einiges aber auch Scheiße.

LM: Na,, was finden Sie denn scheiße?

Hardy: Na erstmal, daß wirtschaftlich ne Menge nicht hinhaut, was aber offiziell vertuscht wird. Außerdem, das viele Leute korrupt sind um sich mehr Kohl zu ergaunern.

LOM: Na, da können sie ja in der FDJ Kritik üben und helfen die Mißstände abzubauen. Der Kommunismus ist eben nicht von heute auf morgen zu erreichen.

Hardy: Naja in der FDJ kann man auch nicht viel machen.

LM: Hast Du es denn schonmal versucht.

Hardy: Ja mehrfach, aber die Sache ist jedesmal im Sande verlaufen. Die wollen ja auch bloß, daß Ihre Statistiken stimmen.

LOM: Sie scheinen den Kapitalismus mit der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu verwechseln. Bei uns steht immernoch der Mensch im Mittelpunkt und Statistiken sind bei uns nicht da, um Mißstände zu vertuschen, sondern um die Realität verständlicher zu machen. Wir werden die von Ihnen gemachten Äußerungen wohl an staatliche Stellen weiterleiten müssen.

Hardy: Warum sollen denn das staatliche Stellen eingeschaltet werden?

LOM: Weil staatliche Stellen informiert sein müssen über die Meinung der Bürger. Wie soll sonst eine Demokratie bestehen können, wenn die Meinung der Bevölkerung nicht berücksichtigt wird. Außerdem gibt es dort Leute, die Ihnen helfen können, aus Ihren politischen Geistesverwirrungen herauszufinden. Merken Sie nicht, wie Sie vom Westen gesteuert werden?

LM: Also, hören Sie wieder auf mit dem Zirkus, uns auf warten noch andere Aufgaben, als sich mit Ihnen zu beschäftigen. Ich würde vorschlagen, wir schicken die Schlampe erst mal nach hause, sich umziehen. Hubert.

LOM: Nu mal nichts überstürzen. Ich muß mich erstmal informieren, was sich da für gesetzliche Möglichkeiten bieten.

LM: Wozu informieren. Das kann mir ja keiner zumuten, mit so einem Subjekt zusammenzuarbeiten. Stell dir mal vor, du müßtest den, den ganzen Tag sehen und dann auch noch ausbilden. Von meinem Lehrmeister hätte ich erstmal ein paar mit dem Knüppel rübergekriegt.

LOM: Na, die Zeiten sind ja glücklicherweise vorbei.

LM: Bei solchen Typen würde ich sie nochmal herbeisehnen. Ich bin sowieso erstaunt, das solche Leute hier noch frei rumlaufen dürfen. Die Punkers sind sowieso alles Typen, die früher oder später im Knast landen.

LOM: Sie gehen jetzt erstmal nach Hause und ziehen sich um. Dann werde wir schon sehen, was wir machen können.

SPRECHER: Einige Tage später erhielt Hardy ein mit dem Ergebnis, das er einen Verweis bekam.

''''''''''''''''''''''''''''

SPRÜHAKTION, Punk 1 ist fertig mit sprühen, die Polizei tritt auf.

Pol.1: Was geht denn hier vor? Haben wir ja wiedermal so ein Schwein erwischt.

Pol.2: Los, an die Wand! Beine auseinander! Richtig, Mensch, so müde werden sie ja wohl nicht sein, wenn sie hier noch rumschmieren können.

Pol.2: Na, was steht denn da feines? No more control? Sehr geistreich! Was heißt denn das eigentlich?

Pol.2: (Haut mit Knüppel zu) Vielleicht antwortest du mal gefälligst, wenn du was gefragt wirst, du Dreckschwein!

Pol.1: Na, vielleicht fällts ihnen in der Zelle wieder ein. Da werden sie wohl jetzt erstmal ein weilchen bleiben.

''''''''''''''''''''''''''''

4 Punks stehen vor einer Disco

Punk 3: Habt ihr schon gehört, Olli hat heute Verhandlung gehabt. 6 Monate hat er gekriegt. Die U-Haft zählt mit, also hat er noch 3 Monate zu sitzen.

Punk 5: Geht ja noch, ich hab eigentlich mit mehr gerechnet. Da kommt ja Hardy. Der wollte ja zur Urteilsverkündigung gehen.

Punk 2: 6 Monate hat er gekriegt. Die Urteilsverkündigung war ja der der wahre Hohn. Da haben sie alles Negative aus den letzten 1o Jahren wieder rausgekramt.

Punk 5: Na ist also wiedermal dasselbe, wie immer.

Punk 4: Na los, malsehen ob wir heute reinkommen. Einige Typen haben mich schon so verschärft angesehen, als ich hier alleine stand.

Orndner 1: Hier ist alles voll, ihr kommt hier nicht mehr rein.

(Bekannter des Ordners kommt)

Ordner 2: N'abend Dietmar, na los, komm rein.

Punk 3: Was ist denn hier los, ich denke ist ausverkauft.

Ordner 1: Ihr kommt hier nicht rein, wir haben ne Anweisung vom Chef.

Punk 5: Und mit welcher Begründung?

Ordner 2: Was wollt ihr denn überhaupt hier? Hier wird sowieso kein Punk gespielt. Ihr kommt dann ~~bloß~~, um hier Stunk zu machen.

Punk 2: Woher willst'n das wissen?

Ordner 1: Na, das sieht man ja wohl. Also, haut ab jetzt von der Tür.

Punk 4: Können wir vielleicht mal den Chef sprechen?

Ordner 2: Geh mal rein, Falko, hol mal die andern - und euch kann ich nur raten, hier abzupfeifen, ihr kommt hier sowieso nicht rein. Und wenn ihr weiterdiskutieren wollt, dann werden wir ja sehen, was ihr davon habt.

(Die Punks gehen)

Punk 5: Scheiße hier, den ganzen Tag kannste arbeiten gehn, aber wenn du mal wohin gehen willst, ~~laden~~ lassen dich so'ne Votzen nicht rein (zerschmeißt eine Bierpulle)

(Zwei K-Typen kommen aus der Disco)

Kripo 1: N'abend. Leutnant Ugebrecht, Kriminalpolizei. Kann ich bitte mal die Ausweise sehen!

(Punk 5 zeigt seinen Ausweis)

Kripo 2: Sie können gleich hierbleiben, sie nehmen wir gleich mit.

Punk 2: Warum wollen sie denn meinen Ausweis sehen?

Kripo 1: Wir machen Fahndungskontrolle.

Kripo 2: An iherer Stelle würde ich lieber ruhig sein, sonst nehmen wir sie auch noch mit.

Punk 2: Wo gibts denn sowas, ich habe keine Gesetzeswidrigkeit begangen. Da können sie mich doch nicht einfach mitnehmen.

Kripo 2: Du wirst schon sehen, was wir alles können.

Punk 2: Na, wir räumen den Mist weg, und dann ist gut oder was.

Kripo 1: Das hätten sie wohl gerne, was. Erst das soz. Zusammenleben stören und wir sollen stillschweigend drüber hinwegsehen.

~~Punk 2:~~ (Kripo 2 teilt die Ausweise wieder aus)

Punk 2: Was ist denn mit meinen Ausweis?

Kripo: Na, sie nehmen wir auch mit.

(Szene 7 "Auf dem Polizeirevier")

Szene 8 FACHARBEITERPRÜFUNG

(Punk 2 betritt Prüfungsraum)

LM: Das habe ich von ihnen beinahe erwartet. So aber nicht mit uns.

Hardy: Guten Morjen!!

LOM: Wo ist ihr FDJ-Hemd?

Hardy: Ist det hier ne FDJ-Veranstaltung oder ne Prüfung?

FKM1: Das gehört ja wohl zum feierlichen Anlaß und außerdem kann man sich das ja wohl auch denken.

LM: Außerdem habe ich das gestern angesagt.

Hardy: Was wär eigentlich, wenn ich nicht in der FDJ wäre? Dann würde ich wohl nicht geprüft werden?

LOM: Werden sie mal nicht unsachlich, und wenn ich nicht irre, sind sie ja wohl in der FDJ.

FKM2: Laut Prüfungsordnung haben sie hier in sauberen Sachen zu erscheinen.

LOM: Sie können jedenfalls s o die Prüfung nicht ablegen.

Hardy: Habe ich etwa schlechtere Leistungen als die anderen, nur weil meine Haare stehen? Die Leute, die in die Wohnungen einziehen, die wir bauen, interessiert doch wohl vor allem Dingen, wie die Qualität der Wohnungen ist und nicht, wie irgendein Maurer ausgesehen hat, der da mal mitgearbeitet hat.

FKM1: Jedenfalls werden sie so nicht geprüft. Gehen sie auf ihre Baustelle und arbeiten sie dort. Sie erfahren von uns, was weiter passiert.

Hardy: Wohin kann ich mich wenden, wenn ich dagegen Einspruch erheben will?

FKM: An den Ausbildungsleiter oder an den Direktor für Kader und Bildung.

(SPRECHER : Hardy hat 2 Monate später Nachprüfung. Er wird trotz seines Aussehens zugelassen. Er besteht die Nachprüfung mit „"GUT" Anschließend kündigt er sei in seinem Betrieb. Er findet jedoch vorläufig keine neue Arbeit, da ihn niemand einstellen will.)

Szene 9

(Hardy kommt einige Tage später aus einer Kneipe)

Fußballfan: Ej, du Vogel, du siehst ja aus, wie ne absolute Votze. Typen wie Du haben hier absolut nichts zu suchen.

Hardy: Was geht dich denn das an, wie ich rumlaufe, kümmere dich um dich - und dann ist gut.

Fußballfan: Werd mal nicht frech, du beziehst jetzt sowieso erstmal Dresche.

Hippie: Was ist denn hier los. Lass mal den Punk hier in Ruhe, sonst kriegst du mit mir Ärger.

Fußballfan: Misch dich hier nicht ein, oder hast du für so'ne Votze was übrig?

Hippie: Wenn du rumprügeln willst, dann prügel dich mit deinen Prügelkumpels, und laß Leute die für Fußball nichts übrig haben in Ruhe. Was bringt dir denn daß, wenn du dich mit dem Punk hier prügelst?

Fußballfan: Ich habe eben Lust, dem Typen die Fresse einzuhauen.

Hardy: Für dich wärs am besten, du verpfeifst dich jetzt.

Hippie: Das würde ich dir auch raten.

(Fußballfan haut ab)

Hippie: Sone primitiven Schweine kann ich gerade leiden, die sich nur sinnlos rumprügeln wollen.

Hardy: Da gibts viel zu viele von. Besonders als Punk macht man da so seine Erfahrungen.

Hippie: Das sind wahrscheinlich meißt so'ne Typen, die garnicht wissen worum es geht.

Hardy: Genauso ist es.

Hippie: Wo willst du'n jetzt hin?

Hardy: Mal sehn,obs es irgenwo hier noch ne Kneipe gibt. Die da vorne hat gerade zu gemacht. Übrigens, schönen Dank noch-mal, daß du mir geholfen hast.

Hippie: Das ist doch wohl normal. Wenn ich sowas sehe, könnte ich ausrasten.

Hardy: Ich finde sowieso, daß Punks und Hippies mehr zusammenhalten müßten und sich nicht noch gegenseitig fertigmachen sollten.

Hippie: Stimmt, im Prinzip haben wir ja alle in den meißten Punkten die selbe Meinung. Aber dazu gibts wohl auf beiden Seiten noch zu viele Idioten, die das nicht begreifen.

Hardy: Ja, zum Beispiel bei der Bluesmesse, wenn da einige angeb-lich so tolerante langhaarige Rummsulen und mit irgend-welchen Zeug rumschmeißen, wenn da mal'ne Punkband spielt.

Hippie: Da gibts ne Menge Mitläufer, die nur saufen und Randale im Kopf haben.

Hardy: Das ist bei uns genauso. Da gibts auch Typen, die uns ne Menge versauen, weil sie rumdrehen müssen.

Hippie: Was treibt ihr den sonst so, außer in Kneipen rumhängen?

Hardy: Nicht viel, im Prinzip, wir fahren höchstens am Wochenende irgendwo hin. Im Winter ist das natürlich Scheiße, da wissen wir auch nicht wohin. Da hängen wir meißtens auf der Straße rum.

Hippie: Hättest du nicht mal Lust, zu uns in die Kirche zu kommen. Wir haben da so eine Junge Gemeinde und treffen uns da 2 mal in der Woche, quatschen da so über alles rum. Essen da Abendbrot und so.

Hardy: Was dann, mit beten und so?

Hippie: Nicht unbedingt. Da geht es eigentlich ganz locker zu. Da kann man sich mal so richtig ausquatschen über alle möglichen Probleme. Komm doch mal mit ein paar Kumpels vorbei und guck dir das an.

Hardy: Naja, warum nicht? Kommst du noch'n bisschen mit zu mir? Ich hab noch ein paar Bier da. Die Kneipen sind jetzt sowieso zu.

Hippie: Na los, gehen wir.



Artikel aus „Trust“ 4/1987

[illegible] … die Armeen: | Wettbewerb in der LPG/[illegible] für das 1. Ausbildungshalbjahr 1985/86 | AUS ANLASS DES 40. JAHRE[illegible]

Die gesamte Schulausbildung ist ideologisch einheitlich ausgerichtet, zwar zum einen ziemlich ausführlich und intensiv, dafür sind andere Bereiche absolut tabu (z. Bspl. ist das Wort Anarchie sowie sämtliche damit zusammenhängende Lehre im Unterricht als auch im Alltag ,in Buchhandlungen usw. so gut wie nicht existent.)

- Den heranwachsenden DDR Bürgern wird auch angeraten, der DSF (= Deutsch sowjetische Freundschaft) beizutreten, einer Vereinigung, die eigentlich nichts macht außer Beiträge zu kassieren. Mit diesen Beiträgen wird u.a. der Krieg der Sowjets in Afghanistan unterstützt. Ansonsten gibt dieser Verein noch staatsideologisch wirkende Schriften heraus.
- Nach der Schule steht die Lehre an und irgendwann auch 'ne Abschlußprüfung. Um diese nun zu bestehen nützen gute Leistungen allein einen feuchten Kehricht. Grundvoraussetzung zum Bestehen ist die Mitgliedschaft in GST (= Gesellschaft für Sport und Technik). Diese Gesellschaft betreibt Sport und Kriegsvorbereitungen (Ausbildung an allen möglichen Waffen). Es ist zwar in Ausnahmefällen möglich, die Lehre auch ohne diese Mitgliedschaft zu beenden, aber nur mit Hilfe von ganz viel Vitamin B.
- Sodann hat er den FDGB (= Freier deutscher Gewerkschafts Bund). Die Mitgliedschaft in diesem Verein ist auch nicht Pflicht, ist aber andererseits dem Weg nach oben, ebenso wie bei allen anderen Vereinigungen, alles andere als abträglich.außerdem sind die meisten Bürger zu dem Zeitpunkt sowieso schon soweit, daß sie überall wo nur möglich beitreten.
- Der treue Bürger mit Ambitionen tritt auch noch der SED bei. Auf daß sich ihm das Tor zur Karriere auftue.
- Zwischenzeitlich steht natürlich noch der Wehrdienst an, den man allerdings auch verweigern kann. Als Alternative kann man bei den "Spatensoldaten" seinen Dienst verrichten. Der Name sagt eigentlich fast schon alles: Es handelt sich hierbei um einen Arbeitsdienst mit nahezu gleicher Ausbildung wie beim Militär, nur daß das Gewehr durch einen Spaten ersetzt wird. Dauer 18 Monate. Zieht man es vor, total zu verweigern, so drohen in der Regel zwei, manchmal aber auch bis zu 3 Jahren Knast. "Imad" und etliche Freunde von ihm sind Totalverweigerer. Offiziell gibt es sowas natürlich nicht,trotzdem sind's mittlerweile einige hundert.

So ungefähr schaut er aus, der Weg nach oben. Die Leute vom "L'ATTENTAT" sowie viele andere Punx gehören zu den Aussteigern auf diesem Pfad. Sie hatten es irgendwann satt, von einer Organisation in die andere zu fallen, vom Staat was verplant und verarscht zu werden, dafür haben sie jetzt mit dem Neid und der Angst,dem Haß und der Abneigung ihrer "Mitbürger" zu kämpfen. (Ganz abgesehen von Bullen und anderen Staatsorganisationen).

SOZI"ALK"ISMUS

Im real existierenden Sozialismus gibt es kein Alkoholproblem! Sagte man mir vor zwei Jahren, als ich während eines DDR Aufenthaltes mit meiner damaligen Klasse eine diesbezügliche Frage an einen uns vorgesetzten Parteifunktionär stellte. Schon damals fiel es mir schwer, dieser Aussage Glauben zu schenken, wieso sollten sich ausgerechnet die Bürger der DDR nicht zuknallen? Und wirklich - sie tun's, und wie! Ein Staat säuft sich in die Besinnungslosigkeit.Verdrängung ist alles.
Mit Ausnahme von einigen Festen oder Punk-Konzerten ist mir noch nie eine derartig große Ansammlung Besoffener über den Weg gekugelt.Besoffene am Morgen, beim Frühstückskaufen,Besoffene auf'm Bahnhof, auf Parkbänken rumliegend, in der Öffentlichkeit und noch mehr in den eigenen vier Wänden. Schnaps, Bier und Wein bilden das Überlebenselexier für ein ganzes Volk. Frustsaufen in höchster Perfektion.
Alk ist relativ billig zu haben und eigentlich das einzige, das von Versorgungsengpässen bisher verschont blieb - Bedürfnisverdrängung anstelle von -befriedigung - "The socialistic way of life".
Alkohol ist für das gemeine Volk das Zuckerbrot, die Peitsche ist der ganz normale Alltag.
Es ist widerlich - und es gibt zu denken.
Bereits nachgedacht haben anscheinend die Punx, die ich traf. Während der zwei Tage in Leipzig wurden in meiner Anwesenheit von ca. sechs Leuten zwei Flaschen Bier getrunken. Keine"Straight edge" Typen sondern einfach Leute, die gecheckt haben, worum's auch geht, wenn es die staatlich legalisierte Betäubung massig gibt. Besoffene werden nicht aufmüpfig und wenn, dann schaffen sie's immer noch, ihre Agressionen in die falsche Richtung los zu lassen. Besoffene denken auch nicht mehr so häufig nach, und Besoffene schaffen's immer irgendwie auch mit den dicksten Köpfen ihren Pflichten nachzugehen. (Man verzeihe mir mein Pauschalurteil - aber Ausnahmen bestätigen die Regel).
Auf alle Fälle wird hier noch deutlicher als bei uns sichtbar, welch herrliches Machtmittel Alkohol doch darstellt.
"Drink and be happy - bevor's dir vollkommen vergeht."

SCHÖNER WOHNEN

Noch ein Problem,das offiziell nicht existiert: Wohnungsnot.Der Not hilft bei Wohnungsnot eine Gesetzesänderung und schon ist nicht mehr,was eh nicht sein kann [illegible] denn schon sein muß.
Das läuft ungefähr folgendermaßen ab:
Es gibt ein Gesetz (oder eine Vorschrift), ab wievielen Jahren ein Kind Anspruch auf ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung hat (an eine eigene Wohnung ist in diesem heranwachsenden Menschheitsstadium sowieso noch nicht zu denken.) Diese Vorschrift ist äußerst wichtig, weil man sich Wohnungen nicht frei nach den Bedürfnissen aussuchen kann sondern zugewiesen erhält. Dabei gilt es natürlich darauf zu achten, daß eine Familie nicht aus Versehen eine zu große Wohnung zugewiesen bekommt, nur weil bei der staatlichen Zuweisungsstelle nicht darauf geachtet wurde,daß das Kind jener Familie ja noch zwei Jahre zu jung für ein eigenes Zimmer ist, sowie gefälligst im elterlichen Schlafzimmer, in der Küche oder auf'm Klo pennen soll. In zwei Jahren kann man ja 'nen neuen Antrag stellen.
Sollte nun wirklich jener (eigentlich rein fiktive) Fall eintreten, daß trotz Vorschrift, trotz Behördengängelei und der landesüblichen Wartezeiten eine zu große Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage auftritt, wird eben jene Vorschrift geändert. Ein Kind hat dann halt nicht mehr mit 12 sondern erst mit 14 Jahren ein Recht auf ein eigenes Zimmer. Hauptgrund für die theoretisch nicht existente, in der Praxis jedoch katastrophale Wohnraumsituation ist der verheerende Zustand des gesamten Baubereiches. Mißstände in der Versorgung mit Material, in der Qualität des Materials, in der Ausführung der Arbeiten.
Die alten Häuser fallen ein, weil weder Geld noch Material zur Erhaltung vorhanden sind, die neuen fallen ein weil das Material so mies und knapp ist, daß an allen Ecken und Enden Einsparungen gemacht werden. Was nützen billige Mieten (ab 50 Mark Ost monatlich), wenn die Wohnungen entweder zu klein sind oder in einem miserablen Zustand oder nur auf dem Papier vorhanden.
Was nützt es wenn man ein Haus zwar für 5000 Mark kaufen könnte aber nicht darf, weil es für eine Familie z.Bspl. zu groß ist. Lieber leerstehen und verrotten lassen.
Noch'n Detail: [illegible] an sich sind sicher noch nichts verachtenswertes ([illegible]), aber wenn du schon zum Kacken Schlange stehen mußt, bloß weil sich die Bewohner von mehreren Stockwerken ein Örtchen teilen müssen......(Sehr wichtig:Dies ist kein Einzelfall!!)

Herzen

KONSUMRAUSCH

Einkaufen im Sozialismus - mehrere Kapitel für sich.

Da der Mensch neben Alkohol manchmal doch noch was anderes benötigt, gibt es also auch in der DDR Plätze, in denen man sich dem Geldausgeben hingeben kann. Jedoch was hier abläuft, das ist Verschwendung pur - eine staatlich dirigierte Perversion.

Beispiel Lebensmittel: Der gewöhnliche Ostler kann in den sogenannten Kaufhallen (= degenerierter Supermarkt) für sein leibliches (Un)wohlsein sorgen. Dorten kann all die Sachen, die man Grundnahrungsmittel nennt, teilweise recht billig (ein Laib Brot 90 pf) und oft auch in großer Zahl. Nur - das Zeug ist Scheiße, die Butter ist wie vieles andere mit Wasser gestreckt, das Brot schmeckt nicht unbedingt schlecht aber auch nicht anders und immer gleich,Gemüse in Einweckgläsern ist hin und an vergammelt, die Mehrwegflaschen mit Essig sind dieses Jahr nur halb voll, weil der Plan eben nicht mehr zuläßt usw. usf.

Will man mal 'ne bessere Ware oder etwas ausgefalleneres kaufen - bitte, der Sozialismus bietet alles. Dann geht man einfach in die sogenannten Delikatessläden, (Ehmt? für 'ne genießbare Tafel Schokolade sechs Mark aufwärts, für 'ne Dose Ananas (die man bei uns für 98 Pfennig kauft) 20 Mark - um nur zwei Beispiele zu nennen.

Aber da gibt's dann halt die Sachen, die man nicht unbedingt zum Überleben braucht und"Luxus"hat eben seinen Preis.

Dritter Akt: Die Sachen aus den Delikatessläden kann man noch billiger kaufen, nämlich in den Intershops. Allerdings nur gegen Westmark. Die Preise in den IS's sind ungefähr mit denen bei uns zu vergleichen.

Hier kann der Ostbürger all seine Träume einkaufen, die's in seinen Läden nicht oder nur selten oder schweineteuer oder als minderwertiges Plagiat gibt. Vorausgesetzt natürlich er besitzt Westgeld, was er wiederum offiziell nicht zu besitzen hat. Wenn er's doch besitzt ist was faul und bis vor kurzem war es für DDR Bürger auch noch'n Risiko in Intershops mit Westmoney einzukaufen (jetzt komme mir nur keiner von wegen - da ist ja schon ein Fortschritt erkennbar, es ist einfach pervers, wenn ich im eigenen Land für die entsprechende Landeswährung nur Scheiße bekomme oder Irreninnereien zu blechen habe). Wenn man mal ein paar Vergleiche zwischen Intershop und "normalen" Geschäften macht sieht das ungefähr wie folgt aus:

Levissesettes: Im IS die Superqualitätsware zwischen 9 und 17 DM,in normalen Geschäften diese Qualität von 20 [illegible].

Bohnenkaffee, ein Pfund: IS ca. 10 DM; woanders ca. 40 DM Das nur 'n paar Sachen, die sich wunderbar vergleichen lassen.(Vielleicht ganz interessant: Das Durchschnittseinkommen liegt bei 800 Mark Ost).

Ein Gag an der ganzen Sache ist noch, daß viele der Waren die's in den IS's zu kaufen gibt, in anderen Läden aber nicht, in der DDR hergestellt werden.

Motto: Prinzipiell gibt's bei uns alles ausreichend, aber ihr kriegt es nicht, zumindest nicht für unsere Kohle, weil die nix wert ist. Schafft euch viele reiche Tanten und Onkels im Westen an, die euch mit der richtigen Währung versorgen und ihr werdet sehen - das Paradies ist nicht nur im Westfernsehen sichtbar!

Kleine Anekdote am Rande: Apropos Westfernsehen: Bis vor einiger Zeit galt vieles Streben der Regierung, dem Zweck den verderblichen Einfluß des Westfernsehens von ihren Bürgern fernzuhalten. Kann man doch bis auf das Elbetal (Dresden und Umgebung, im Volksmund "Tal der Ahnungslosen" genannt) überall ARD und ZDF empfangen.

Nun ist man mittlerweile von diesem Vorhaben abgekommen und will vielmehr dafür sorgen, daß auch jener, von unserem ach so glitzernden Fernsehprogramm noch verschonte Flecken Erde mit einem klaren und guten Empfang versehen wird.

Grund: Statistiken haben erwiesen, daß die Zahl der Ausreiseanträge aus Regionen ohne Westempfang um einiges höher ist als in solchen mit. So oder so sehr bezeichnend.

Mitteilung der Volkspolizei

DRESDEN (SZ). Am Sonnabend nach dem Oberligapunktspiel in Riesa randalierten im Dresdner Stadtzentrum Rowdys auf der Rückfahrt während ihres Zwischenaufenthaltes. Sie störten im erheblichen Maße die Ordnung, indem sie brüllend durch die Prager Straße zum Altmarkt zogen, Passanten belästigten und tätlich gegen diese vorgingen. Dabei wurde auf der Ernst-Thälmann-Straße auch eine ältere Frau verletzt.

Kräfte der Volkspolizei stellten sofort Ruhe und Ordnung wieder her. Gegen die Rowdys wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet. Sie befinden sich in Untersuchungshaft.

In diesem Zusammenhang werden alle Bürger, die ebenfalls geschädigt bzw. Zeugen dieser Handlungen wurden, gebeten, sich beim VPKA Dresden, Kriminalpolizei, zu melden.

[illegible] oder DIE WELT IST EIN WARTESAAL

(wie bereits [illegible] festgestellt, nämlich im [illegible] erscheinenden Heft Nr. 3)

These: Versorgungsengpässe und die damit verbundenen Wartezeiten sind, wie Alkohol, eine Waffe der Regierung um das Volk ruhig, blöd oder was auch immer zu halten. Denn - der Deutsche (ost wie west) ist das Paradebeispiel des stupiden Gewohnheitstieres, das zwar hin und wieder über Mißstände meckert sich aber früher (meistens) oder später doch damit abfindet, weil zur Bekämpfung dieser Mißstände ein gewisses Maß an Mut und Energie notwendig wäre, das man lieber abends vorm Fernseher beim erregten Mitzittern während eines Fußballspieles losläßt. Der Bürger der DDR nun hat sich mit Warteschlangen abgefunden, findet es zwar nicht optimal auf alles warten zu müssen, aber "was willste machen?".

Waffe nun deshalb, weil man das ganze ja als Beschäftigungstherapie betrachten kann. All die Stunden, die Otto Mensch mit Warten verbringt ist er abgelenkt, beschäftigt, kann sich keinen eventuell subversiven Tätigkeiten widmen. Jedenfalls ist es so, daß man in der DDR angefangen von der Fotoentwicklung über Mittagessen in Kneipen bis zum neuen Auto gern (?) und viel warten darf.

Menschenschlangen vor Bäckereien, Eisdielen,Restaurants, Ersatzteilgeschäften, Buchhandlungen. Das sichtbare, täglich erlebbare Warten. Dann gibt es noch das andere, längerfristige Warten, dem man sich nicht unbedingt mit ständiger Präsenz der Physe dafür jedoch mit enormer Geduld widmen darf:

Warten auf ein neues Auto: 12-15 Jahre.
Warten auf ein Telefon: 10 Jahre.
Warten auf eine Waschmaschine: 5 Jahre.
Warten auf eine Zulassung zur Führerscheinprüfung: 5 Jahre
Warten auf 'ne Wohnung: 4 Jahre bis unendlich.

Nur einige wenige Beispiele, die Liste ließe sich ewig fortsetzen.Die angegebenen Wartezeiten sind eine der wenigen Sachen, die nicht staatlicherseits festgelegt und verordnet sind, sie sind mir genannt worden, stellen aber alles andere als Ausnahmen dar. Allerdings gibt's auch hier Möglichkeiten, an einige Sachen schneller ranzukommen: Vitamin B (Beziehungen) oder BB (Bestechung) oder wieder mal die großzügigen Onkels und Tanten aus'm goldenen Westen.

Diese können sich nämlich über eine dänische Firma einen Katalog schicken lassen, aus dem sie für ihre armen Ostverwandten Sachen auswählen können (natürlich gegen harte Westkohle), die diese dann innerhalb kürzester Zeit unter wundersamer Ausschaltung des Wartewegs erhalten. Das Angebot reicht von ESPI Artikeln über Heimwerkerausrüstung, Baumaterialien, Freßkörbe, bis hin zu einer Anmeldung zum Führerschein (730 DM), welche es dem Patenkind in Dresden, Radebeul oder Plauen erlaubt, eine Woche später die erste Fahrstunde zu nehmen.

Angeboten werden in diesem Katalog zu 90% Waren, die in der DDR zwar produziert, jedoch kaum verkauft werden (wenn dann eben nur mit Hilfe obiger Vitamine oder Wartezeit). Dieses ganze Versandhaus ist, obwohl in Dänemark stationiert ein Produkt der DDR, ein weiterer Weg um an die heißbegehrte Westwährung ran zu kommen.

"Money makes the world go round", und auch vor allem die Antikapitalisten.

ABM a la DDR!

Keine Warteschlangen gibt's vor Arbeitsämtern (die's glaub ich auch gar nicht gibt), Da beugen die ABMs (= Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) des Regimes vor. So hat's zum Beispiel in Radebeul, ca. 500 m von unserem Unterbringungsort entfernt, eine Fabrik mit etwa 700 Arbeitern. Diese Fabrik produziert seit einigen Jahren absolut nix mehr. Trotzdem marschieren die ganzen Arbeiter Tag für Tag wie aufgezogen durch die Pforten, stecken ihre Lochkarte ein. Was sie dann tagsüber machen ist eigentlich unerheblich. Hauptsache abends,nach Feierabend wird wieder ordnungsgemäß abgestempelt. Trotz dieser ABMs solls aber mittlerweile allein in Ostberlin weit über 10 000"offizielle" Arbeitslose geben.

WIDERSTAND

Das Volk verharrt in Selbstmitleid - und haßt die, die anders sind, die Alternativen suchen, versuchen gegen die Scheiße anzukämpfen. Es haßt sie weil ihm dadurch ein Spiegel vorgehalten wird, in welchem es immer wieder sein erbärmliches, feiges Arschlochdasein erkennen kann. Der Widerstand existiert. Er existiert, weil auch all die Leute existieren, die der Staat so gerne verleugnet: Punks,Freaks, Schwule, Lesben, Behinderte. Leute, die es satt haben ein Leben zu führen, dessen bestimmende Partner Arbeit, Saufen, Warten und Duckmäusertum heißen. Leute, die versuchen durch Individualismus aus einer Welt der geistigen und seelischen Uniformität auszubrechen. Ich werde pathetisch.

Es gibt also Leut, die sich nicht mit den Gegebenheiten abfinden. Eine der größten Überraschungen für mich war wohl, als Inad mir mitteilte, daß er und einige andere Leute in 'nem besetzten Haus wohnten, ein besetztes Haus,in der DDR, wie geht's das?

Es geht und es geht (relativ) gut, die Hausbesetzer werden zwar nicht angegeben aber stillschweigend akzeptiert. Für eine gewisse Zeit zumindest. Inad erzählte mir auch, daß vor einigen Jahren noch 'ne ganze Straße besetzt war, in Leipzig..

[illegible]

Die Häuser werden von den selben Leuten besetzt, die auch vorzeitig aus dem oben vorgeschriebenen Karriereweg ausbrechen, die irgendwann keiner der vielerlei Gruppen oder Organisationen beitreten, nur um ja eventuell auftretende Schwierigkeiten zu vermeiden, Leute, die nicht zur Armee gehen und auch nicht, dem als Ersatzdienst geltenden "Spatensoldaten" beitreten. Die es stattdessen in Kauf nehmen, für unbestimmte Zeit in den Knast zu gehen. In diesem Scheiß-Staat nicht so einfach so was, daß eine Minderheit dem größten Teil der Bevölkerung vorschreiben kann; so und nicht anders hat das zu funktionieren, und diese Mehrheit frißt alles.

"Ja das ist alles Scheiße hier, aber was willst'e machen?" diese rein rhetorische Frage hörte ich nie so oft wie in den paar Tagen drüben. Die Großzahl der Menschen kann sich gar nicht vorstellen, daß es auch anders geht, sie erstarrt und Ehrfurcht und Angst vor dieser Maschinerie Staat, Angst davor, all die kleinen " Freuden " zu verlieren, die ihm staatlicherseits großzügigerweise zugesprochen werden. Angst um einen Scheißjob, über den man dann nicht mehr fluchen kann, Angst um die ganz persönliche Gartenlaube in einer Parzellenkolonie. 100 qm Privatbesitz als Lohn für 30 Jahre Maul halten, kuschen; Feuer erschafft durch Aufgabe der Persönlichkeit und dann nochmal durch'n Haufen Kohle.

Es macht nachdenklich, spornt aber auch an Leute wie "Zwei" und die anderen kennenzulernen. Nachdenklich, weil man sich plötzlich ziemlich lächerlich vorkommt, wenn man z.Bspl. das Gefühl hatte durch die Teilnahme an 'ner Demo auch ein Scherflein zu großen Widerstand beigetragen zu haben, nachdenklich auch, weil man (ich) sehen konnte, daß hier Leute mit ein versuchen was zu machen. (Musik - obwohl weder Equipment noch Proberäume noch Auftrittsmöglichkeiten vorhanden sind, um ein Beispiel zu nennen) und dabei einiges mehr an Risiko eingehen als wir, die wir doch größtenteils nur zu leicht bereit sind ein ins Auge gefaßtes Vorhaben wieder fallen zu lassen, weil 'n Riesenaufwand damit verbunden ist oder eben ein bestimmtes Risiko.

(Was is'n heute noch groß an Risiko vorhanden, wenn man 'n Fanzine macht, 'n Punkkonzert organisiert oder Flugblätter verteilt ?! Bei "uns" mein ich.)

[illegible]

(beschrieben von "Zwei" in Mitteleuropa 86)

Als es immer mehr bergab ging, die Leute es vorzogen, immer mehr zu konsumieren anstatt zusammen zu arbeiten, als die Punx anderen Leuten gegenüber immer intoleranter wurden, machten wir uns daran nochmal etwas neues zu machen.

Daß es überhaupt soweit gekommen war, war auch unsere Schuld, weil wir hier außer Gigs nix organisiert hatten. Außerdem kapselten wir uns, als ältere gestandene Leute, von den Jüngeren ab. Jedenfalls: Wir reisten als Band zu Kirchentagungen, Kirchentreffen etc. redeten und stritten mit den Kirchenführern bzw. Kirchenbonzen herum, um Räume für uns zu bekommen. Dabei unterstützten uns noch 2,3 Sozialdiakone. Circa 1/2 Jahr später war das unmögliche doch passiert: Wir hatten es geschafft, einen autonomen Raum in Leipzig zu bekommen (das erste mal in der Kirchengeschichte der DDR). Dieser fand schnell Anlauf von älteren und jüngeren Punx, aber auch von anderen Leuten. Es fanden sich auch schnell Leute, die bereit waren, beim Malern, Einrichten und Gestalten zu helfen. Wir trafen uns dienstags und sonntags. Dienstags machten wir Kaffee und Tee, schwatzten über alles mögliche (Anarchie, punk sein, warum eigentlich usw.) Natürlich auch über nicht so ernste Themen. Jeder der Lust hatte, konnte etwas einbringen. Wir hatten auch beschlossen, daß es dienstags keinen Alkohol gibt.

...ntags gabs dann Musik zu hören, trinken, quatschen......
...ie sollte es anders sein? - Es sprach sich schnell in der ganzen Republik herum, und so bekamen wir auch öfter Besuch aus anderen Städten. Da es aber nicht bloß immer bei Trinken und Musik hören bleiben sollte beschlossen wir Berliner Punx und Freaks zum Fußballspielen einzuladen (Anmerkung: wir sind eigentlich nicht fußballbegeistert.). Und - es war ein Mordsspaß, da es für uns nicht ums Gewinnen ging sondern nur um den Spaß und die Kommunikation. Nach dem Spiel hatten wir in unserem Raum noch eine Spitzenparty, bei der auch zwei Flaschen Sekt geköpft wurden (für die Siegermannschaft), und alle bekamen von dem Siegestrunk ab. Übjaja, wir Leipziger hatten übrigens verloren. Es zeigte sich, daß man mehr machen kann, als immer nur Konzerte. Da sich das schnell rumsprach, boten sich auch Leute aus anderen Städten an, gegen uns zu spielen. Als nächstes planten wir eine Tageswanderung mit Räuber und Gendarm Spiel im Wald. War ganz toll und es waren ca. 55 Mann/Frau da. Es waren auch Freunde von außerhalb dabei. Danach sind wir noch in eine Dorfkneipe eingeritten, um Speis und Trank zu uns zu nehmen. Während der 2-3 Stunden, denen wir in der Kneipe verweilten kam das halbe Dorf mal reingerannt. Es muß ein Gerücht rumgegangen sein, daß da [illegible] gekommen sind.

Danach waren wir noch Erdbeeren klauen und haben uns dann abends in unserem Raum noch eine affengeile Erdbeerbowle gemacht. Wie der Abend danach verlief kann ich nicht mehr genau sagen, da sich der Verstand, das Gedächtnis, aufgrund erhöhten Alkoholkonsums ausschaltete. Sowas kommt aber höchstens dreimal im Jahr vor, ehrlich.

Dieser Tag so gut war beschlossen wir zwei Wochen später 'ne Nachtwanderung zu machen. Als wir losfuhren gab es gleich mal einen Mordsspaß, weil der letzte Bus um 20 Uhr von uns gefüllt wurde und so die guten Bürgers nicht mehr



reinpaßten und demzufolge nicht mitfahren konnten. Warum soll man nicht mal auf die lustige Art zurückgeben und -treten. Da waren wieder Leute von außerhalb da und da hat sehr viel Spaß gemacht. 50 Punx mit Taschenlampen nachts im Wald. Abends sind wir dann noch noch in 'nem Dorf in eine Tanzveranstaltung geplatzt, wo wir Walzer tanzen - aja, war das geil.
Da wir aber trotzdem hin und wieder spielen wollten haben wir dann einen Gig organisiert. Wir luden diesmal aber nur gezielt Leute ein - von überall her. Es gab buntes Essen, Freibier vom Faß und da sahen an, es war eine große Familie die da zusammen feierte. Ca. 130 Punx/Frex die Spaß miteinander hatten.
"Paranoia" aus Dresden fingen an, danach "Fehlfarben" aus Berlin dann spielten wir. Wir fingen mit "Warum, Stein und Eisen bricht" an und was passierte? - die Leute sangen vom ersten Lied an mit. Wir waren vollauf zufrieden, unsere Aktivitäten hatten sich gelohnt. Punx machte auf einmal wieder Spaß und es brachte auch mehr. Intoleranz wurde abgebaut (z. Bsp. spielten wir bei einer Schwulen und Lesben Veranstaltung).
So viele Punx hatten vergessen, daß sie auch selber toleriert werden wollten.
Die Schicht, die sich für unsere Band interessiert wurde auch ständig an. Wir hatten uns anderen Leuten und Dingen geöffnet und daß kam auch zurück. Wir arbeiteten mit vielen Leuten zusammen. Übrigens - falls es jetzt einigen Punx den Magen umdreht, weil sie was vom Fußballspielen oder Wandern lesen (eine Radtour haben wir übrigens auch gemacht) dann kann ich nur sagen, daß es alles durch die Art der Leute sowie durch die Art und Weise, wie man es betreibt einen ganz anderen Aspekt bekommt - wir haben gelernt, daß man davon wegkommen muß, immer nur zu fragen: "Spielt 'ne Band?". So haben wir auch ein Sommerfest auf einem von behinderten Freunden bewohnten Bauernhof gemacht.
Für den Winter haben wir unter anderem geplant, mit 100 Leuten eine Schlittenparty zu machen.
Wer der Meinung ist, daß das zu wenig ist, dem kann ich nur sagen, daß man immer wieder mit anderen kann, wie viele andere, auch ernste, politische Sachen und Aktionen daraus entstehen. Dafür gibt's dann auch kleinere Grüppchen. Zum Abschluß einen Gruß von "Imad" an die drei Frauen (wer immer das auch sein mag) und einen Gruß von mir an "Imad".

ZAHLENTIGER
Niemand sieht aus Niederlagen. Einige Beispiele für das Verhältnis Minderheiten - Obrigkeit, in der DDR.
- Punx mit Klamotten aus Armeestoff wurden von der Bullerei aufgegriffen, gezwungen, diese Klamotten auszuziehen und so-
dann in Unterhemd, Unterhose nach Hause zu gehen, natürlich egal bei welchem Wetter.
- Bullen betätigen sich massig als Friseure, will heißen, Punx bekommen nach Verhaftungen den Iro abgeschnitten usw.
- Die Tatsache, daß Leute bis zu 48 Stunden unbegründet festgenommen werden können, wird besonders gegen Punx und Freaks eingesetzt.
- Leute in fremden Städten zu besuchen ist nicht ganz einfach. Oft genug wird man in diesen Städten von den Copx geschnappt als unerwünschte Person registriert, des Städtle verwiesen und wenn man nicht freiwillig gehen will kommt man eben mal in 'nen Knast, wird in einen Zug gesetzt oder die Papiere werden eingezogen.
Seit Mitte der 80er Jahre wurden auch mehr und mehr Altnazis wieder in den Polizei bzw. Militärdienst aufgenommen (Rehabilitationsmaßnahmen ?), dies wirkte sich auch auf die Vorgehensweise der Copx aus. Nicht immer verläuft es nämlich so "glimpflich" wie eben:
- Ein 16 jähriger Freak wurde, nachdem er einer wiederholten Aufforderung, seinen "Schwerter zu Pflugscharen" Button abzunehmen nicht nachkam von den Bullen auf dem Revier übel verprügelt.
- Als Punx und Freaks in einem Abbruchhaus in Leipzig feierten wurde dieses von der Bullerei umzingelt und abgeriegelt. Während der anschließenden "Verhöre" mußten sich die Frauen nackt ausziehen, während die männlichen Anwesenden fast alle verprügelt wurden.
- 1987, kurz vor'm Sportfest in Leipzig wurden als Präventivmaßnahme mal alle Punx und Freaks verhaftet. Erst mal durften sie ein paar Stunden in einem feuchten Kellerraum verbringen. Anschließend wurden sie dann mit einigen Mannschaftswagen an den Stadtrand gefahren, wo extra zu diesem Zweck einige Schuppen geräumt worden. Die Nacht mußten sie stehend im Freien verbringen (es war Herbst, die Leute sind von Festen weg verhaftet worden, teilweise nur T-Shirts an...). Klamotten bekamen sie nicht. Am Morgen kam es dann zu einer Schlägerei mit den Bullen weil einige der Punx Aufforderungen machen wollten, die Staatsmacht dies jedoch als Provokation auffaßte, erst Recht nachdem die Leute sich durch Aufforderungen, ihr Treiben zu beenden nicht irritieren ließen.
Im Laufe dieser Schlägerei wurde einer der Punx ziemlich schwer verletzt, in ein Krankenhaus geschafft und dort versteckt gehalten. Die Eltern haben nach einer Woche erfahren, wo er liegt, was ihm fehlt usw.
- Nach insgesamt 24 Stunden wurden die ganzen restlichen Festgehaltenen dann in Zer Gruppen irgendwohin an den Stadtrand gefahren und ausgesetzt.

- Auch wurden die ganzen Leute oft vor der Leipziger Messe festgenommen. Sie sollen dann auf dem Revier einen Zettel unterschreiben wonach sie sich verpflichten, während der Messe die Innenstadt nicht zu betreten (keep your country tidy!). Wer sich weigert muß mit einer Ordnungsstrafe rechnen.
- Einer der Punx, die ich kennenlernte wurde nach seiner Verhaftung (wiedermal irgend so ein Indenscheinanlass) gezwungen von 22 bis 13 Uhr mit dem Gesicht zur Wand in 'nem Verhörraum rumzustehen. Ohne Essen, Sprechen oder Austreten zu dürfen.
- Bei einem Treffen von etlichen dutzend Punx und Freaks in Altenburg kam es mal wieder zu 'ner großangelegten Verhaftungsaktion. Zwei Mädchen wurden im Laufe der Sache ausgeführt mit einem Wasserschlauch abgespritzt (Entlausung wie anno damals?).
Einzelne Leute wurden verprügelt, unter anderem "Imad". Das lief so ab, daß die Delinquenten einzeln auf einen Gang hinausgeführt wurden, sich an die Wand stellen mußten, Durchsuchungsstellung einnehmen mußten. Hatte einer der Bullen den Eindruck, die jeweilige Person würde die Beine nicht weit genug spreitzen, wurde dem durch einen Tritt in die Eier nachgeholfen. Die ganze Prozedur wiederholte sich unter Umständen 5,6 mal, bis die Leute nach vollendeter "Verhör" wieder in einen der anderen Räume zurückgeschleift wurden.
Dies nur einmal eine kleine Auswahl an Beispielen, die den Leuten auf entsprechende Fragen hin spontan einfielen. Wehren können sich die Betroffenen allerhöchstens dadurch, daß sie eine Eingabe machen oder vor Gericht in Berufung gehen. Der einzige Effekt, der sich jedoch damit erzielen läßt ist, daß das Strafmaß erhöht wird, da man schließlich nicht einfach sagen kann, daß einen Bullen verprügelt haben, weil das laut DDR-Realität gar nicht sein kann - ergo: Anklage wegen falscher Beschuldigung der Ordnungskräfte oder 'n ähnlicher Stuß. Alle Macht den Bullen.
Die Situation hat sich langsam ein klein wenig gebessert, was sich hauptsächlich dadurch äußert, daß Punx mittlerweile auch zu Messe-Zeiten in Leipzig auf der Straße rumlaufen dürfen. Das dient aber der Obrigkeit nur dazu, den Besuchern aus der ganzen Welt ihre Toleranz zu demonstrieren: " Da schaute her, bei uns gibt's sogar so Punkers, so frei san mir".
Was vor und nach der Messe abläuft oder in anderen Regionen der Republik, das braucht ja niemand zu erfahren.

FASCHISMUS
Es wurde ja eben schon angesprochen, daß auch in der DDR die Vergangenheitsbewältigung zum Teil so abläuft, daß Nazis wieder ihren Dienst aufnehmen. Dies ist jedoch nur ein Indiz dafür, daß es sich bei der DDR um einen durch und durch faschistisch angehauchten Staat handelt (ich hör jetzt förmlich die Entrüstung, die sich durch einige der von sogenannten sozialistisch denkenden Genossen gelenkten Münder bundert, aber: Erstmal die selbigen halten, weiterlesen, nachdenken und dann labern!).
Die ganze Organisation des Staates, die Aufsucht (ich glaube dieser Begriff ist gerechtfertigt) der Bürger, der Polizei und Militärsystem ist für mich faschistisch. Bitte jetzt auch keine Wörterbuchdefinitionen des Begriffs Faschismus anlesen.
Eine freie Meinungsbildung findet nicht statt. Ein und dieselbe Nachricht erscheint dutzendmale im selben Wortlaut in verschiedenen Presseorganen. Die sogenannte Opposition ist eine Alibiorganisation, die sich die Regierenden geschaffen haben, um nach außen den sowieso schon blassen Schein nicht vollends verlöschen zu lassen. Erreicht werden soll eine langfristige Uniformität, sowohl was das Äußere betrifft aber auch verstärkt, was den Geist betrifft. Individualität stellt für diesen Staat eine Bedrohung dar, gegen den er mit allem ihm zur Verfügung Stehenden vorgeht. Das große Problem ist jetzt aber nicht, daß nur der Staat derartig ausgerichtet ist, sondern daß die Bürger in sich - in ihren so beschissen deutsch denkenden Köpfen - auch alles haben, was einer Regierungsform wie dieser ihr Vorgehen erleichtert.
Untertanenmentalität, Duckmäusertum, Arschkriecherei und Aggressionen gegen alles andere, neue und andersdenkende. "Es ist zwar Scheiße, wie es ist, aber was willst machen". Hauptsache den eigenen Wanst voll und irgendwann in Rente gehen, zwischendrin bloß nirgends anecken. Wenn dann mal wirklich Leute kommen, die es versuchen anders zu machen, wie hier die Punx und auch die Freaks, die Schwulen und Lesben, kurz - der "Untergrund", dann begegnet man diesen Gruppen mit der Aggression, die Tag für Tag in sich hineingefressen wird.
Mehr noch als vor den Bullen müssen sich die Punx drüben vor den ganz normalen Bürgern in Acht nehmen, die sich durch diese Andersartigkeit auf den Schlips getreten fühlen, die von sich aus die Funktion übernehmen, die lange Zeit die Copx inne hatten. Da werden Punx schlimm verdroschen, wenn sie sich einzeln in eine bürgerliche Dorfplatte verirren, wird ihnen ein kleiner Hitler an den Hals gewünscht, wenn sie in irgendeiner Schlange beim Einkaufen stehen, wird Besuch von KZ's und Arbeitslagern laut, wenn die Nachbarn mitbekommen, daß dieses Volk schon wieder den ganzen Tag rumhängt.

Es ist zum Kotzen. All die Leute, die heute eine Wiedervereinigung fordern sollen sich darüber im klaren sein, daß das nur bedeutet, daß zu den übermillionen Arschlöchern die hier schon ihr Unwesen treiben noch etliche Millionen hinzukommen.
Ich sah dort drüben öfters ein Plakat mit der Aufschrift: Internationaler Sozialismus!
Assoziationen bezüglich dieser Parole sind angebracht und erwünscht.
Es kotzt mich an weiter über dieses Thema zu schreiben, der deutsche Michel und die deutsche Michaela werden nicht schlauer, ob in Ost oder West. Wer wirklich noch ausführlichere Infos zu dem Thema haben will, soll mir schreiben oder mal in die DDR fahren (aber selbstständig und nicht mit irgendeiner SDAJ Reisegruppe).

SKINS, FUSSBALL UND...
Die Skins in der DDR kann man grob in zwei Gruppen unterteilen: solche, die aus der Szene heraus entstanden sind und solche, die über die (west) Medien erfahren haben, daß es da sowas gibt, daß sich daraufhin Glatzen schneiden ließen, Springer (wenn möglich) und Bomberjacken besorgt haben. Letztere zählen zum gewalttätigen Fußballpöbel. Sie haben gehört, daß Skin, Fußball, Schlägereien, Saufen und Faschismus zusammengehören (von uns haben sie das bloß?), aber noch nie über die Zusammenhänge zwischen Punk und Oi nachgedacht haben, bzw. wissen nicht, daß es da Zusammenhänge hat.
Überhaupt das Fußballvolk. Eines abends, kurz vor meiner Abfahrt aus Leipzig trieben "Imad" und ich uns vorm Hauptbahnhof herum. Plötzlich Lärm, Gegröle und Schlachtgesänge aus'm Bahnhofsinneren. "Imad" packt mich an der Schulter und meint,es sei wohl besser, wenn wir uns mal zwischenzeitlich verflüchtigen. Super, dachte ich, wenigstens das ist wie zuhause. Eins machen vor besoffenen Fußballdeppen. Also ab in Seitenstraßen, Nebengassen und von da ab erstmal um die Ecke schauen bevor gehen. "Imad" erzählte mir dann noch ein paar Stories, von Punx, die sich in die Nähe von Fußballfanaten verirrt hatten und von diesen (unter den wachsamen Augen der Bullen!!) halb tot gedroschen wurden.
Auf Arschlöcher, vereint euch zur Internationale. Es ist (wieder mal) zum Kotzen.
Mit den anderen Skins gibt es (größtenteils) keine troubles. Nazis und sonstige Dumpfschädel gibt's natürlich auch hier (Zwischenfrage in dem Zusammenhang an alle: Wieso zeigt man in solchen Fällen so gern [illegible] Diskussionsthema.), aber die gibt's auch unter den Punx (natürlich!?). Leute, die die ganze Zeit im sächsischen Hinterland vor sich hinvegetieren (oder wandern) und ein paar mal im Jahr (ziemlich selten jedenfalls), in die Öffentlichkeit treten, um innerhalb weniger Stunden all das kaputtzumachen, wofür sich andere monatelang abgerackert haben. Stumpfcores (egal ob mit oder ohne Glatze, mit oder ohne Nieten, mit oder ohne drei Kreuzchen WANDT OFF!!)
Die Konsequenz daraus ist, daß die Leute aus Leipzig mittlerweile soweit gekommen sind nur noch mit Hilfe von Einladungen Konzerte zu machen. Traurig aber wahr, daß sie zu solchermaßen elitär wirkenden Mitteln greifen müssen, um überhaupt ein Weiterleben der Szene gewährleisten zu können.

WANDT ist bevorzugsweise Englisch und heißt soviel wie [illegible]



Leipzig Punx

NACHTRAG
Wenn jemand jetzt Lust bekommen hat noch mehr über die Szene in der DDR zu erfahren, so kann er sich ja direkt an den "Imad" wenden.
Aber: In einigen Zines stand die Adresse der besetzten Wohnung. Briefe an diese Adresse haben KEINE Chance anzukommen. Wenn schon schreiben, dann an folgende Adresse:

I. [illegible]
!!!!!! [illegible] !!!!!
[illegible] STR. 18

schreibt bitte auch nur I. und nicht Imad, da Imad eine, wie soll man's sagen, ausgesetzte und daher überwachte Person ist.

WICHTIG: Platten und Cassetten haben keine Aussicht anzukommen. Fanzines und auch andere Zeitungen nur geringe.
Wenn ihr in der Hinsicht was loswerden wollt, schickt es entweder an mich, an den Röbi Zollinger, oder an den Bernd Stracke.

WICHTIG: Wenn ihr Briefe schreibt, überlegt euch, was ihr schreibt und wie ihr's schreibt, da die Sachen immer geöffnet werden können. Ihr kommt dadurch keine Schwierigkeiten bekommen, aber die Leute drüben. Das soll jetzt aber nicht heißen, daß ihr lieber gar nicht schreibt, denn im Gegenteil, umso bekannter "L'ATTENTAT" und natürlich auch die anderen Bands und Leute werden, umso sicherer sind sie. Also betreibt a bisserl Propaganda.
Achja, Briefe, die mit Anarcho A's versehen sind (andere) kommen auch nicht an, auch wenn's noch so gut gemeint ist.

KONTAKT UND INFORMATIONEN:

Marlies und Bernd Stracke (Sänger von L'Attentat, mittlerweile im Westen)
Falckensteinstr. 8
1000 Berlin 36

Röbi Zollinger
Stauffacherstr. 145
8004 Zürich
Schweiz

Paul
c/o Karin Günther
Wagnerstr. 28
8763 [illegible]

(bei Paul und Röbi gibt's auch das L'Attentat Live Tape)

NACHTRAG ZWEI
Sollte jemand Bock verspüren selbst mal in die DDR zu fahren so gibt's da zwei Möglichkeiten.
1) als ganz normaler Tourist. Dazu braucht man einen Verwandten oder Bekannten im Osten, von dem man sich "einladen" läßt. Dieser muß drüben [illegible] dann den ganzen Papierkrieg erledigen. Außerdem braucht man ein Visum, das man allerdings relativ leicht erhält. (Wichtig: Visum mindestens sechs Wochen - besser früher - vor dem beabsichtigten Reisetermin beantragen).
Die ganze Sache ist auf Grund des Zwangsumtausches ziemlich teuer (25 Mark pro Tag)
2) Einfacher geht das ganze zu Zeiten der Leipziger Messe, da es dann Messe Visas gibt. Zwangsumtausch ist aber trotzdem. Man kann natürlich (schon wieder dieses Wort) organisierte Gruppenreisen mit der Schule oder irgendwelchen Vereinigungen machen, bloß daß man dabei recht wenig Freiraum hat und oftmals nur das sieht, was man auch sehen soll.
Aber wenn irgendwie möglich, schaut mal rüber. Einen herzlichen Dank an dieser Stelle nochmal von "Imad" an [illegible], die für ein Konzert rübergefahren sind und dabei übel draufgezahlt haben.

LETZTER NACHTRAG
Vielen Dank an dieser Stelle an Paul für diesen ausgezeichneten Bericht außerdem soll ich von Imad noch folgendes ausrichten: "L'ATTENTAT nehmen für ihr Tape kein Geld.Außerdem kostet es nicht 5 DM sondern nur 5 Fr.. Wer das Statement abdruckt bekommt das Teil auch gratis. Im Januar kommt dann sehr wahrscheinlich die erste EP raus. Seit letzten Januar übrigens ist die Band verboten, sie wurden an dem Tag der Bekanntgabe extra von zu Hause abgeholt, spielen aber weiter."
Tschüss
[illegible]

Vo Herzen



Einladungen zu Parties (aus Privatarchiv Geralf Pochop)


frohe
Au-Weih! nachten
Weil Knecht RupBrecht so ein faules Schwein ist und nur einmal im Jahr hinterm Ofen hervorkriecht und damit es einfa öfters Geschenke gibt haben festgelegt, daß Weihnachten diesmal schon am 12.9.87 stattf…
Geschenk nicht vergessen!
Also am: 12.9.87 in Leipzig-Mockau Kieler Str. 51 HH
Du bist herzlich eingeladen:

Glossar

Die hier erläuterten Begriffe sind im Text mit ***** gekennzeichnet.

7. Oktober: staatlicher Feiertag (Gründungstag der DDR 1949)

Abteilung XX des MfS*: zuständig für Staatsapparat, Kultur, Kirche, Untergrund

Antifa: Antifaschistische Aktion

BC (Bauernclub): Studentenclub, Ludwig Wucherer Straße, Halle

Bluesmesse: 1979-1987, in Berlin stattfindende kirchliche Veranstaltung zu der zeitweilig 8000 bis 9000 religiöse und nichtreligiöse unangepasste Jugendliche aus der ganzen Republik anreisten

Bummi: Jugendclub in der Silberhöhe (Halle/S.)

Brigade: Arbeitskollektiv

BStU: Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

BV: kann im verwendeten Zusammenhang Bezirksverwaltung oder Bezirksvorstand heißen.

DEFA: staatliche Filmgesellschaft der DDR

DSF: Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Einstufung: staatliches Druck- und Kontrollmittel; Einordnung von Musikern durch eine Kommission in Honorargruppen; eine Verweigerung der „Einstufung“ bedeutete Auftrittsverbot

Ereignisse in China: nach 15 Tagen Ausnahmezustand wurden am 4.Juni 1989 in Peking auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“ die von StudentInnen angeführten Demonstrationen für mehr Demokratie mit Panzern niedergerollt. Mehrere hundert Demonstranten wurden getötet. Im Anschluss an das Massaker wurden Dissidenten bei Schauprozessen von Militärgerichten verurteilt. Die ersten Todesurteile wurden bereits am 15. und 17. Juni 1989 durch Genickschuss vollstreckt.

Ereignisse in Rumänien: In der Rumänischen Stadt Temesvar kam es nach Demonstrationen gegen den kommunistischen Diktator Nicolae Ceaucescu am 17.12.1989 zu einem brutalen Einsatz der berüchtigten „Securitate“. Es gab viele Tote und Verletzte. Die sich daraufhin ausbreitenden Unruhen führten zum Sturz des Regimes.

EV: Ermittlungsverfahren

FDJ: Freie Deutsche Jugend, mit blauem Hemd uniformierte Jugendorganisation der SED*, auch als „Kampfreserve der Partei“ bezeichnet.

Freiheit: Tageszeitung im Raum Halle, Zentralorgan der SED* Bezirksleitung Halle

Gastro: Gastronom war eine Gaststätte in Halle-Neustadt, in der auch Diskotheken stattfanden

Gig: Auftritt einer Band

GMS (Gesellschaftlicher Mitarbeiter Sicherheit): Besondere Kategorie inoffizieller Mitarbeiter des MfS*, bestand seit 1968, wurde aber erst ab 1980 registriert

Gorbatschow, Michael (im Volksmund Gorbi): kam 1986 an die Spitze der KPdSU. Glasnost (politische Offenheit) und Perestroika (Umbau, Neugestaltung) waren die Schlagwörter seiner Politik der Demokratisierung.

Grufties: die aus Punk und New Wave hervorgegangene Subkultur gewann mit der zunehmenden Popularität der Band The Cure in der DDR an Bedeutung

Händel: Händeldenkmal auf dem Halleschen Marktplatz

Hardcore: Vom Punk aus weiterentwickelter Stil und soziopolitische Gegenkultur, die je nach Alter, Region und persönlicher Erwartung anders erlebt wurde und wird. Der Aktionsradius reicht von unpolitischen Fun-Bands bis zu Personen, „ die Musik ganz in den Dienst einer ‚message’ stellen [...]; von strikten Alkohol- und Drogengegnern bis zu Personen, die unter dem ‚harten Kern’ Abgewracktsein verstehen und zelebrieren.

Haus am Fuchsberg: ein in Szenekreisen oft frequentiertes Ausflugslokal

Heidekrug: Gaststätte mit Diskothek

Honecker-Ära: SED-Parteivorsitzender Erich Honecker war von 1976 bis 1989 auch Staatsratsvorsitzender der DDR

HOG: Gaststätte, die von der HO (staatliche Handelsorganisation) geführt wurde

Iro: unter Punks verbreiteter Haarschnitt (in Anlehnung an Irokesen)

IM: registrierter inoffizieller Mitarbeiter des MfS*

IMS: registrierter inoffizieller Mitarbeiter des MfS* zur Sicherung festgelegter Bereiche oder Objekte

Jugendwoche: von Jungen Gemeinden* vorbereitete Veranstaltungswoche in der Evangelischen Kirche

Junge Gemeinde: Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche

Junge Welt: Tageszeitung der FDJ*

K1: Inoffizielle Abt. des MfS* bei der Kriminalpolizei

Lambertz-Klub (Lampe): Jugendklub in Halle-Silberhöhe, benannt nach dem SED-Funktionär Werner Lambertz

MfS (Ministerium für Staatssicherheit; Stasi): staatsterroristischer Geheimdienst der DDR, „Schild und Schwert" der SED*

Mielke, Erich: Armeegeneral, langjähriger und letzter Minister für Staatssicherheit

National Front (NF): britische Neonaziorganisation

NVA: Nationale Volksarmee der DDR, die Wehrpflicht bestand aus 18 Monaten Grundwehrdienst. Wer die Ausbildung an der Waffe aus pazifistischen Gründen ablehnte, musste den Grundwehrdienst in einer speziellen Einheit als „Bausoldat“ ableisten, was mit besonderen Schikanen verbunden war. Wer auch diese Art des Wehrdienstes verweigerte, wurde mit Gefängnis bestraft. Einen zivilen Ersatzdienst gab es nicht.

Objekt 5: Der Hof des Hauses Seebener Straße Nummer 5 wurde ab 1971 von den jeweiligen Bewohnern (meist Burg-Studenten) für privat organisierte Feste u.a. Kulturereignisse zur Verfügung gestellt. Daraus entstand in den 90er Jahren der heutige Klub mit Kleinkunstbühne

Orwell, George: (englischer Schriftsteller, 1903-1950), allein die Weitergabe seines Romans „1984“, der die Schrecken totalitärer Herrschaft beschreibt, reichte in der DDR aus, um mit Gefängnis bestraft zu werden.

Paddel (Paddlerheim): ehemalige Kneipe am Saaleufer

Petersbergtreffen: seit 1946 jährlich stattfindendes evangelisches Jugendtreffen an der Kirche auf dem Petersberg

Pionierorganisation: nach Ernst Thälmann benannte, uniformierte Massenorganisation für Schülerinnen und Schüler, man unterschied in Jung- (1.-3. Klassenstufe) und Thälmannpioniere (4.-7. Klassenstufe); mit einer DDR-Durchschnittsbiografie wurde man anschließend in die FDJ* aufgenommen.

Platz des Himmlischen Friedens: siehe Ereignisse China*

PM 12: Ausweiskarte, die nach Entzug des Personalausweises von der Polizei verordnet wurde (z.B. nach Abgabe eines Ausreiseantrags), der PM diskriminierte den Besitzer in vielen Bereichen und schloss ihn auch vom pass- und visafreien Reiseverkehr aus

Pogo: Tanzstil der Punks

Pressefest: einmal im Jahr am Wochenende stattfindendes Fest der SED-Zeitung Freiheit*

Schmetterling: ehemalige Diskothek auf Halles Heinrich-Heine-Felsen

Schorre: umgangssprachlich für das „Jugendklubhaus Phillip Müller“, heute Easy Schorre

SED: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, aus der Zwangsvereinigung von SPD und KPD hervorgegangen

Sozialer Friedensdienst (SoFD): in der DDR geforderte Form des Wehrersatzdienstes

Sozialistische Wehrerziehung/Wehrkunde: Pflichtfach ab der 8. Klasse, der Unterricht wurde für Propaganda und Politschulung genutzt, Höhepunkt war eine 2wöchige „vor-“ militärische Ausbildung in „Wehrlagern“

Staatssicherheit (Stasi): Siehe MfS

VP: Volkspolizei

VPKA: Volkspolizeikreisamt

White-Power: weltweit existierende rassistische Bewegung von „Weißen“, Symbol dieser Bewegung ist das sogenannte Keltenkreuz

Quellen und Anmerkungen

1 KvU 1997, S. 7 ff.
2 vgl. Goeckel 1996, S 105
3 vgl. Schmeling 1995, S. 76
4 vgl. Häuser 1996, S. 61
5 vgl Noack 1996, S. 143
6 Häuser 1996, S. 84
7 vgl. Schmeling 1995, S. 62
8 vgl Noack 1996, S. 147
9 vgl. Frie 1996, S. 133
10 Dennhardt 1991, S. 33
11 vgl. Schlegel 1991, S. 164
12 vgl. Schmeling 1995, S. 70
13 Süß 1993, S.8
14 VVS 008, MfS-Nr. 365/66, Dienstanweisung 4/66, MfS-Nr. 63/68 Durchführungsanweisung Nr. 1 zur Dienstanweisung 4/66 in Süß 1993, S. 8f
15 vgl. Süß 1993, S. 9
16 Süß 1993, S. 9f.
17 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 2
18 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 1
19 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 2
20 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 4
21 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 6
22 Neubert 2000, S. 298
23 vgl. Neubert 2000, S. 184
24 Neubert 2000, S. 184
25 vgl. Neubert 2000, S. 184f.
26 Neubert 2000, S. 186
27 vgl. http://www.rtl208.de/
28 Die Sendung kam am 21.10.1977, die Wiederholung am 24.3.1978 (siehe: http://www.elec tric-orange.com/kraut/krauttv.htm
29 Hier schwanken die Angaben zwischen 1977 (vgl. Furian/Becker S. 70) und Februar 1978 (vgl. Kowalczyk 2001, Zeittafel, ohne Seitenangabe)
30 vgl.: BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, S. 113
31 u.a. im Zündfunk auf Bayern 3 (vgl. Galenza/Havemeister, 1999, S. 62)
32 vgl. Galenza/Havemeister, 1999, S. 41
33 Galenza/Havemeister 1999, S. 7
34 vgl. Horschig 1999, S. 27
35 Horschig 1999, S. 26
36 Michael 1999, S. 72

37 vgl. Preuß 1999, S. 53 und Horschig 1999, S. 24
38 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442, S. 1ff.
39 vgl.: BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, S. 113
40 vgl.: BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, S. 117
41 vgl.: BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89
42 ß 219 des Strafgesetzbuch der DDR
43 siehe CD-Beilage
44 Preuß 1999, S. 55
45 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1477, S. 140
46 vgl. Horschig 1999, S. 39
47 OV »Namenlos«. BStU ZA Berlin, Archiv-Nr. 4425/84, Beiakte 211-164-83, S. 4; zit. n: Michael 1999, S. 78
48 am 18. Juni 1983 in der Petrikirche zu Eisleben spielten Größenwahn, Tapetenwechsel und Müllstation (siehe http://www.morlox.de/muellstation)
49 vgl. Gericke 1999, S. 97
50 vgl. Schneider 1999, S. 112
51 vgl. KvU 1997, S. 59
52 z. Bsp. die in der Christusgemeinde gestreuten Gerüchte zum angeblichen Alkoholproblem des Pfarrer Neher (OV Privileg)
53 Horschig 1999, S. 38f.
54 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 1, S. 103f.
55 Michael 1999, S. 80
56 Horschig 1999, S. 30
57 vgl. Bernd 1999, S. 97ff.
58 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 2045, S.5 (Schleimkeim traten an diesem Abend nicht auf. Es handelte sich tatsächlich um eine Session Hallescher Punks.)
59 Foto Rainer Wolf; aus Matthias-Domaschk-Archiv Berlin. In: Horschig 1999, S. 21
60 vgl. Horschig 1999, S. 22
61 Horschig 1999, S. 38
62 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 32 und BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII1332/87 „Thomas Meckel“, S. 55
63 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S.32
64 Jana Schloßer, Sängerin der Band Namenlos
65 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 2
66 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, Sachakte Nr. 171, S. 18
67 beschrieben von Imad 1986; In: Paul 1987, keine Seitenangabe (Siehe Anhang S. LVI)
68 vgl. Paul 1987, keine Seitenangabe
69 KvU 1997, S. 69
70 Süß 1993, S. 14

71 vgl. Süß 1993, S. 14
72 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 3
73 heute Chemnitz
74 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 2f.
75 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920, S. 3
76 vgl. Remath/Schneider 1999, S. 156
77 Schneider 1999, S. 117
78 Michael 1999, S. 90
79 vgl. http://www.parocktikum.de/playlisten.php?jahr= sowie Galenza/Havemeister 1999, S. 288ff.
80 vgl. Galenza/Havemeister 1999, S. 7
81 Schneider 1999, S. 115
82 vgl. Galenza/Havemeister 1999, S. 7
83 vgl. Schneider 1999, S. 115
84 vgl. Süß 1993, S. 17
85 Pilz 2001
86 vgl. Eisenfeld 2001, S.1
87 vgl. VVS 14/88 in Süß 1993, S. 92
88 aus BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 2722, S. 60
89 Schneider 1999, S. 116
90 Begründung im Urteil des Kreisgerichts Halle/S. S 94c/87, S. 3
91 vgl. Schneider 1999, S. 116
92 Schneider 1999, S. 116
93 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 1514, S. 61
94 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 1514, S. 61
95 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 2370, S. 25
96 BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 1514, S. 62
97 vgl. Schneider 1999, S. 124
98 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII1332/87 „Thomas Meckel“, S. 106
99 vgl. Schneider 1999, S. 115
100 Siehe Videodokumentation der KvU zu dieser Veranstaltung (Matthias-Domaschk-Archiv Berlin); vgl. Schneider 1999, S. 118
101 Das es sich um die KvU-Veranstaltung handelte, ist in der unter Fußnote 100 erwähnten Videodokumentation zur Veranstaltung festgehalten.
102 Michael 1999, S. 90
103 Michael 1999, S. 90
104 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 2722, S. 59
105 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 1206, S. ?
106 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte 2722, S. 11
107 vgl. BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1962, S. 12

Literaturverzeichnis

Bernd: Wir sagen jetzt, was wir denken! In: Remath, C. / Schneider, R.: Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980 bis 1991. Connewitzer Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1999.

Bolz, Alexander / Griese, Hartmut M. (Hg.): Deutsch-deutsche Jugendforschung: Theoretische und empirische Studien zur Lage der Jugend aus ostdeutscher Sicht. Juventa Verlag, Weinheim / München 1995.

Büsser, Martin: if the kids are united. Von Punk zu Hardcore und zurück. 3. Aufl. ¢-Verlag, Mainz 1996.

Dennhardt, Rudolf: Zur Programmatik der Jugendpolitik der SED. In: Friedrich, Walter / Griese Hartmut (Hg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR: Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Leske + Budrich, Opladen 1991.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik: Abkürzungsverzeichnis. Häufig verwendete Abkürzungen und Begriffe des Ministeriums für Staatssicherheit. 4. Aufl., Berlin 2000.

Diederichsen, Hebdige, Marx. Schocker - Stile und Moden der Subkultur. Hamburg 1983

Eisenfeld, B.: Rechtsextremismus in der Ära Honecker – Ursachen – Folgen. http://www.spiegel.de/static/downlOAd/Stasidok.pdf, 2001.

Ferchhoff, Wilfried / Sander, Uwe / Vollbrecht, Ralf (Hg.): Jugendkulturen – Faszination und Ambivalenz. Einblicke in jugendliche Lebenswelten. Weinheim 1995.

Ferchhoff, Wilfried: Jugend an der Wende des 20. Jahrhunderts. Lebensformen und Lebensstile. Leske + Budrich, Opladen 1993.

Ferchhoff, Wilfried / Neugebauer, Georg: Jugend und Postmoderne: Analysen und Reflexionen über die Suche nach neuen Lebensorientierungen. Weinheim 1989.

Frie, Ewald: Rock in Leipzig. Autonomiespielräume der Kirchen der DDR. In: Kaiser, Gert / Frie, Ewald (Hg.): Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Campus Verlag, Frankfurt/M. / New York 1996.

Friedrich, Walter / Griese Hartmut (Hg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR: Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Leske + Budrich, Opladen 1991.

Friedrich, Walter: DDR-Jugendforschung – zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Bevormundung. In: Friedrich, Walter / Griese Hartmut (Hg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR: Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Leske + Budrich, Opladen 1991.

Furian, Gilbert / Becker, Nikolaus: „Auch im Osten trägt man Westen“. Punks in der DDR – und was aus ihnen geworden ist. Verlag Thomas Tilsner, Berlin 2000.

Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Gericke, Henryk: Schatten voraus! Punk im Jahre zwölf nach Punk. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Gieseke, Jens: Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei. Mercedes-Druck GmbH, Berlin 2000.

Goeckel, Robert F.: Der Autonomiespielraum der Kirchen in der DDR. Ein Essay aus amerikanischer Sicht. In: Kaiser, Gert / Frie, Ewald (Hg.): Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Campus Verlag, Frankfurt/M. / New York 1996.

Hahn, Bernd / Schindler, Holger: Punk - die zarteste Versuchung seit es Schokolade gibt. 2. Auflage, Buntbuch Verlags GmbH, Hamburg 1984.

Häuser, Iris: Gegenidentitäten: Zur Vorbereitung des politischen Umbruchs in der DDR. Lebensstile und politische Soziokultur in der DDR-Gesellschaft der achtziger Jahre. Lit Verlag, Münster 1996.

Hebdige, Dick: SUBCULTURE - Die Bedeutung von Stil. In: Diederichsen, Hebdige, Marx. Schocker - Stile und Moden der Subkultur. Hamburg 1983.

Heubner, Thomas: Die Rebellion der Betrogenen. Rocker, Popper, Punks und Hippies - Modewellen und Protest in der westlichen Welt? 2. Auflage, Verlag Neues Leben, Berlin 1986.

Holert, Tom / Terkessidis, Mark: Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft. Edition ID-Archiv, Berlin 1996.

Höller, Christian: Widerstandsrituale und Pop-Plateaus. Birmingham School, Deleuze/Guattari und Popkultur heute. In: Holert, Tom / Terkessidis, Mark: Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft. Edition ID-Archiv, Berlin 1996.

Horschig, Michael: In der DDR hat es nie Punks gegeben. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Kaiser, Gert / Frie, Ewald (Hg.): Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Campus Verlag, Frankfurt/M. / New York 1996.

Kowalczyk, Angela („China“): Negativ und Dekadent. Ostberliner Punkerinnerungen. Eigenverlag, Berlin 2001.

Kreisgericht Halle/S.: Urteil S 94c/87, Halle/S. 1987.

KvU: Wunder gibt es immer wieder. Fragmente zur Geschichte der Offenen Arbeit Berlin und der KIRCHE von UNTEN. Eigenverlag, Berlin 1997.

Leier, Manfred (Hg.): Das waren die 80er Jahre. Eine Chronik in Bildern. 2. Auflage, Stern-Buch im Verlag Gruner + Jahr AG & Co., Hamburg 1990.

Leitner, Olaf: Rockszene DDR. Aspekte einer Massenkultur im Sozialismus. Reinbek 1983.

Lindner, Werner: Jugendprotest seit den fünfziger Jahren. Dissens und kultureller Eigensinn. Opladen 1996.

Michael, Klaus: Macht aus diesem Staat Gurkensalat: Punk und die Exerzitien der Macht. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Ministerium der Justiz: Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik und angrenzende Gesetze und Bestimmungen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1969.

Neher, Siegfried: Versuch einer Konzeption der „offenen Arbeit“ in der Kirchengemeinde Halle-Neustadt. Eindrücke, Beobachtungen und Anmerkungen zur Situation der Jugendarbeit in Halle-Neustadt. 1982.

Neher, Siegfried: Chronologie der Ereignisse in der Christusgemeinde von 1982-90. 1990.

Neubert, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. Bundeszentrale für politische Bildung, 2. Auflage, Bonn 2000.

Noack, Axel: Weder Helden noch Verräter. Selbstbestimmtes handeln von Christen und Kirchengemeinden in der DDR. In: Kaiser, Gert / Frie, Ewald (Hg.): Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Campus Verlag, Frankfurt/M. / New York 1996.

Papenfuß, Bert: Eine stürmische Landjugend. Interview mit Dieter „Otze“ Ehrlich (Schleim-Keim) In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Paul: DDR - Die doppelte Realität. In: Trust Nr. 4. Augsburg, 1987.

Pilz, Michael: Damals hinterm Mond. Sven Regener, Sänger der Rockband Element Of Crime, hat den Roman zur Wende geschrieben. http://www.welt.de/daten/2001/08/17/0817kli275335.htx, 2001.

Preuß, Torsten: Stasi, Spaß und E-Gitarren: Die Geschichte der Berliner Punkband Namenlos. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Preuß, Torsten: Zonenpunk in Scheiben: Die erste Punkplatte aus dem nahen Osten. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Remath, C. / Schneider, R.: Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980 bis 1991. Connewitzer Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1999.

Roth, Roland / Rucht, Dieter (Hg.): Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz?. Leske + Budrich, Opladen 2000.

Roth, Roland / Rucht, Dieter: Jugendliche heute: Hoffnungsträger im Zukunftsloch?.
In: Roth, Roland / Rucht, Dieter (Hg.): Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz?. Leske + Budrich, Opladen 2000.

Sack, Fritz: Die Idee der Subkultur. Einen Berührung zwischen Anthropologie und Soziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 23 (1971).

Sauerbier, York: Da wo der Blues wohnt: Thüringer Subkultur. In: Galenza, Ronald / Havemeister, Heinz (Hg.): Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980 – 1990. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1999.

Savage, Jon: England´s Dreaming. Anarchie, Sex Pistols, Punk Rock. Deutsche Ausgabe: Verlag Klaus Bittermann, Berlin 2001.

Schlegel, Uta: Junge Frauen. In: Friedrich, Walter / Griese Hartmut (Hg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR: Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Leske + Budrich, Opladen 1991.

Schmeling, Dirk: Kindheit und Jugend in der DDR. Lebenslagen und Strukturen. In: Bolz, Alexander / Griese, Hartmut M. (Hg.): Deutsch-deutsche Jugendforschung: Theoretische und empirische Studien zur Lage der Jugend aus ostdeutscher Sicht. Juventa Verlag, Weinheim / München 1995.

Schmeling, Dirk: Jugend, Politik und politische Sozialisation in der DDR. Überlegungen zu einem widersprüchlichen Verhältnis und seinen problematischen Interpretationen. In: Bolz, Alexander / Griese, Hartmut M. (Hg.): Deutsch-deutsche Jugendforschung: Theoretische und empirische Studien zur Lage der Jugend aus ostdeutscher Sicht. Juventa Verlag, Weinheim / München 1995.

Schulze, Rudolf: Die Konflikte um den Jugenddiakon Lothar Rochau und seinen Dienst in Halle-Neustadt 1981-1983. Ein Bericht. Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik, Abt. Verlag, Frankfurt/M. 1996.

Schwendter, Rolf: Theorie der Subkultur. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1973.

Searchlight / Antifaschistisches Infoblatt / Enough is enough / rat (Hg.): White Noise. Rechtsrock, Skinhead-Musik, Blood & Honour. Einblicke in die internationale Neonazimusikszene. rat (Reihe antifaschistischer Texte / UNRAST-Verlag, Hamburg / Münster 2000.

Shanghai: Der Punk im Schrank. Ein Report über die Einflussnahme des MfS auf die Punkrockszene in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1997.

Süß, Walter: Zur Wahrnehmung und Interpretation des Rechtextremismus in der DDR durch das MfS. 2. Auflage, Berlin 1993.

Stock, Manfred / Mühlberg, Phillipp: Die Szene von Innen. Skinheads, Grufties, Heavy Metals, Punks. LinksDruck Verlags GmbH, Berlin 1990.

Akten aus dem Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BstU)

BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. KuSch B Nr. 497/1
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 482/87 Bd. 1
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 1 „Thomas Schwarz“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3072/89, Bd. 2 „Thomas Schwarz“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3249/89 „Frank Tann“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AIM 3250/89 „Sid“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, Reg.-Nr. VIII 55/82, Bd. 2
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 1332/87 IM „Thomas Meckel“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 1379/88 Bd. 1
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 2003/86 Bd. 1 „Biafra“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, VIII 2003/86 Bd. 2 „Biafra“
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 171
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 265
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1477
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1566
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1710
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 1962
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3442
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3445
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, Sachakte Nr. 3878
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle Abt. XX, AKG Sachakte Nr. 1206
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 131
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 442
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1016
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1514
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 1920
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 2045
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 2370
BStU, Ast. Halle, MfS BV Halle, AKG Sachakte Nr. 2722
BStU ZA Berlin, Archiv-Nr. 4425/84, Beiakte 211-164-83, OV »Namenlos«.

Zeitschriften / Fanzines

eMpTy Times. eMpTy Publications a division of eMpTy Records/Galerie Leer. Nürnberg 1989.
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 23/1971.
mOAning star. Infoblatt der Offenen Arbeit. Teil der KvU. OA/KvU 471111. Berlin 1988.
mOAning star. Infoblatt der Offenen Arbeit. Teil der KvU. OA/KvU 471112. Berlin 1988.
mOAning star. Infoblatt der Offenen Arbeit. Teil der KvU. OA/KvU 471113. Berlin 1988.
mOAning star. Infoblatt der Offenen Arbeit. Teil der KvU. OA/KvU 471115. Berlin 1989.
SOUNDS, Sounds-Verlag GmbH, Hamburg 8/82.
Trust, Trust Verlag, Augsburg, Nr. 4/1987.

Internetseiten

http://www.cbgb.com/
http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HoneckerErich/
http://www.electric-orange.com/
http://www.kvu-berlin.de/geschichte.htm
http://www.morlox.de/muellstation
http://www.objekt5.de/buch/kap4.htm
http://www.parocktikum.de/
http://www.punkmagazine.com/
http://www.rechtegewalt.de/Archiv/0201/240201.html
http://www.rtl208.de/
http://www.spiegel.de/static/download/stasidok.pdf
http://www.welt.de/daten/2001/08/17/0817kli275335.htx

Bedanken möchte ich mich für die Unterstützung bei

Siegfried Neher, Edda Ahrberg, Herrn Lange, Dirk Wunderlich, Geralf Pochop, Torsten Hahnel, Moritz Götze, Harty Sachse, Wolfram Föhse, Jens Bessler, Alexander Zschäge, Marcus-Andreas Mohr, Jan Möser, Thomas Faßhauer, Jens Illgner und Dirk Meißner, beim Menschen vom „TRUST", der mir den Leipzig-Artikel geschickt hat, sowie bei den MitarbeiterInnen des Matthias-Domaschk-Archivs (Berlin) und des Archivs der Jugendkulturen (Berlin).

Weiterhin danke ich
Heidi Bohley, Steffi Kaiser, Bernd Jansen und Michael Nicolai

und ganz besonders Daniela Biernoth.